DEUTSCHE BUNDESBANK
EUROSYSTEM

Zahlungsverhalten in Deutschland 2023

Stand: Dezember 2024

Inhalt

Vorwort . . . 3
Zusammenfassung . . . 5

1 Einleitung . . . 8
2 Studiendesign . . . 11
3 Ein Überblick über Bargeld . . . 14
3.1 Besitz von Bargeld . . . 14
3.2 Bezug von Bargeld . . . 15
3.3 Zugang zu Bargeld . . . 17
4 Ein Überblick über unbare Zahlungsmittel . . . 19
4.1 Besitz von Girokonten und Onlinebanking . . . 19
4.2 Besitz und Nutzung von Zahlungskarten . . . 23
4.3 Web- und App-basierte Bezahlverfahren . . . 25
5 Verwendung von Zahlungsmitteln . . . 28
5.1 Einstellungen zu Zahlungsmitteln . . . 28
Hintergrund: Akzeptanz von Zahlungsmitteln . . . 31
5.2 Entwicklung des Einkaufsverhaltens . . . 34
Hintergrund: Internetnutzung und Einkaufen im Internet . . . 35
5.3 Verwendung von Zahlungsmitteln insgesamt . . . 37
5.4 Verwendung von Zahlungsmitteln nach Zahlungsort und Zahlbetrag . . . 41
6 Trends und Ausblick . . . 45
6.1 Vertrauen im Umgang mit Daten . . . 45
6.2 Neue Entwicklungen im unbaren Zahlungsverkehr . . . 46
Hintergrund: Krypto-Token . . . 48
6.3 Die Zukunft des Bargelds . . . 50

Anhang . . . 53
Glossar . . . 67
Impressum . . . 69

Foto: Tim Wegner

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

mit der vorliegenden Studie untersucht die Deutsche Bundesbank zum siebten Mal das Zahlungsverhalten der Bevölkerung in Deutschland. Dazu befragt sie seit 2008 regelmäßig die Bürgerinnen und Bürger nach ihren Einstellungen zu verschiedenen Zahlungsinstrumenten und erfasst, wie die Menschen ihre Einkäufe von Waren und Dienstleistungen bezahlen – ob mit Bargeld, Karten oder anderen Zahlungsmitteln.

Die so ermittelten Zahlen liefern wertvolles Orientierungswissen und dienen als Entscheidungsgrundlage – für uns in der Bundesbank, aber auch für die Kreditwirtschaft, den Handel oder die Werttransportbranche. In den letzten 15 Jahren veränderte sich das Zahlungsverhalten hin zu einer verstärkten Nutzung unbarer Zahlungsmittel. Dies zeigt auch die aktuelle Studie. Die Karte, aber auch mobile Bezahlverfahren und Internetbezahlverfahren erfreuen sich wachsender Beliebtheit. Die Studienreihe ist damit quasi ein in Zahlen gegossenes Abbild des digitalen Wandels.

Vor dem Hintergrund der zunehmenden Digitalisierung des Zahlungsverkehrs haben wir im Eurosystem mit der Entwicklung eines digitalen Euro begonnen. Damit hätten die Bürgerinnen und Bürger Zugang zu Zentralbankgeld – nicht nur in Form von Bargeld, sondern auch in digitaler Form. Außerdem bietet der digitale Euro eine All-in-One-Lösung für den gesamten Euroraum bei Zahlungen in Geschäften, im Internet und zwischen Privatpersonen und ist für letztgenannte kostenfrei.

Heute haben wir eine größere Vielfalt an Zahlungsmitteln als noch vor einigen Jahren. Diese Vielfalt halte ich für begrüßenswert, denn sie fördert Innovation und Wettbewerb im Zahlungsverkehr. Sie ermöglicht es den Menschen so zu bezahlen, wie es ihnen am liebsten ist. Zudem macht ein breites Angebot an zuverlässigen Zahlungsmitteln den Zahlungsverkehr insgesamt robuster und krisenfester.

Dank Echtzeitüberweisungen (Instant Payments) wird der Zahlungsverkehr weiter beschleunigt. Eine EU-Verordnung garantiert den Verbraucherinnen und Verbrauchern zukünftig den

breiten Zugang zu diesen Echtzeitüberweisungen. Sie sind in spätestens 10 Sekunden auf dem Empfängerkonto – und das zu den selben Kosten wie herkömmliche Überweisungen.

Gleichzeitig wollen wir im Eurosystem das Bargeld auch in Zukunft als kostengünstiges und effizientes Zahlungsmittel verfügbar halten. Zwar hat Bargeld nach wie vor viele Befürworter und Nutzer und behauptet in der vorliegenden Studie abermals seinen Platz als meistgenutztes Zahlungsmittel an der Ladenkasse in Deutschland. Die Ergebnisse zeigen aber auch, dass die Menschen den Zugang zu Bargeld als zunehmend schwieriger empfinden. Nicht wenige Befragte erwarten ein allmähliches Verschwinden des Bargelds aus dem Alltag.

Daher begrüße ich ausdrücklich, dass die EU-Kommission im Juni vergangenen Jahres einen Verordnungsvorschlag veröffentlicht hat, der unter anderem eine regelmäßige Analyse des Zugangs zu und der Akzeptanz von Bargeld in den EU-Mitgliedstaaten vorsieht. Auf Initiative der Bundesbank wurde außerdem Anfang dieses Jahres das Nationale Bargeldforum mit dem Ziel gegründet, die verschiedenen Akteure im Bargeldkreislauf besser zu vernetzen. Zudem laufen im Eurosystem derzeit Überlegungen zu einer neuen, dritten Euro-Banknotenserie.

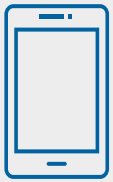
Ob mit Bargeld oder bargeldlos – Sie haben also auch zukünftig die freie Wahl, wie Sie bezahlen möchten.

Ich wünsche Ihnen eine interessante und informative Lektüre!

Frankfurt am Main, im Juli 2024

Burkhard Balz
Mitglied des Vorstands der Deutschen Bundesbank

Etwas mehr als die Hälfte aller Bezahlvorgänge werden in bar getätigt (51 %).



Der Anteil des mobilen Bezahlens hat sich verdreifacht (von 2 % auf 6 %).

Grundsätzlich zahlen 44 % der Befragten am liebsten mit elektronischen Zahlungsmitteln, 24 % favorisieren Bargeld.

80 % der Befragten haben bereits Zugang zu Echtzeitüberweisungen.

Zusammenfassung

- **Zahlungsverhalten laut Zahlungstagebuch:** Bargeld ist auch im Jahr 2023 das am häufigsten eingesetzte Zahlungsmittel. Über die Hälfte der Transaktionen (51 %) wird weiterhin bar bezahlt, was gut einem Viertel der Gesamtausgaben entspricht (26 %). Insgesamt ist die Bargeldnutzung aber weiter zurückgegangen. Dazu beigetragen haben dürften auch die gestiegenen Preise. Debitkarten sind das am häufigsten genutzte unbare Zahlverfahren und stehen nunmehr für gut ein Drittel aller Gesamtausgaben, gefolgt von Überweisungen und Lastschriften (20 %) und Kreditkarten (10 %). Mobile Bezahlverfahren weisen – insbesondere unter jüngeren Befragten – hohe Wachstumsraten auf.

- **Akzeptanz von Zahlungsmitteln:** Bargeld wird nach wie vor bei der großen Mehrheit der Bezahlvorgänge vor Ort angenommen und häufiger akzeptiert als unbare Zahlungsmittel. Im Vergleich zu 2021 ist die Akzeptanz aber zurückgegangen. Die Akzeptanz unbarer Zahlungsmittel ist hingegen seit der Corona-Pandemie 2021 um 20 Prozentpunkte gestiegen: Bei 81 % aller Zahlungen vor Ort wurden Karten oder andere unbare Zahlungsmittel akzeptiert.

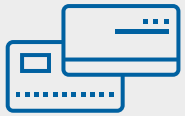
- **Einkaufen und Bezahlen im Internet:** Zwar nutzen immer mehr Befragte das Internet zum Einkaufen, jedoch ist der Anteil der Onlinekäufe an den Gesamtausgaben der Befragten im Vergleich zu 2021 wieder leicht gesunken. Für die meisten Zahlungen im Internet verwenden die Befragten PayPal, Klarna, Amazon Pay oder giropay/paydirekt. Der größte Anteil des Umsatzes wird mit Lastschriften oder Überweisungen bezahlt.

- **Girokonto:** Fast alle Befragten besitzen ein Girokonto. Die meisten führen ein Konto bei einer Sparkasse/Landesbank, gefolgt von Volksbanken/Raiffeisenbanken. Bei den 25- bis 34-Jährigen werden Direktbanken beliebter. 81 % der Internetnutzerinnen und -nutzer greifen über das Onlinebanking auf ihr Konto zu. Jüngere bevorzugen dafür Apps, Ältere die Webseite der Bank oder Sparkasse. Bislang können sich nur wenige Befragte vorstellen, ein Konto bei einem Internetunternehmen wie Google, Apple, Facebook oder Amazon zu führen.

- **Bargeld:** Der Bargeldbestand im Geldbeutel liegt, wie in den Vorjahren, bei rund 100 €. Die zu Hause aufbewahrten Bargeldbestände haben hingegen gegenüber 2021 zugenommen.

Die Mehrheit der Befragten möchte auch zukünftig mit Bargeld bezahlen können.

Bargeld wird bei 94 % aller Transaktionen vor Ort akzeptiert, Tendenz fallend.



Unbare Zahlungsmittel werden bei 81 % aller Transaktionen vor Ort akzeptiert. Somit hat sich die Akzeptanz im Vergleich zu 2021 um 20 Prozentpunkte erhöht.

Der Zugang zu Geldautomaten und Bankschaltern ist für viele Menschen schwieriger geworden.

Den Großteil ihres Bargeldbedarfs decken die Befragten am Geldautomaten, allerdings ist die Bedeutung des Bankschalters und der Ladenkasse beim Bargeldbezug im Vergleich zu 2021 leicht gestiegen. Deutlich mehr Befragte als im Jahr 2021 berichten, dass es schwierig für sie sei, zu einem Geldautomaten oder Bankschalter zu gelangen. Hier offenbaren sich deutliche Unterschiede zwischen den Institutsgruppen.

– **Debit- und Kreditkarten:** Fast alle Befragten verfügen über eine Debitkarte. In den meisten Fällen handelt es sich dabei um eine „girocard". Ungefähr die Hälfte der Befragten verfügt über eine Kreditkarte. Hier ist der Besitz leicht rückgängig. Zahlungen mit Karten werden überwiegend kontaktlos getätigt und bereiten damit das Feld für kontaktlose Zahlungen mit dem Smartphone. Es werden zwar im Vergleich zu 2021 ähnlich viele Debit- und Kreditkarten in digitalen Wallets hinterlegt, mit diesen wird aber deutlich öfter gezahlt.

– **Web- und App-basierte Zahlverfahren / digitale Wallets:** PayPal ist weiterhin das bekannteste Web- und App-basierte Bezahlverfahren, gefolgt von Klarna und den digitalen Wallets von Google, Apple sowie Banken und Sparkassen. Bislang haben 27 % der Smartphonebesitzer damit an der Ladenkasse bezahlt. 40 % der Mobilzahler nutzen dafür üblicherweise Apple Pay. Diejenigen, die bislang nicht mit solchen Wallets im Geschäft bezahlen, sehen noch keinen Bedarf oder haben Bedenken wegen der Sicherheit. Insbesondere das Argument der komplizierten Nutzung verliert an Gewicht.

– **Krypto-Token:** Diese spielen weiterhin nur eine untergeordnete Rolle: Nur 6 % der Befragten haben bereits solche Token gekauft und nutzen sie zum Investieren oder Bezahlen.

– **Echtzeitüberweisungen:** Ab 2025 müssen SEPA-Echtzeitüberweisungen flächendeckend zum selben Preis wie SEPA-Standardüberweisungen angeboten werden. 80 % der Befragten geben an, Echtzeitüberweisungen bereits nutzen zu können.

– **Bevorzugte Zahlungsmittel:** Die meisten Bürgerinnen und Bürger bevorzugen mittlerweile unbare Zahlungsmittel. Bargeld ist aber nach wie vor bei vielen beliebt. Die wichtigsten Vorteile von Bargeld sind laut Befragten der Schutz ihrer Privatsphäre (63 %), die sofortige und zuverlässige Erledigung der Zahlung (47 %) und der gute Ausgabenüberblick (41 %). Die Bequemlichkeit des Bezahlens wird hingegen vor allem als Vorteil von Kartenzahlungen gesehen.

- **Die Zukunft des Bargelds:** Bargeld ist ein wichtiges Zahlungsmittel, auch wenn der Barzahlungsanteil kontinuierlich sinkt. Insgesamt möchte eine Mehrheit der Bevölkerung auch zukünftig Bargeld verwenden, erwartet aber gleichzeitig einen weiteren Rückgang der Bargeldnutzung.

- **Vertrauen im Umgang mit Daten und Anforderungen an neue Bezahlverfahren:** Die meisten Befragten vertrauen der eigenen Bank oder Sparkasse, ihre Zahlungsdaten verantwortungsbewusst zu verarbeiten. Das Vertrauen in Start-ups/FinTechs und Technologiekonzerne ist weiterhin gering, aber steigend. Wenn es um neue Bezahlverfahren geht, würden 45 % der Befragten diese nutzen, wenn sie höhere Sicherheitsstandards bieten. Mehr Privatsphäre wäre für 28 % ein Grund, neue Zahlungsmittel zu testen.

1 Einleitung

Die Studienreihe „Zahlungsverhalten in Deutschland" bietet ein umfassendes Bild über die Nutzung von Bargeld und unbaren Zahlungsmitteln an der Ladenkasse, im Onlinehandel und zwischen Privatpersonen. Darüber hinaus beleuchtet sie Bekanntheit und Besitz von verschiedenen Zahlungsmitteln sowie die Einstellungen der Verbraucherinnen und Verbraucher zu diesen. Daraus ergeben sich wertvolle Hinweise auf künftige Entwicklungen im Zahlungsverkehr. Seit nunmehr 15 Jahren dokumentieren die Studien so den Einfluss technischer und gesellschaftlicher Entwicklungen auf das Zahlungsverhalten der Bürgerinnen und Bürger in Deutschland.

Die Studien helfen der Deutschen Bundesbank bei der Erfüllung ihres gesetzlichen Sorgeauftrags im baren und unbaren Zahlungsverkehr.[1] Eine verlässliche empirische Datenbasis ist die Grundlage, um aus dem gesetzlichen Auftrag strategische Ziele zu entwickeln und konkrete Maßnahmen abzuleiten. Die Daten müssen nach wissenschaftlichen Standards erhoben und objektiv sein. Mit der Studienreihe „Zahlungsverhalten in Deutschland" schafft die Deutsche Bundesbank diese Datenbasis und stellt die Ergebnisse allen Marktteilnehmern im baren und unbaren Zahlungsverkehr, politischen Entscheidungsträgern und der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung.

Die letzte Veröffentlichung der Studienreihe aus dem Jahr 2021 war stark geprägt von den Folgen der Corona-Pandemie. Der Anteil der Barzahlungen an allen Transaktionen sank deutlich stärker als in den Jahren zuvor, auch wenn Bargeld nach wie vor am häufigsten genutzt wurde. Wer sein Zahlungsverhalten im Zuge der Pandemie geändert hatte, schloss eine Rückkehr zu früheren Zahlungsgewohnheiten meist aus. Stattdessen bezahlten die Befragten im stationären Handel deutlich häufiger mit der Debit- oder Kreditkarte und das zumeist kontaktlos. Mobile Bezahlverfahren konnten sich dagegen noch nicht in der Breite der Bevölkerung durchsetzen. Auch das Einkaufsverhalten hatte sich geändert. Der Onlinehandel erlebte einen Boom und konnte seinen Anteil an allen erfassten Transaktionen im Vergleich zu 2017 vervierfachen. Die Hälfte aller Befragten, die seit Beginn der Pandemie häufiger im Internet einkauften, wollten jedoch nach dem Ende der Corona-Beschränkungen in die Geschäfte vor Ort zurückkehren.

1 Vgl. § 3 BBankG zum Sorgeauftrag im unbaren und baren Zahlungsverkehr.

Die vorliegende Studie beleuchtet die Situation nach der Corona-Pandemie. Kaufen die Menschen nach wie vor so oft im Internet ein wie 2021 oder sind sie in die Geschäfte vor Ort, in die Restaurants, Cafés und Freizeiteinrichtungen zurückgekehrt? Setzt sich der Trend einer abnehmenden Bargeldnutzung fort oder hat sich der Barzahlungsanteil nach dem Ende der Pandemie stabilisiert? Gewinnen mobile Bezahlverfahren an der Ladenkasse weiter an Beliebtheit?

Neben der Pandemie setzte in der zweiten Hälfte des Jahres 2021 ein starker Anstieg des allgemeinen Preisniveaus ein. Darauf reagierte der Rat der Europäischen Zentralbank ab Mitte 2022 mit mehreren deutlichen Erhöhungen der Leitzinsen. Diese Entwicklungen dürften sich ebenfalls auf die Konsum- und Spargewohnheiten ausgewirkt haben.

Der spürbare Rückgang der Bargeldnutzung im Alltag während der Pandemie hat den Blick auf die Frage gelenkt, welche langfristige Zukunft das Bargeld haben wird. Die Deutsche Bundesbank verfolgt gemeinsam mit den anderen Zentralbanken des Eurosystems das Ziel, das Euro-Bargeld als Zahlungs- und Wertaufbewahrungsmittel allgemein verfügbar und akzeptiert zu halten.[2] Eine von der Deutschen Bundesbank veröffentlichte Studie[3], die mögliche Szenarien für das Bargeld bis zum Jahr 2037 entwirft, kommt jedoch zu dem Schluss, dass eine Zukunft mit Bargeld kein Selbstläufer ist. Bereits heute sichtbare Einschränkungen beim Zugang zu Bargeld und dessen Akzeptanz könnten dazu führen, dass die Wahlfreiheit zwischen Bargeld und unbaren Zahlungsmitteln langfristig nicht mehr gewährleistet ist. Vor diesem Hintergrund liegt ein Schwerpunkt der Betrachtungen der vorliegenden Studie auf dem Zugang zu Bargeld und dessen Akzeptanz. Überdies wurden die Erwartungen und Wünsche der Befragten in Bezug auf die zukünftige Rolle von Bargeld abgefragt.

Zur Weiterentwicklung des elektronischen Zahlungsverkehrs in Europa wurde im Jahr 2023 die überarbeitete Strategie des Eurosystems für den Massenzahlungsverkehr[4] veröffentlicht. Diese setzt sich unter anderem für die Förderung einer europaweit anwendbaren Zahlungslösung im Handel und die Etablierung von Instant Payments als Standard im elektronischen Zahlungsverkehr ein. Die zunehmenden geopolitischen Unsicherheiten der

2 Vgl. Europäische Zentralbank (o. J.), The Eurosystem cash strategy

3 Vgl. Ehrenberg-Silies et al. (2024), Bargeld der Zukunft, Deutsche Bundesbank.

4 Vgl. Europäische Zentralbank (2023), The Eurosystem's retail payments strategy – priorities for 2024 and beyond.

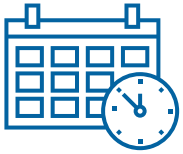
vergangenen Jahre haben außerdem den Wunsch nach größerer europäischer Autonomie und Resilienz im Zahlungsverkehr verstärkt. Die vorliegende Studienreihe bietet in diesem Zusammenhang eine wertvolle Datenbasis, da sowohl die Marktabdeckung internationaler Zahlverfahren als auch die Verfügbarkeit von Echtzeitzahlungen abgefragt werden.

Die Erhebungen ergänzen damit das Bild, das sich aus statistischen Daten wie der Zahlungsverkehrsstatistik[5] ergibt. Im baren Zahlungsverkehr können durch Befragungen von Konsumentinnen und Konsumenten wertvolle Daten über die Verwendung von Bargeld als Zahlungsmittel gewonnen werden, da viele Bartransaktionen aufgrund der Anonymität von Bargeld nicht erfasst werden. Ein großer Vorteil der vorliegenden Befragungsergebnisse im Vergleich zu aggregierten statistischen Daten besteht darin, dass detaillierte soziodemografische Angaben sowie Informationen über Besitz von Zahlungsmitteln und Einstellungen zur Zahlungsmittelverwendung über alle Befragten vorliegen. Angesichts der fortschreitenden Ausdifferenzierung des Zahlungsverhaltens lässt sich damit zum Beispiel näher analysieren, welche Konsumentinnen und Konsumenten frühzeitig neue Bezahllösungen einsetzen und welche Personengruppen trotz Zugang zu unbaren Zahlungsmitteln Bargeld bevorzugen. Dieses Wissen hilft dabei, die Anforderungen und Bedürfnisse dieser Personengruppen bei der Entwicklung von Strategien und Maßnahmen im Zahlungsverkehr stärker in den Blick zu nehmen. Abgerundet wird das Bild von der Studie „Study on Payment Attitudes of Consumers in the Euro Area" (SPACE) der Europäischen Zentralbank[6]. Sie bietet einen direkten Vergleich der Ergebnisse der Studienreihe „Zahlungsverhalten in Deutschland" mit Daten aus allen Ländern des Euroraums.

5 Vgl. Europäische Zentralbank: ECB Data Portal | Payments transactions (Key indicators) – PAY.

6 Vgl. Europäische Zentralbank (o. J.): Study on the payment attitudes of consumers in the euro area (SPACE).

Umfragen zum Zahlungsverhalten in Deutschland seit 2008



Befragungszeitraum 04. September 2023 bis 30. November 2023

Gewichtung stellt sicher, dass die Ergebnisse repräsentativ für die deutschsprachige Bevölkerung ab 18 Jahren sind

2 Studiendesign

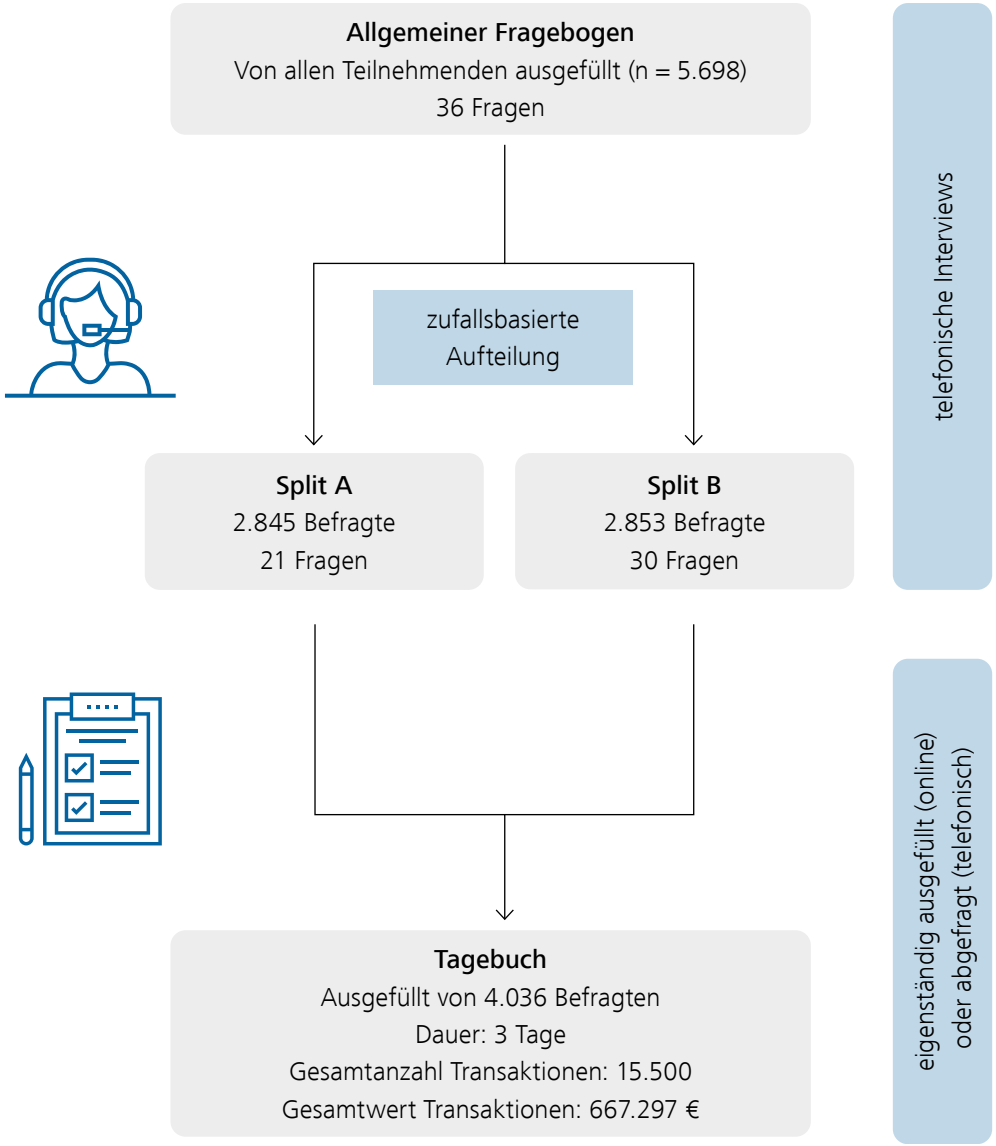
Seit dem Jahr 2008 führt die Deutsche Bundesbank regelmäßig Studien zum Zahlungsverhalten in Deutschland durch.[7] **Seit 2020 bilden Telefoninterviews die Basis der Befragung.** Die Daten für die Jahre 2008, 2011, 2014 und 2017 wurden dabei in persönlichen computergestützten Interviews (CAPI, Computer Assisted Personal Interview) erhoben. Im Jahr 2020 wurde eine Zwischenerhebung mit reduziertem Umfang zum Zahlungsverhalten in der Corona-Pandemie durchgeführt. Durch die pandemiebedingten Kontaktbeschränkungen wurden die Interviews je zur Hälfte telefonisch (CATI, Computer Assisted Telephone Interview) und online durchgeführt. Die Erhebung im Jahr 2021 wurde wegen der anhaltenden Pandemielage als reine CATI-Befragung durchgeführt. Mit der vorliegenden Erhebung setzt die Bundesbank diese Reihe als CATI-Befragung fort.

Die Befragung ist repräsentativ für die deutschsprachige Bevölkerung ab 18 Jahren in der Bundesrepublik Deutschland. Im Zeitraum vom 04. September bis 30. November 2023 führte das von der Bundesbank beauftragte Marktforschungsinstitut forsa insgesamt 5.698 Telefoninterviews durch. Die Auswahl der Befragten erfolgte mit Hilfe einer mehrfach geschichteten Zufallsziehung auf Basis des ADM-Telefonstichproben-Systems[8] (Dual Frame Ansatz) mit Geburtstagsschlüssel[9]. Unterschiedliche Auswahlwahrscheinlichkeiten, die sich aus dem Dual-Frame-Ansatz ergaben, wurden mit Hilfe von Designgewichten ausgeglichen. Anschließend wurde im Zuge einer Strukturgewichtung die Stichprobe hinsichtlich Alter, Geschlecht, Bildungsniveau und Wohnort der Befragten an die amtliche Statistik angepasst. Durch die Zufallsauswahl und die anschließende Gewichtung ist die Studie repräsentativ für die deutschsprachige Bevölkerung ab 18 Jahren. Alle Auswertungen beruhen auf den gewichteten Daten.

7 Für weitere Informationen zur Studienreihe siehe Deutsche Bundesbank – Zahlungsverhalten in Deutschland.

8 Da es in der Bundesrepublik Deutschland kein vollständiges Verzeichnis der privaten Telefonnummern gibt, können beteiligte Umfrageinstitute auf das sogenannte ADM-Telefonstichproben-System zurückgreifen. Dieses ermöglicht es, prinzipiell alle in der Bundesrepublik Deutschland nutzbaren Festnetz-Telefonnummern für Befragungen heranzuziehen. Der Dual-Frame-Ansatz erlaubt es zudem auch diejenigen Personen zu berücksichtigen, die nur über Mobilfunk erreichbar sind. Quelle: Arbeitsgemeinschaft ADM-Stichproben - ADM e.V.

9 Bei Einsatz des Geburtstagsschlüssels wird diejenige Person im Haushalt befragt, die zuletzt Geburtstag hatte.



Die Befragten beantworteten einen Fragebogen und führten anschließend ein Zahlungstagebuch. Mit Hilfe des Fragebogens werden der Zugang zu und Besitz von Bargeld und unbaren Zahlungsmitteln sowie die Einstellungen der Befragten zu verschiedenen Zahlungsmitteln erfasst. Er besteht aus zwei Bereichen: einem allgemeinen Teil, den alle Befragten erhielten und weiterführende Fragen, für welche die Teilnehmenden zufällig in zwei Gruppen eingeteilt wurden. Teilgruppe A erhielt schwerpunktmäßig Fragen zum Thema Bargeld, Teilgruppe B solche zu elektronischen Bezahlverfahren. Im Anschluss an die Interviews wurden die Befragten gebeten, drei Tage lang ihre alltäglichen Zahlungen inklusive Zahlungsort und -mittel zu notieren. Die Ausgaben konnten die Teilnehmenden selbst in einem Online-Tagebuch erfassen oder, falls dies nicht möglich war, telefonisch übermitteln. Um die Zahlungen möglichst gleichmäßig über alle Wochentage abzubilden, wurde den Befragten zufällig der Starttag für die Erfassung ihrer Transaktionen zugewiesen.

Die Tagebücher dokumentieren aktiv veranlasste, einmalige Zahlungen an der Ladenkasse, im Onlinehandel und zwischen Privatpersonen überwiegend im Inland, vereinzelt auch im Ausland. Das sind zum Beispiel die Barzahlung beim Einkauf im Supermarkt, die mobile Zahlung per App an der Tankstelle, der Einsatz einer Zahlungskarte im Restaurant oder eine Lastschrift bei einem Internetkauf. Zusätzlich werden auch Zahlungen an Automaten, wohltätige Organisationen oder Ämter und Behörden erfasst. Die Transaktionen in den Tagebüchern haben gemeinsam, dass die Befragten jedes Mal neu entscheiden, welches Zahlungsmittel sie verwenden. Hingegen steht das Zahlungsmittel bei regelmäßig wiederkehrenden Zahlungen – wie der Überweisung der Miete mittels Dauerauftrag oder der Abbuchung der Strom- und Gasrechnung – bereits fest. Solche Zahlungen bleiben deshalb bei der Ermittlung der Zahlungsmittelpräferenzen der Bevölkerung außen vor.[10]

Ein durchgängiges Format erleichtert im vorliegenden Dokument den Überblick zum Zahlungsverhalten in Deutschland 2023. Im Hauptteil finden sich jeweils auf der linken Seite Übersichtsgrafiken zu den Antworten der Befragten. Ausgewählte Untergliederungen der Antworten nach Soziodemografika wie z. B. dem Alter, Einkommen oder Geschlecht finden sich gesammelt im Anhang der Studie – geordnet nach den jeweils zugehörigen

10 Informationen zu regelmäßigen Zahlungen wurden in der Befragung durch einen separaten Fragebogen erfasst, dessen Auswertung jedoch nicht Gegenstand des vorliegenden Berichtes ist.

Kapiteln. Den Abbildungs- und Tabellennummern sind die betreffenden Kapitelnummern vorangestellt. Abbildungen im Anhang geht zudem ein „A“ in der Abbildungsnummer voran. In den Abbildungen ist die gewichtete Anzahl der Befragten, welche die betreffende Frage beantwortet haben, als „n = Anzahl“ angegeben.

Bargeldbestand im Portemonnaie Tab. 3.1.1

gemäß Zahlungstagebuch

	2014	2017	2021	2023
durchschnittlicher Bargeldbestand (in €)	103	107	100	103
davon Münzen (in €)	6	6	6	5
durchschnittliche Anzahl Banknoten	5	5	4	4
durchschnittliche Anzahl Münzen	14	16	14	12
kein Bargeld im Portemonnaie (in % der Befragten)	1	2	4	4
keine Banknoten im Portemonnaie (in % der Befragten)	4	4	9	9
keine Münzen im Portemonnaie (in % der Befragten)	6	3	9	15

Basis: Alle Befragten mit Zahlungstagebuch.
Frage: Welche Euro-Münzen und Euro-Banknoten hatten Sie zu Beginn des Tages in Ihrem Portemonnaie / trugen Sie bei sich?
Hinweis: Befragte ohne Bargeldbestände gehen in die Berechnung der Durchschnitte mit dem Wert 0 ein.

Deutsche Bundesbank

3 Ein Überblick über Bargeld

3.1 Besitz von Bargeld

Befragte haben im Durchschnitt 103 Euro im Portemonnaie. Dieser Betrag hat sich zwischen 2014 und 2023 kaum verändert (*s. Tabelle 3.1.1*). Berücksichtigt man jedoch den Anstieg des Preisniveaus in diesem Zeitraum, ist der reale Wert des mitgeführten Bargelds gesunken. So gaben die Befragten im Jahr 2017 laut Zahlungstagebuch durchschnittlich 43 € pro Tag aus, der Bargeldbestand reichte also rechnerisch für 2,5 Tage. Im Jahr 2021 lagen die Ausgaben pro Tag im Mittel bei 52 €, in der aktuellen Befragung ist dieser Wert auf 57 € gestiegen. Damit können Befragte ihre Ausgaben durchschnittlich weniger als zwei Tage lang allein durch Bargeld im Portemonnaie decken.

Im Vergleich zu 2017 zeichnen sich Verschiebungen bei der Verteilung der Bargeldbestände ab. Während der Anteil von Befragten mit 150 € und mehr im Portemonnaie fast konstant geblieben ist (23 %, plus 1 Prozentpunkt im Vergleich zu 2017), werden weniger oft mittlere Beträge zwischen 50 € und 150 € mitgeführt (40 %, minus 6 Prozentpunkte). Gleichzeitig geben mehr Befragte an, nur geringe Bargeldbeträge von unter 50 € dabei zu haben (37 %, plus 5 Prozentpunkte). Dennoch führen fast alle Befragten Bargeld mit sich. Nur 4 % der Personen geben an, weder Banknoten noch Münzen im Portemonnaie zu haben. Mit einem Anteil von 8 % verzichten die 18- bis 34-Jährigen am häufigsten auf Bargeld. Von allen befragten Personen geben 9 % an keine Banknoten mitzuführen. Bei den unter 35-Jährigen sind dies sogar 21 %.

Deutlich zugenommen hat der Anteil der Befragten ohne Münzen im Portemonnaie. Dieser ist von 3 % im Jahr 2017 auf 15 % im Jahr 2023 gestiegen. Anders als bei den Banknoten lassen sich beim Verzicht auf Münzen keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Altersgruppen ausmachen. Der durchschnittliche Wert der mitgeführten Münzen lag bis zum Jahr 2021 bei 6 € und ist 2023 auf 5 € gesunken.

Im Durchschnitt haben die Befragten vier Banknoten und zwölf Münzen im Portemonnaie. Bei den Banknoten werden überwiegend kleine und mittlere Stückelungen von 5 € bis 50 € mitgeführt (*s. Tabelle 3.1.2*). Von diesen haben die Befragten durchschnittlich

Aufteilung des Bargeldbestandes auf Banknoten und Münzen

Tab. 3.1.2

gemäß Zahlungstagebuch

	Durchschnittliche Anzahl der jeweiligen Stückelung	Anteil Befragter mit jeweiliger Stückelung (in %)
Banknoten		
5 Euro	1,0	52
10 Euro	1,1	57
20 Euro	1,1	57
50 Euro	0,9	47
100 Euro	0,1	8
200 Euro	0,0	1
500 Euro	0,0	0
Gesamt	4,3	
Münzen		
1 Cent	2,1	54
2 Cent	1,8	51
5 Cent	1,3	47
10 Cent	1,4	52
20 Cent	1,6	55
50 Cent	1,1	52
1 Euro	1,4	61
2 Euro	1,4	59
Gesamt	12,0	

Basis: Alle Befragten mit Zahlungstagebuch (n=4 035).
Frage: Welche Euro-Münzen und Euro-Banknoten hatten Sie zu Beginn des Tages in Ihrem Portemonnaie / trugen Sie bei sich?
Hinweis: Befragte ohne Bargeldbestände gehen in die Berechnung der Durchschnitte mit dem Wert 0 ein.

Deutsche Bundesbank

jeweils eine dabei. Hohe Denominationen (100 €, 200 €, 500 €) tragen nur wenige Befragte bei sich. Beim Blick in das Münzfach finden sich am häufigsten 1-Cent- und 2-Cent-Münzen, von denen jede Person durchschnittlich rund zwei Stück bei sich hat. Am seltensten kommt die 50-Cent-Münze vor, von der sich rechnerisch 1,1 Stück in jedem Portemonnaie befinden.

Der durchschnittliche Betrag des außerhalb des Portemonnaies aufbewahrten Bargelds ist um rund 100 € auf 573 € gestiegen. Im Vergleich zu 2021 haben sowohl der Anteil der Befragten, die Bargeld aufbewahren, als auch die Beträge zugenommen (*s. Tabelle A.3.1.3*). 40 % aller Befragten geben an, zusätzliche Bargeldreserven außerhalb des Portemonnaies zu besitzen (plus 4 Prozentpunkte). Die aufbewahrten Summen verteilen sich weiterhin sehr ungleich. Wie bereits im Jahr 2021 bewahren 75 % derjenigen, die Bargeldreserven haben, 1.000 € oder weniger auf. Im oberen Quartil der Verteilung werden dagegen höhere Beträge angegeben als vor zwei Jahren. Befragte, die Bargeld aufbewahren, halten im Durchschnitt eine Bargeldreserve in Höhe von 1.417 € (plus 104 €). Die angegebenen Werte können dabei als Untergrenze der Bargeldaufbewahrung angesehen werden, da bei einer so sensiblen Frage von einer Untererfassung der tatsächlichen Beträge ausgegangen werden muss.

Ein Abbau von Bargeldreserven angesichts des seit 2021 deutlich gestiegenen Zinsniveaus ist nicht zu beobachten. Diejenigen Befragten, die Bargeldreserven besitzen, wurden nach ihrer Reaktion auf die steigenden Einlagenzinsen gefragt. Nur 3 % geben an, das aufbewahrte Bargeld größtenteils zurück zur Bank gebracht zu haben. Weitere 6 % geben das Bargeld verstärkt aus. Dagegen hatten die steigenden Zinsen für 90 % der Befragten mit Barreserven keine Auswirkungen auf die Höhe der gehaltenen Bargeldbeträge.

3.2 Bezug von Bargeld

Der meistgenutzte Abhebeort in Deutschland ist weiterhin der Geldautomat (GAA). 96 % der Befragten versorgen sich hier mindestens gelegentlich mit Bargeld (*s. Tabelle 3.2.1*). Die Nutzungshäufigkeit ist – nach einem deutlichen Rückgang während der Pandemie – in den letzten beiden Jahren nur noch leicht gesunken. Personen, die diesen Abhebeort nutzen, gehen im Mittel 27 Mal im Jahr zum Geldautomaten. Sie heben dabei durchschnittlich 253 € ab, rund 23 € mehr als im Jahr 2021. Der während der Corona-Pandemie beobachtete Trend zu selteneren, aber dafür höheren Abhebungen am GAA setzt sich damit fort. Auch der allgemeine Anstieg des Preisniveaus könnte sich auf die mittleren Abhebebeträge ausgewirkt

Abhebeverhalten nach Abhebeorten

Tab. 3.2.1

gemäß Selbstauskunft

	2014	2017	2021	2023
Anteil Nutzende (in %)				
GAA	93 %	95 %	96 %	96 %
Bankschalter	39 %	38 %	20 %	29 %
Ladenkasse	12 %	23 %	34 %	41 %
Durchschnittliche Anzahl Abhebungen pro Jahr (bezogen auf alle Nutzenden)				
GAA	43	42	30	27
Bankschalter	12	10	13	15
Ladenkasse	12	8	15	14
Durchschnittlich abgehobener Betrag (in € bezogen auf alle Nutzenden)				
GAA	180	189	230	253
Bankschalter	354	447	736	451
Ladenkasse	87	87	94	102
Anteil einzelner Abhebeorte an den jährlichen Gesamtabhebungen (in %)				
GAA	81	84	81	78
Bankschalter	18	14	11	13
Ladenkasse	2	2	8	9
Restgeldbestand vor erneuter Abhebung (in €)				
	32	34	40	44

Fragen: Wie oft heben Sie Bargeld an Geldautomaten / Bankschaltern / Ladenkassen ab?
Wie viel Bargeld heben Sie im Durchschnitt an Geldautomaten / Bankschaltern / Ladenkassen ab?
Wieviel Bargeld haben Sie üblicherweise noch in Ihrer Geldbörse, wenn Sie sich entscheiden neues Bargeld abzuheben?

Deutsche Bundesbank

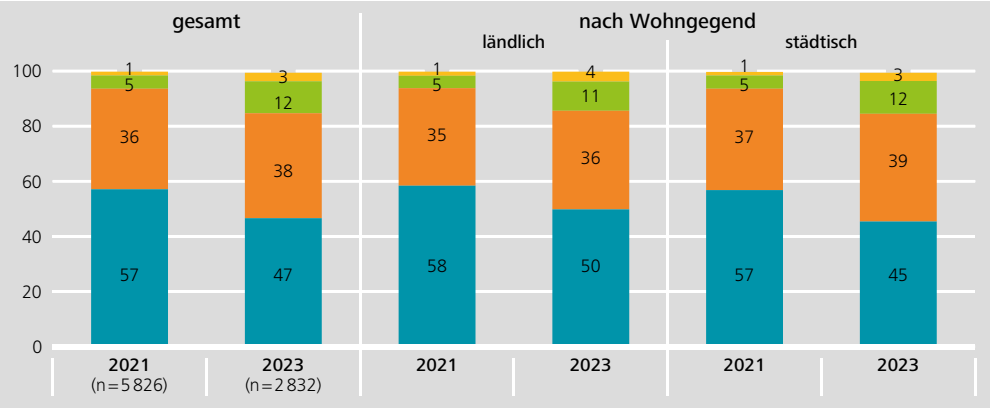
haben. Der Anteil des GAA an den Gesamtabhebungen ist mit 78 % nach wie vor sehr hoch, hat sich im Vergleich zum Jahr 2021 allerdings um 3 Prozentpunkte reduziert. Sowohl die Ladenkasse als auch der Bankschalter gewinnen an Bedeutung.

Die Ladenkasse wird im Jahr 2023 von 41 % der Befragten als Abhebeort genutzt und damit häufiger als noch im Jahr 2021. Die Nutzungshäufigkeit pro Jahr hat sich im Vergleich zur letzten Erhebung kaum verändert, die abgehobenen Beträge je Nutzendem sind jedoch auf nunmehr 102 € gestiegen. Anders als am GAA und am Bankschalter beziehen häufige Nutzerinnen und Nutzer dieser Abhebemöglichkeit vergleichsweise hohe Beträge, während Personen, die sich nur sporadisch an der Ladenkasse mit Bargeld versorgen, eher geringe Beträge abheben. Der Anteil der Ladenkasse an den Gesamtabhebungen ist seit 2021 leicht von 8 % auf 9 % gewachsen.

Einen deutlichen Zuwachs verzeichnet außerdem das Abheben am Bankschalter, nachdem die Nutzung während der Corona-Pandemie stark einbrach. Nachdem sich der Anteil derjenigen, die am Bankschalter Geld abheben, zwischen 2017 und 2021 auf 20 % fast halbiert hatte, liegt er 2023 bei 29 %. Dieser Anstieg ist hauptsächlich auf Personen zurückzuführen, die den Schalter regelmäßig – also mindestens einmal im Quartal – nutzen. Deren Bevölkerungsanteil ist vergleichbar hoch wie im Jahr 2017, während er 2021 deutlich niedriger lag. Dagegen hat sich der Anteil der seltenen Nutzer, die meist hohe Beträge abheben, im Vergleich zu 2017 in etwa halbiert und liegt nur knapp über dem Wert aus dem Jahr 2021. Damit einhergehend sind die von den Nutzenden angegebenen durchschnittlichen Abhebebeträge im Vergleich zu 2021 deutlich auf 451 € gesunken, und liegen nun wieder auf einem ähnlichen Niveau wie 2017. In der Gesamtbetrachtung dürfte die Corona-Pandemie einen starken Einfluss auf die Nutzung des Bankschalters im Jahr 2021 gehabt haben. Viele Menschen mieden damals den persönlichen Kontakt in der Bank und nutzten stattdessen den GAA oder hoben hohe Beträge ab, um den Bankschalter seltener aufsuchen zu müssen. Nach dem Ende der Pandemie scheint hier eine Normalisierung der Nutzung eingetreten zu sein und ein großer Teil der regelmäßigen Nutzenden ist in die Filialen zurückgekehrt. Gleichzeitig deuten die Daten darauf hin, dass hohe Einzelabhebungen deutlich seltener vorkommen als vor der Pandemie. Möglicherweise werden größere Anschaffungen heute weniger oft mit Bargeld bezahlt als noch vor zehn Jahren.

Zugang zu GAA oder Bankschalter Abb. 3.3.1

in %, gemäß Selbstauskunft

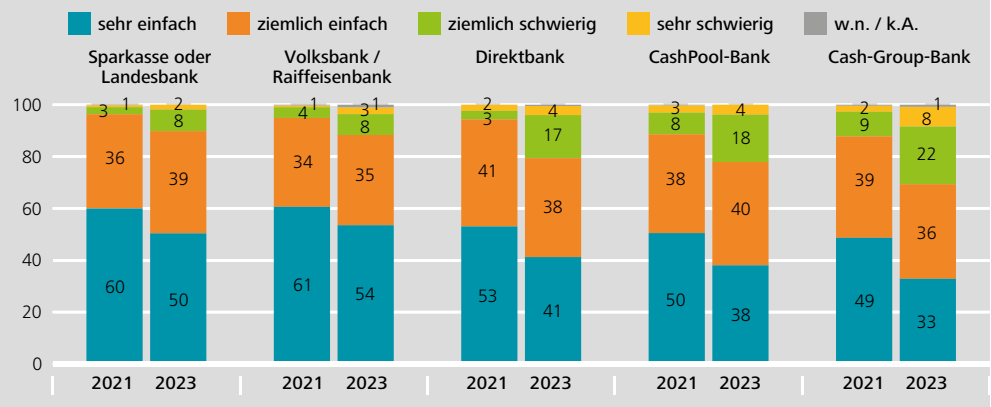


Basis: Befragte mit Zugriff auf ein Girokonto (2023: nur Teilgruppe B). Frage: Wenn Sie Bargeld am Geldautomaten oder bei der Bank abheben möchten, wie einfach oder schwierig finden Sie es in der Regel dorthin zu kommen?

Deutsche Bundesbank

Zugang zu GAA oder Bankschalter nach Institutsgruppe Abb. 3.3.2

in %, gemäß Selbstauskunft



Basis: Befragte mit Zugriff auf ein Girokonto (2023: nur Teilgruppe B). Frage: Wenn Sie Bargeld am Geldautomaten oder bei der Bank abheben möchten, wie einfach oder schwierig finden Sie es in der Regel dorthin zu kommen?

Deutsche Bundesbank

3.3 Zugang zu Bargeld

Der Zugang zu Bargeld hat sich im Vergleich zum Jahr 2021 spürbar verschlechtert. Der Anteil der Befragten, die es als ziemlich schwierig oder sehr schwierig empfinden, zu einem Geldautomaten oder Bankschalter zu gelangen, ist von 6 % auf 15 % gestiegen (*s. Abbildung 3.3.1*). Diese Entwicklung zeigt sich über alle soziodemografischen Gruppen hinweg. Eine Ursache könnte der Rückbau von Geldautomaten und die Schließung von Bankschaltern sein. Gab es Ende 2020 in Deutschland noch rund 57.000 Geldautomaten, sank die Zahl bis Ende 2022 auf weniger als 53.000 Automaten.[11] Auch die Anzahl der Bankstellen nahm in diesem Zeitraum ab – von knapp 26.000 auf rund 22.000.[12]

Die Zufriedenheit mit dem Zugang zu Bargeld hängt davon ab, bei welcher Bank die Befragten ihr Girokonto führen. Generell hat sich über alle Institutsgruppen hinweg der Zugang zu Bargeld verschlechtert. Kundinnen und Kunden der Sparkassen oder Landesbanken und der Volks- und Raiffeisenbanken sind dabei am zufriedensten. Nur rund 10 % von ihnen geben an, der Zugang zu einem Geldautomaten oder Bankschalter sei ziemlich schwierig oder sehr schwierig. Bei der letzten Befragung 2021 waren es allerdings weniger als 5 % (*s. Abbildung 3.3.2*). Unter den Befragten, die ein Konto bei einer Direktbank führen, stieg der Anteil der Personen mit eingeschränktem Zugang zu Abhebemöglichkeiten deutlich von 6 % auf 20 %. Kundinnen und Kunden von CashPool- und Cash-Group-Banken berichteten bereits 2021 am häufigsten über Schwierigkeiten beim Zugang zu Bargeld. Zwei Jahre später hat der Anteil von Personen, die es ziemlich oder sehr schwierig finden, eine Abhebestelle zu erreichen, stark zugenommen: bei den CashPool-Banken auf 22 % (plus 11 Prozentpunkte) und bei Cash-Group-Banken auf 30 % (plus 18 Prozentpunkte). Hier zeigt sich möglicherweise ein Zusammenhang zwischen der Größe des Geldautomatennetzes einer Institutsgruppe und der Zufriedenheit der Kundinnen und Kunden mit den Bargeldbezugsmöglichkeiten, denn die Sparkassen sowie die Volks- und Raiffeisenbanken betreiben die größten Geldautomatennetze in Deutschland.

Neben der vorhandenen Ausstattung mit Abhebemöglichkeiten könnten jedoch auch individuelle Faktoren den Aufwand für den Zugang zu Bargeld beeinflussen. Tatsächlich erfasst die Befragung eine subjektive Einschätzung des Aufwands. Ein solch individueller Faktor

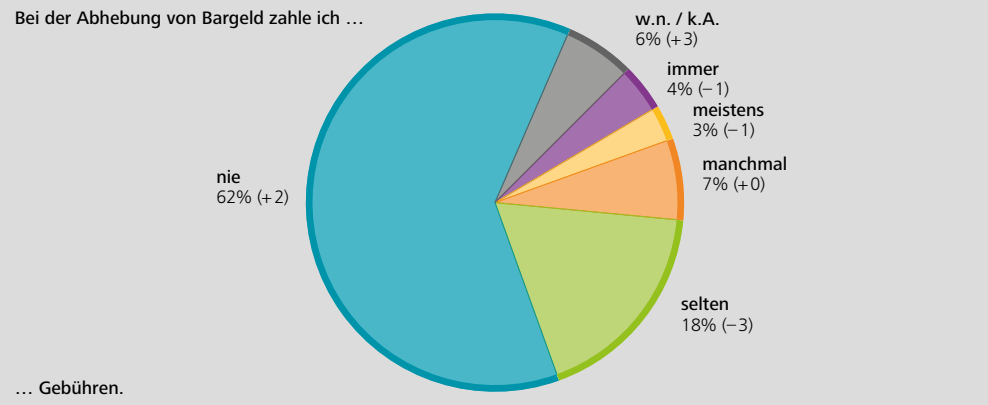
11 Vgl. Europäische Zentralbank: ECB Data Portal | Number of terminals provided by resident PSPs - ATM, with a cash withdrawal function.

12 Vgl. Deutsche Bundesbank (o. J.): Bankstellenbericht 2022.

Gebühren bei der Abhebung von Bargeld

Abb. 3.3.3

in % (Differenz zu 2021 in %-Punkten), gemäß Selbstauskunft



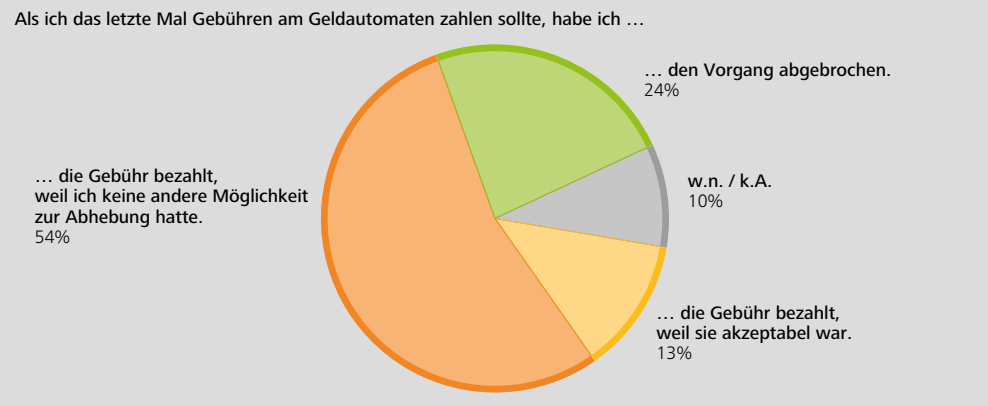
Basis: Personen in Teilgruppe B, die GAA nutzen (n=2 750). Frage: Nehmen Sie an, Sie möchten mit der Debitkarte Bargeld an einem Geldautomaten abheben. Welche der folgenden Aussagen trifft zu?

Deutsche Bundesbank

Reaktion auf Abhebegebühren

Abb. 3.3.4

in %, gemäß Selbstauskunft



Basis: Personen in Teilgruppe B, die von Gebühren am Geldautomaten betroffen waren (n=1 048). Frage: Was haben Sie das letzte Mal getan, als Sie Bargeld an einem Geldautomaten abheben wollten und Sie dafür eine Gebühr zahlen sollten?

Deutsche Bundesbank

könnte die Wichtigkeit der Bargeldnutzung sein. Befragte, denen die Möglichkeit Bargeld zu nutzen nicht ganz so wichtig oder überhaupt nicht wichtig ist, empfinden den Weg zum Geldautomaten oder Bankschalter häufiger als sehr oder ziemlich schwierig. Das Gleiche gilt für Personen im Alter von 35 bis 54 Jahren, obwohl diese in der Regel im Alltag mobil sind und somit vermutlich leicht einen Abhebeort erreichen können. Befragte, die den Zugang zu Abhebeorten als schwierig wahrnehmen, müssen also nicht in jedem Fall unzufrieden mit der Bargeldinfrastruktur vor Ort sein. Vielmehr könnten sie Bargeld generell als umständlich beurteilen.

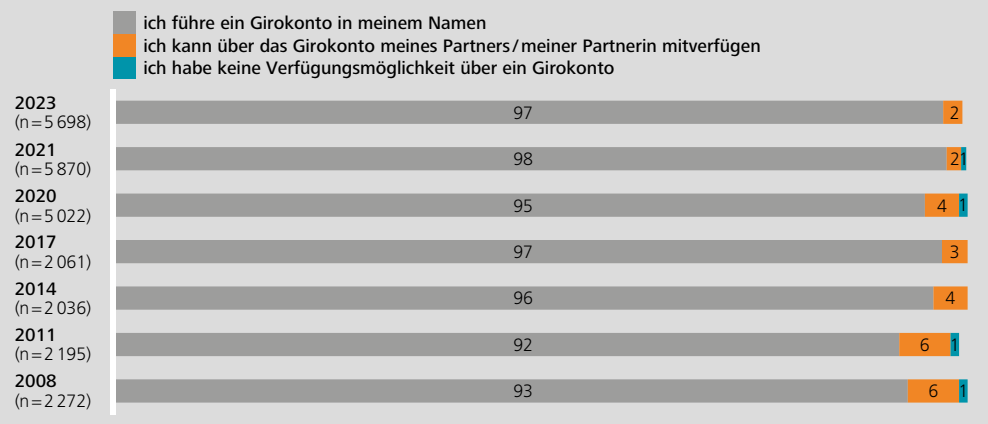
Die wahrgenommenen Verschlechterungen beim Zugang zu Geldautomaten und Bankschaltern betreffen Städte und ländliche Regionen[13] gleichermaßen. Eine mögliche Ursache hierfür könnte sein, dass Menschen auf dem Land daran gewöhnt sind, weitere Wege für tägliche Besorgungen zurückzulegen als Menschen in der Stadt. Die große Mehrheit aller Befragten (85 %) verbindet den Gang zum Geldautomaten oder Bankschalter mit anderen Wegen und Erledigungen – sowohl in der Stadt als auch auf dem Land. Von 65 % der Befragten auf dem Land und 58 % der Befragten in der Stadt wird die Abhebung von Bargeld in Verbindung mit dem Einkauf für den täglichen Bedarf erledigt. Shoppen, Essen oder Ausgehen in der Stadt ist für 13 % der Menschen in Städten und 8 % der Menschen aus ländlichen Regionen Anlass für die Auffüllung der Bargeldbestände im Portemonnaie.

Für die meisten Befragten ist das Abheben kostenfrei. Eine deutliche Mehrheit von 62 % der Befragten zahlt nie Gebühren bei der Abhebung von Bargeld mit der girocard oder einer anderen Debitkarte (*s. Abbildung 3.3.3*). Nur 7 % geben an, immer oder meistens Gebühren zu bezahlen. Damit stellt sich die Situation ähnlich dar wie bei der letzten Befragung im Jahr 2021. Von den Befragten, die schon einmal von Abhebegebühren betroffen waren, haben zwei Drittel diese Gebühren bezahlt, da die Höhe der Gebühren akzeptabel war oder es keine andere Möglichkeit zur Abhebung gab (*s. Abbildung 3.3.4*). Ein Viertel der Befragten (24 %) hat den Abhebevorgang dagegen abgebrochen. Dies deutet darauf hin, dass Gebühren den Zugang zu Bargeld teilweise einschränken könnten.

13 Die Einteilung in ländliche und städtische Gemeinden erfolgt anhand der BIK-Regionsgrößenklassen, die von der BIK – ASCHPURWIS + BEHRENS GMBH, Hamburg, entwickelt werden. Als ländlich werden hier die Typen 1 bis 4 der zehnstufigen Systematik der BIK-Regionsgrößenklassen definiert. Dabei handelt es sich um Gemeinden, die in Regionen mit weniger als 50.000 Einwohnern liegen. Die Abgrenzung der Regionen erfolgt auf der Grundlage von Pendlerverflechtungen. Für eine weiterführende Darstellung der BIK-Systematik vgl. Arbeitsgruppe Regionale Standards (Hrsg.) (2019).

Besitz Girokonto Abb. 4.1.1

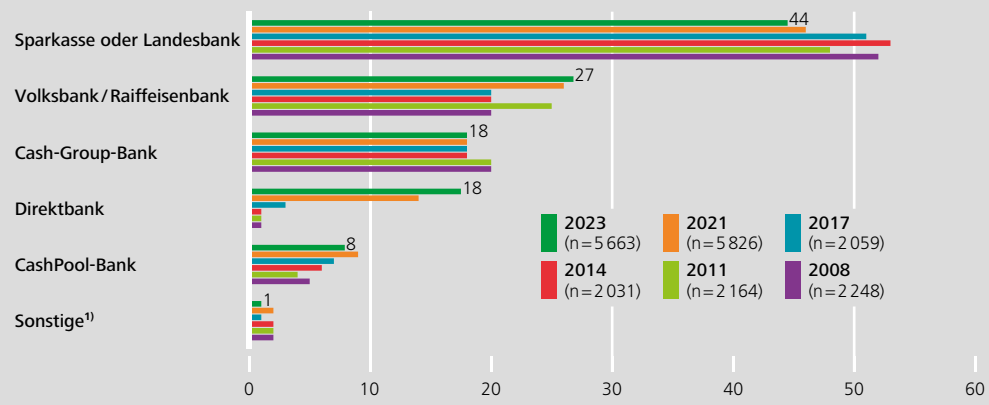
in %, gemäß Selbstauskunft



Basis: Alle Befragten. Differenz zu 100 durch Rundung. Frage: Verfügen Sie über ein oder mehrere Girokonten?
Deutsche Bundesbank

Verteilung Girokonten nach Institutsgruppen Abb. 4.1.2

in %, gemäß Selbstauskunft



Basis: Befragte, die über ein Girokonto verfügen. Frage: Wo wird dieses Girokonto bzw. wo werden diese Girokonten geführt? Mehrfachnennungen möglich. Vorjahre Einfachnennung hauptsächlich genutztes Girokonto. **1** Einschl. Weiß nicht/keine Angabe.
Deutsche Bundesbank

4 Ein Überblick über unbare Zahlungsmittel

4.1 Besitz von Girokonten und Onlinebanking

In Deutschland verfügt fast jeder Mensch ab 18 Jahren über mindestens ein Girokonto. Damit ist der Zugang zu Bank- und Finanzdienstleistungen und somit die finanzielle Teilhabe in Deutschland auf einem hohen Niveau.[14] Girokonten sind die Voraussetzung für die Teilhabe am Zahlungsverkehr. Sie ermöglichen die Durchführung unbarer Transaktionen (Überweisungen, Lastschriften und Kartenzahlungen) sowie das Einzahlen und Abheben von Bargeld. Von den Befragten geben 97 % an, ein eigenes Konto zu besitzen und 2 %, über das des Partners verfügen zu können (*s. Abbildung 4.1.1*). Insgesamt haben 84 % aller Befragten Zugriff auf ein Girokonto. 14 % geben an, zwei Girokonten zu besitzen und 1 % verfügt über drei Girokonten. Seit Beginn der Studienreihe zum Zahlungsverhalten ist der Besitz eines eigenen Girokontos gestiegen (93 % im Jahr 2008, 97 % im Jahr 2023).

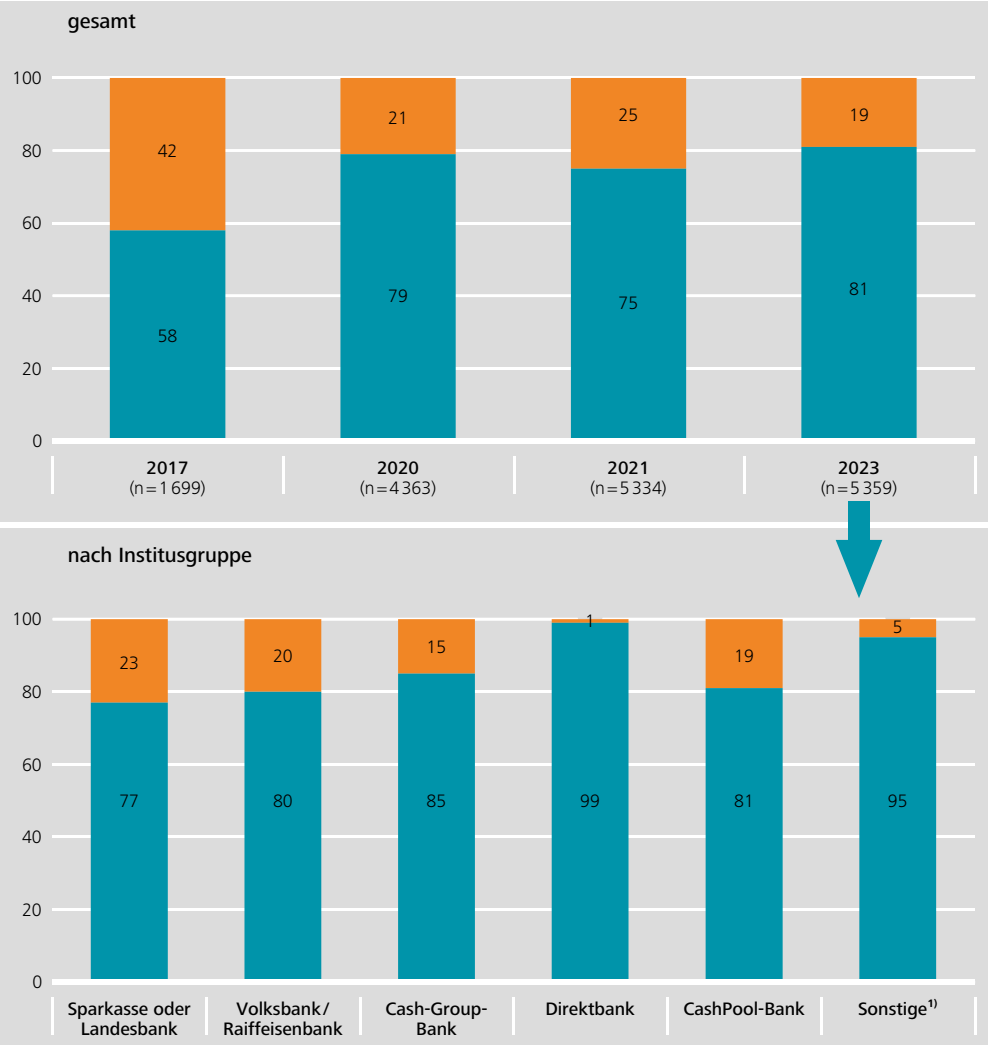
Trotz rückläufigem Trend führen die meisten Teilnehmenden ein Konto bei einer Sparkasse; den höchsten Zuwachs verzeichnen Direktbanken. Betrachtet man die Verteilung der Girokonten nach Institutsgruppen (*s. Abbildung 4.1.2*), zeigt sich, dass der größte Teil weiterhin bei Sparkassen und Landesbanken (44 %), gefolgt von Volks- und Raiffeisenbanken (27 %), gehalten wird. Jeweils 18 % der Teilnehmenden geben an, ein Konto bei einer Cash-Group-Bank bzw. bei einer Direktbank zu halten. Verglichen mit 2021 konnten Direktbanken ihren Marktanteil nochmals ausbauen und verzeichnen einen Zuwachs von vier Prozentpunkten.

Während der Kontenbesitz bei jungen Erwachsenen (unter 25 Jahre) von Sparkassen dominiert wird, verschiebt sich dieser bei den 25- bis 34-Jährigen vor allem zugunsten der Direktbanken. Betrachtet man die Verteilung der Girokonten nach Altersgruppen (*s. Abbildung A.4.1.2*), zeigt sich, dass die Verbreitung eines Girokontos bei Sparkassen in der Altersgruppe der 18- bis 24-Jährigen deutlich (56 %) höher liegt als in allen anderen Altersklassen (Werte variieren zwischen 37 % und 46 %). Wie schon in der Vorgängererhebung ist zu

14 Den hohen Grad der finanziellen Teilhabe in Deutschland bestätigen die Ergebnissen unterschiedlicher Studien. Vgl. z. B. Principal Financial Group (Hrsg.) (2023) oder Irving Fisher Committee on Central Bank Statistics, Bank for International Settlements (Hrsg.) (2017): Measuring financial inclusion: a multidimensional index.

Nutzung Onlinebanking Abb. 4.1.3

in %, gemäß Selbstauskunft ja nein



Basis: Befragte mit Zugang zu einem Girokonto, die in den letzten drei Monaten das Internet genutzt haben. Frage: Nutzen Sie Onlinebanking? **1** Einschl. Weiß nicht/keine Angabe.

Deutsche Bundesbank

vermuten, dass mit Beendigung der Ausbildung bzw. des Studiums, dem Eintritt in das Berufsleben und einer Verlagerung des Lebensmittelpunktes die Bindung an regional verankerte Institute schwächer wird, und andere Aspekte der Kundenbeziehung in den Vordergrund rücken. Davon können insbesondere Direktbanken profitieren: Während bei den 18- bis 24-Jährigen lediglich 11 % ein Konto bei einer Direktbank halten, beträgt dieser Wert bei den 25- bis 44-Jährigen 32 %. Bei den älteren Teilen der Gesellschaft nimmt der Besitz eines Girokontos bei einer Direktbank wieder deutlich ab.

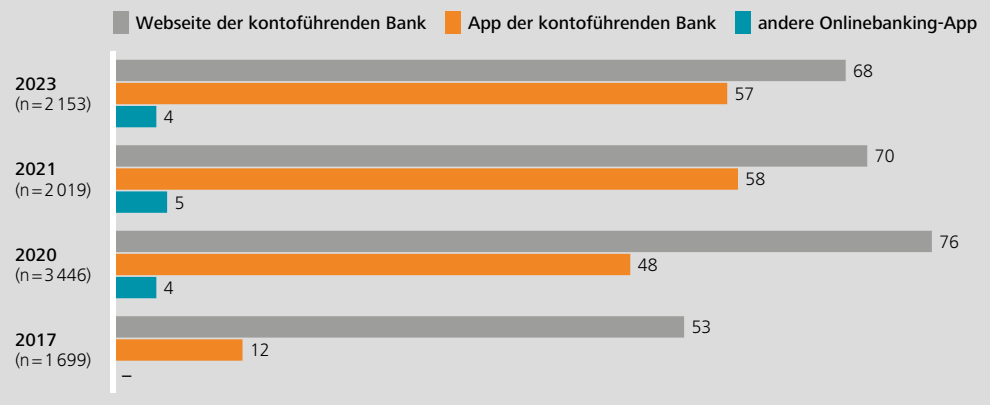
Der Anteil derjenigen mit einem Girokonto bei einer Direktbank oder bei einer Cash-Group-Bank steigt mit dem Einkommen. Betrachtet man die Kundengruppen genauer, so zeigt sich, dass vor allem Menschen mit höheren Einkommen ein Konto bei einer Direktbank führen. Während nur 10 % der Befragten mit einem Einkommen unter 2.500 € ein Konto bei einer Direktbank haben, steigt dieser Wert stetig über die Einkommensklassen auf 28 % für die Einkommensklasse von 5.000 € und mehr. Ein ähnliches Einkommensprofil – wenn auch in abgeschächter Form – findet sich bei den Cash-Group-Banken.

Die Verwendung von Onlinebanking ist weiterhin sehr verbreitet und im Vergleich zu 2021 nochmals angestiegen. 81 % der Befragten, die das Internet nutzen, geben an, Bankgeschäfte über Onlinebanking abzuwickeln. Nachdem dieser Wert im Zuge der Corona-Pandemie von 58 % (2017) auf 75 % (2021) gestiegen war, hat sich die Verbreitung des Onlinebankings seit 2021 also nochmals um 6 Prozentpunkte erhöht (*s. Abbildung 4.1.3 oben*).

Dieser Anstieg erstreckt sich über alle Alters- und Einkommensgruppen. Tendenziell nutzen vermehrt die jüngeren und wohlhabenderen Bevölkerungsgruppen das Onlinebanking. So geben in der Altersgruppe der 18- bis 24-Jährigen 94 % an, das Onlinebanking zu nutzen (*s. Abbildung A.4.1.3*). Im Gegensatz dazu liegt dieser Anteil bei den über 65-Jährigen bei nur 66 %. Auch mit einem höheren Einkommen steigt der Anteil der Onlinebanking-Nutzenden. Hier beträgt die Differenz 20 Prozentpunkte zwischen den Einkommensgruppen unter 2.500 € und über 5.000 €. Die Nutzung des Onlinebanking korreliert auch mit dem Bildungsabschluss sowie dem Status der Erwerbstätigkeit. Darüber hinaus wird Onlinebanking vor allem von denjenigen genutzt, die bevorzugt bargeldlos bezahlen: 90 % von ihnen geben an, Onlinebanking zu nutzen. Bei denjenigen, die das Bargeld als Zahlungsmittel bevorzugen, sind es 65 %. Wenngleich die Nutzung des Onlinebanking zwischen den Bevölkerungsgruppen schwankt, zeigt *Abbildung A.4.1.3* auch,

Abwicklung Onlinebanking Abb. 4.1.4

in %, gemäß Selbstauskunft, Mehrfachnennungen möglich



Basis: Befragte, die Onlinebanking nutzen (2023: nur Teilgruppe B). Frage: Wie wickeln Sie Ihre Bankgeschäfte ab? Nutzen Sie die Onlinebanking-Webseite Ihrer Bank, die Onlinebanking-App Ihrer Bank oder eine Onlinebanking-App, die nicht von Ihrer Bank stammt?

Deutsche Bundesbank

dass sich der Nutzungsanstieg seit 2021 in allen Alters- und Einkommensgruppen widerspiegelt.

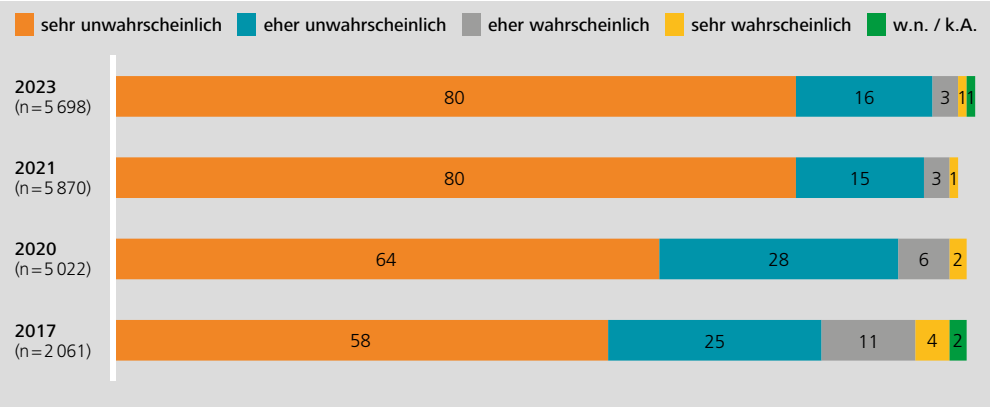
Die Nutzung des Onlinebankings entlang der verschiedenen Institutsgruppen ist unterschiedlich hoch. 99 % der Befragten, die ein Konto bei einer Direktbank halten, gaben an, Onlinebanking zu nutzen. Dies ist der höchste Wert einer Bankengruppe bei dieser Frage, gefolgt von den sonstigen Banken mit 95 %, den Banken der Cash-Group mit 85 %, den CashPool-Banken mit 81 %, den Volks- und Raiffeisenbanken mit 80 % und den Sparkassen mit 77 % (*s. Abbildung 4.1.3 unten*).

Die Mehrheit der Onlinebanking-Nutzenden wickelt Bankgeschäfte weiterhin über die Webseite der Bank ab. Der Trend weg von der Webseite hin zur App setzt sich fort. Die meisten Onlinebanking-Nutzenden (68 %) nutzen die Webseite der kontoführenden Bank für ihre Geschäfte (*s. Abbildung 4.1.4*). 57 % geben an, eine bankeigene App zu nutzen und lediglich 4 % geben an, eine App eines Drittanbieters zu verwenden. Nach einem starken Rückgang der Nutzung der Webseite von 76 % im Jahr 2020 auf 70 % im Jahr 2021 hat sich dieser Trend etwas abgeschwächt.

Jüngere Befragte neigen zur Nutzung der App, während ältere Bevölkerungsgruppen eher die Webseite für Onlinebanking nutzen. Bezogen auf das Alter zeigt sich bei der Abwicklung des Onlinebanking ein gegenläufiges Bild (*s. Abbildung A.4.1.4*): Tendenziell wird die Webseite der kontoführenden Bank mehr in älteren Gruppen der Bevölkerung genutzt. Auf der anderen Seite nimmt die Nutzung der App bei jeder Gruppe mit zunehmendem Alter ab. So geben von den 18- bis 24-Jährigen 78 % an, Onlinebanking über die App zu nutzen. 46 % verwenden dafür die Webseite. Bei den über 65-Jährigen ist dieses Bild gespiegelt: 80 % nutzen die Onlinebanking-Webseite und 33 % die App der kontoführenden Bank. Dahingegen zeigt eine Betrachtung nach Einkommensklassen ein homogeneres Bild; so ist die Nutzung der Webseite in allen Einkommensklassen höher als die Nutzung der App der kontoführenden Bank.

Girokonten bei Internetplattformen Abb. 4.1.5

in %, gemäß Selbstauskunft



Basis: Alle Befragten (2023: nur Teilgruppe B). Differenz zu 100 durch Rundung. Frage: Könnten Sie sich vorstellen, ein Girokonto anstatt bei Ihrer Bank bei [jeweils 25% der Befragten:] Google / Amazon / Apple / Facebook zu führen?

Deutsche Bundesbank

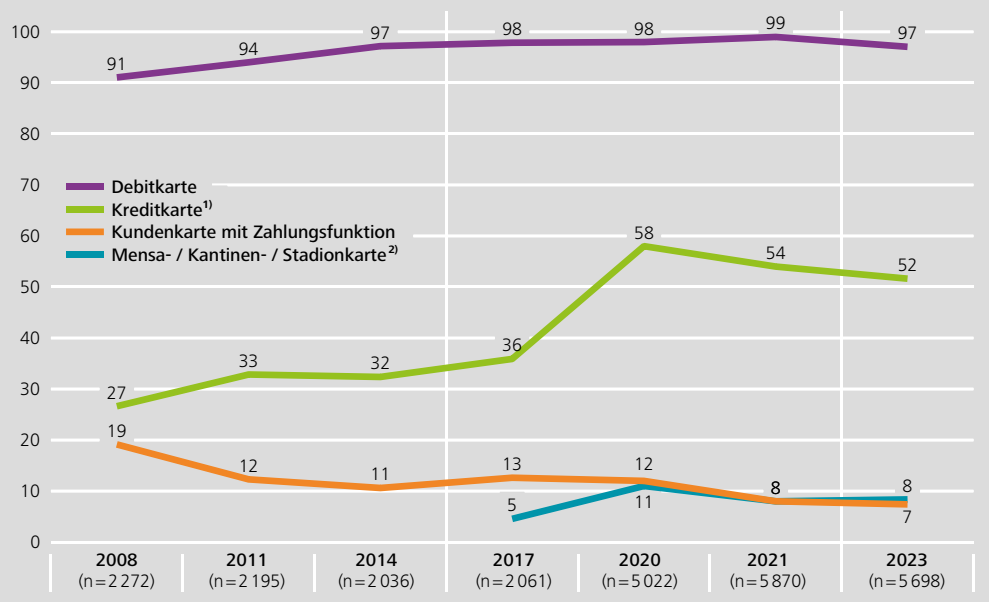
Die Bereitschaft ein Konto bei einer Internetplattform zu halten, ist weiterhin niedrig. Neben den bisher beleuchteten etablierten Zahlungsdienstleistern wie Sparkassen und Banken treten seit einigen Jahren auch Internetunternehmen als Anbieter von Finanzdienstleistungen auf, soweit diese über eine entsprechende Lizenz verfügen. In Deutschland werden bisher noch keine Kontenmodelle von den großen Internetplattformen angeboten. In anderen Ländern, wie z. B. den USA, gab es bereits erste Versuche von Bigtechs im Markt für Giro- oder Sparkonten Fuß zu fassen.[15] Vor diesem Hintergrund wurden Teilnehmende gefragt, ob sie sich vorstellen könnten, ein Girokonto bei Google, Amazon, Apple oder Facebook zu führen (*s. Abbildung 4.1.5*). Die Ergebnisse haben sich im Vergleich zur letzten Studie kaum geändert: Nur 4 % können sich dies vorstellen. Nachdem die Bereitschaft zwischen 2020 und 2021 sichtlich zurückgegangen war, stagniert nun die Entwicklung. Auffällig ist dabei, dass sich überdurchschnittlich viele Kundinnen und Kunden von Direktbanken und Cash-Group-Banken vorstellen können, ein Girokonto bei einer Internetplattform zu führen.

Eine generelle Skepsis gegenüber Internetplattformen ist in allen Bevölkerungsgruppen festzustellen und nimmt mit dem Alter zu. Bei höheren Einkommensgruppen ist diese starke Zurückhaltung jedoch abgeschwächt. Wie *Abbildung A.4.1.5* zeigt, nimmt eine starke Skepsis (Antwortmöglichkeit „sehr unwahrscheinlich“) mit dem Alter stetig zu. So wurde diese Antwort bei den 18- bis 24-Jährigen mit 63 % seltener gegeben als bei den über 65-Jährigen (mit 89 %). Betrachtet man die Einstellung gegenüber den Internetplattformen nach Einkommen, so nimmt diese Zurückhaltung mit höherem Einkommen ab. Während 85 % der Einkommensklasse unter 2.500 € es als „sehr unwahrscheinlich“ betrachten, ein Konto bei einer Internetplattform führen zu wollen, ist dieser Wert bei der Einkommensklasse über 5.000 € um 11 Prozentpunkte niedriger.

15 Vgl. Handelsblatt: 4,15 Prozent Zinsen: Apple startet Sparbuch mit Goldman Sachs.

Besitz von Zahlungskarten 2008 – 2023 Abb. 4.2.1

in %, gemäß Selbstauskunft, Mehrfachnennungen möglich



Basis: Alle Befragten. Frage: Welche der folgenden Zahlungskarten besitzen Sie? **1** inkl. Prepaid-Kreditkarte seit 2020. **2** seit 2017 abgefragt.

Deutsche Bundesbank

4.2 Besitz und Nutzung von Zahlungskarten

Zahlungskarten sind die Grundlage für das Bezahlen im Alltag. So können sie zum einen für das Abheben von Bargeld genutzt werden, zum anderen können mit ihrer Hilfe bargeldlose Zahlungen an der Ladenkasse – und je nach Kartenart auch im Internet – getätigt werden.

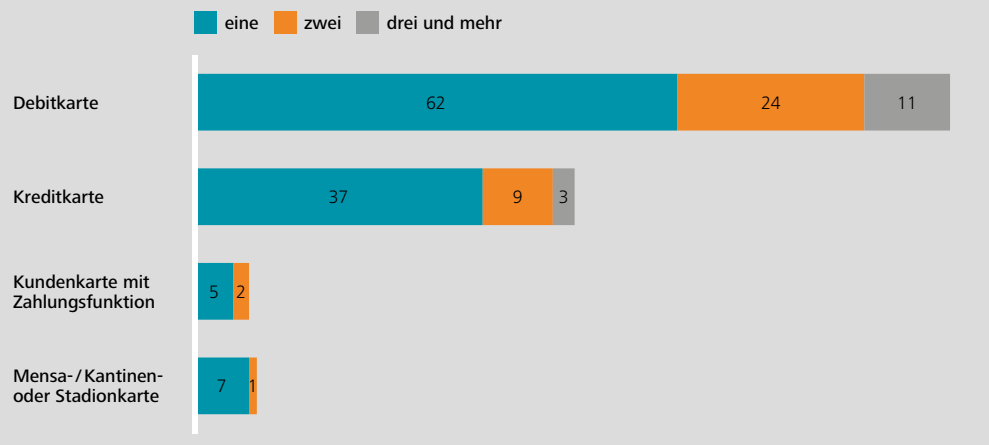
Fast alle Befragten verfügen über eine Debitkarte. Die girocard ist bei den Debitkarten weiterhin marktführend. Zwar ist der Besitz einer Debitkarte von 99 % auf 97 % zurückgegangen (*s. Abbildung 4.2.1*), bleibt aber auf sehr hohem Niveau und untermauert den oben erwähnten hohen Grad von finanzieller Teilhabe in Deutschland. Das Bezahlen mit einer Debitkarte ist auf Basis unterschiedlicher Verfahren möglich, den sogenannten Kartensystemen (auch Schemes genannt). Zum einen gibt es das girocard-System der deutschen Banken und Sparkassen und zum anderen die Debitkartensysteme der internationalen Anbieter MasterCard und VISA. Gefragt nach der Art der Debitkarte, gaben 92 % aller Befragten an, über eine girocard zu verfügen, 21 % der Befragten besitzen eine Debitkarte der internationalen Kartensysteme ohne ein entsprechendes girocard-Logo[16]. Während die girocard über alle Altersgruppen hinweg von gut 90 % der Befragten gehalten wird, sind Debitkarten der internationalen Anbieter insbesondere bei den 25- bis 44-Jährigen vertreten. In der Bevölkerungsgruppe über 55 Jahre nimmt die Verbreitung von Debitkarten der internationalen Anbieter hingegen ab. Viele Direktbanken bieten zu ihrem Girokonto standardmäßig eine Debitkarte eines internationalen Anbieters an. Daher liegt die Vermutung nahe, dass die höhere Nutzung von Girokonten bei einer Direktbank die höhere Verbreitung von Debitkarten internationaler Anbieter bei den 25- bis 44-Jährigen erklärt (*s. Abbildung A.4.1.2*).

Gut die Hälfte der Befragten besitzt eine Kreditkarte. Der Kreditkartenbesitz ist jedoch leicht abnehmend. 52 % der Teilnehmenden geben an, eine Kreditkarte zu besitzen. Nach einem starken Anstieg zwischen 2017 und 2020 hat sich der Trend gewandelt und ist leicht rückläufig. Dieser Rückgang ist vor allem von den Bevölkerungsgruppen mit geringerem Einkommen, sowie von den 18- bis 24-Jährigen sowie den über 65-Jährigen getrieben (*s. Abbildung A.4.2.2b und Abbildung A.4.2.2a*).

16 Es handelt sich um Mastercard Debit- oder Visa Debit-Karten.

Besitz von Zahlungskarten nach Anzahl je Kategorie Abb. 4.2.2

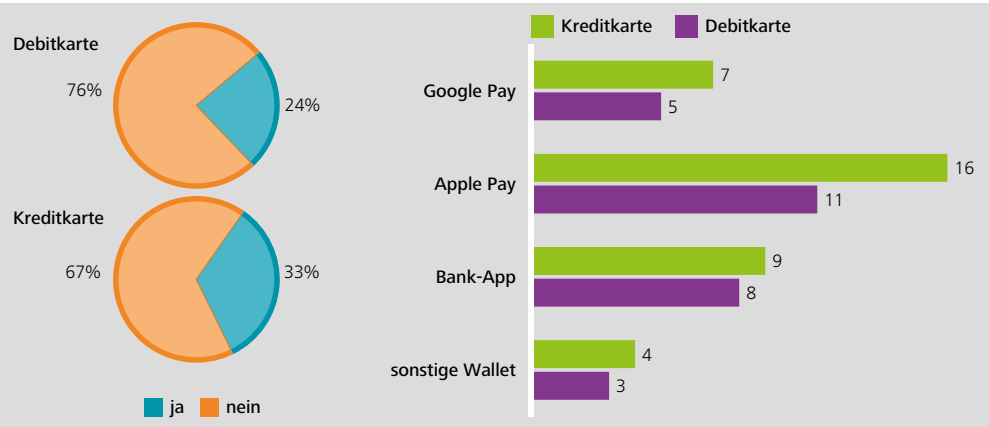
in %, gemäß Selbstauskunft, Mehrfachnennungen möglich



Basis: Befragte in Teilgruppe B (n=2 853). Frage: Welche der folgenden Zahlungskarten besitzen Sie und in welcher Anzahl?
Deutsche Bundesbank

Debit- oder Kreditkarte in einer Zahlungs-App hinterlegt Abb. 4.2.3

in %, gemäß Selbstauskunft Mehrfachnennungen möglich



Basis: Befragte, die mindestens eine Debit- (n=5 531)/Kreditkarte besitzen (n=2 942). Frage: Haben Sie eine oder mehrere dieser Karten in einer Zahlungs-App für das mobile Bezahlen hinterlegt?
Deutsche Bundesbank

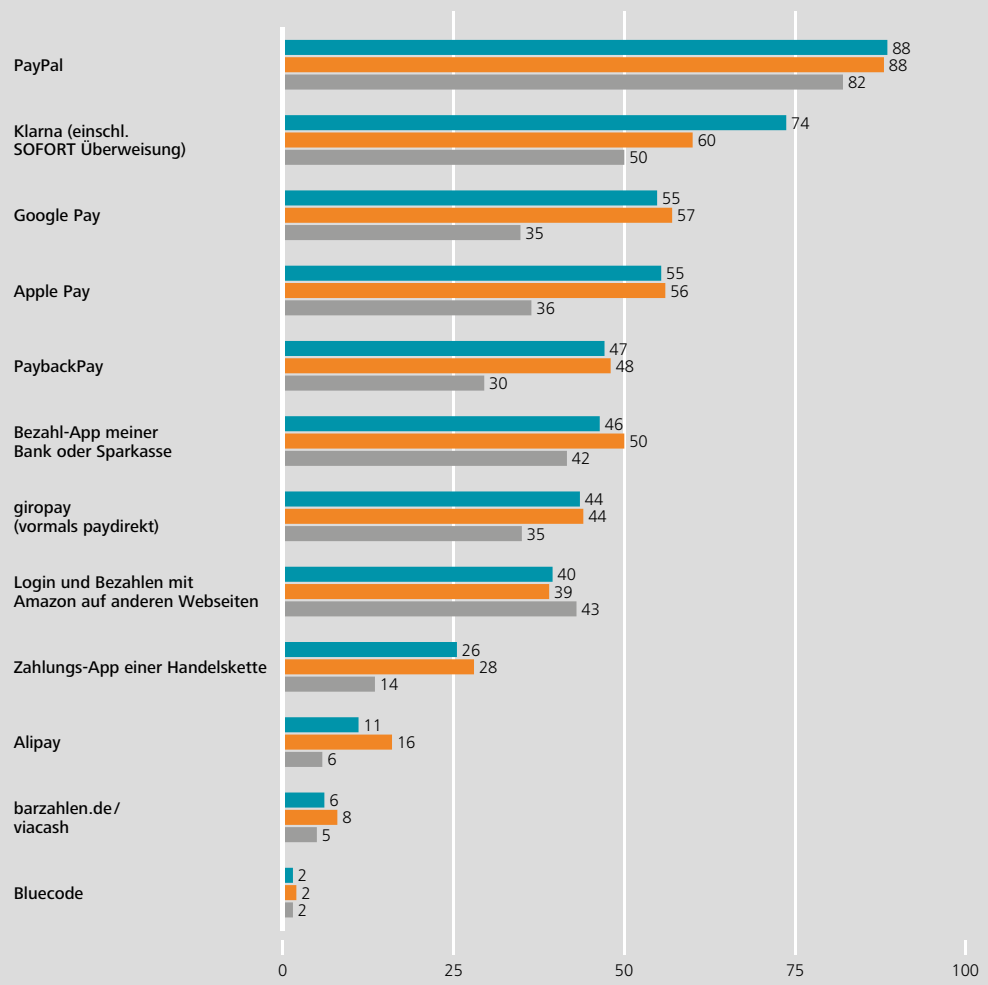
Die Verbreitung von Prepaid-Kreditkarten sowie von weiteren Bezahlkarten zeigt nur marginale Veränderungen auf. Neben den klassischen Kreditkarten, die eine Kreditlinie einräumen, existieren auch Prepaid-Kreditkarten, die vor Verwendung mit Guthaben aufgeladen werden müssen. 2021 verfügten 7 % aller Kreditkartenbesitzer über eine Prepaid-Kreditkarte. 2023 sind es 8 %. Hierbei sind Prepaid-Kreditkarten insbesondere in den beiden unteren Altersgruppen (18 bis 34 Jahre) überdurchschnittlich häufig vertreten. Sonstige Zahlungskarten spielen eine eher untergeordnete Rolle. So ging der Besitz von Kundenkarten mit Zahlungsfunktion von 8 % auf 7 % zurück. Der Anteil der Mensa-/ Kantinen-/ Stadionkarten bleibt unverändert bei 8 %.

Rund ein Drittel der Studienteilnehmenden besitzt mehr als eine Debitkarte. Für Kreditkarten beträgt dieser Wert knapp ein Achtel. Neben dem Besitz per se wurde auch erfragt, wie viele der zuvor genannten Zahlungskarten jede/r Befragte besitzt (*s. Abbildung 4.2.2*). 35 % der interviewten Personen verfügen über mehr als eine Debitkarte. Während der Anteil derjenigen, die eine einzige Karte besitzen, zurückgegangen ist (von 68 % im Jahr 2021 auf 62 %), ist insbesondere der Anteil derjenigen, die drei oder mehr Karten besitzen, gestiegen (von 6 % 2021 auf 11 %). In Bezug auf Kreditkarten antworten 12 %, mehr als eine zu besitzen. Dieser Wert ist im Vergleich zu 2021 unverändert. Auch der Anteil derjenigen, die lediglich eine Kreditkarte besitzen, ging zurück. Das Ergebnis aus 2021, dass doppelt so viele Männer wie Frauen zwei Kreditkarten oder mehr besitzen, ist nicht mehr erkennbar.

Die Hinterlegung von Debit- bzw. Kreditkarten in digitalen Wallets hat sich seit 2021 kaum verändert. Die meisten der oben beschriebenen Debit- und Kreditkarten können auf mobilen Endgeräten in sogenannten mobilen Wallets gespeichert werden. Somit wird das mobile Endgerät (mit Hilfe der Wallet) zur Zahlungskarte und Zahlungen können an der Ladenkasse, mitunter auch im Internet, getätigt werden. 24 % der Befragten, die eine Debitkarte besitzen, geben an, mindestens eine Karte in einer Wallet hinterlegt zu haben (*s. Abbildung 4.2.3*). In Bezug auf Kreditkarten liegt der Wert bei 33 %. Trotz gestiegener Beliebtheit und Nutzung von mobilem Bezahlen (*s. Kapitel 5.2* sowie *5.3*), haben sich die beiden Werte im Vergleich zu 2021 nur marginal – um jeweils 1 Prozentpunkt – erhöht.

Bekanntheit mobile Wallets und Internetbezahlverfahren Abb. 4.3.1

in %, gemäß Selbstauskunft, Mehrfachnennungen möglich **2023** (n=2 853) **2021** (n=5 870) **2020** (n=5 022)



Basis: Alle Befragten (2023: nur Teilgruppe B). Frage: Welche der gezeigten bzw. genannten Bezahlverfahren kennen Sie?
Deutsche Bundesbank

Apple Pay gewinnt bei den verwendeten mobilen Wallets an Bedeutung. Der Anteil an befragten Personen, die eine Debit- oder Kreditkarte in Apple Pay hinterlegt haben, stieg bei Kreditkarten im Vergleich zum Jahr 2021 von 13 % auf 16 % und bei Debitkarten von 8 % auf 11 % (*s. Abbildung 4.2.3*). Der Anteil von Google Pay ist unter den Befragten dahingegehend stabil. Die Anteile derer, die eine Debit- bzw. Kreditkarte in ihrer Wallet hinterlegen, sind durch soziodemografische Faktoren bestimmt: Der Anteil sinkt mit steigendem Alter. Außerdem haben Personen mit höheren Haushaltseinkommen tendenziell häufiger ihre Bezahlkarte(n) in einer mobilen Wallet hinterlegt. Diese Tendenzen sind sowohl für Kreditkarten als auch für Debitkarten erkennbar.

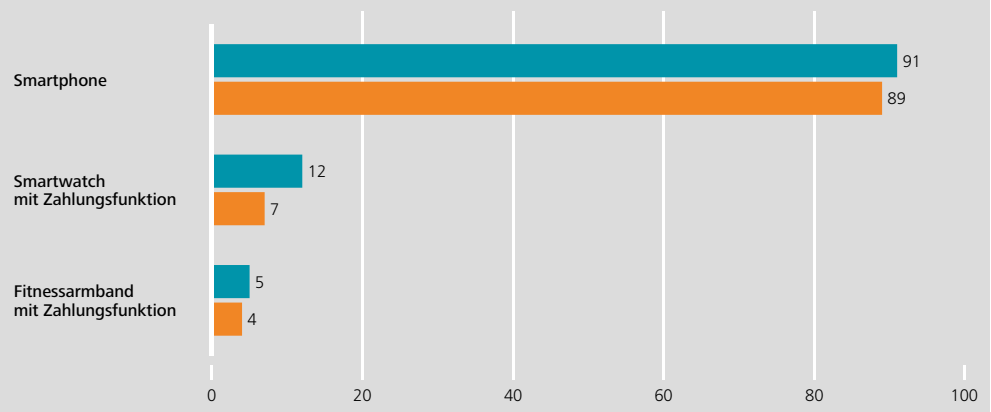
4.3 Web- und App-basierte Bezahlverfahren

Von den Web- und App-basierten Bezahlverfahren sind PayPal, Klarna sowie die digitalen Wallets am bekanntesten. Insbesondere die speziell für Onlineeinkäufe konzipierten Verfahren PayPal[17] (88 %) sowie Klarna (74 %) stehen an der Spitze der bekanntesten innovativen Verfahren. Beide konnten ihre Bekanntheit im Vergleich zu den Vorjahren halten bzw. ausbauen (*s. Abbildung 4.3.1*). Weitere ähnliche Verfahren sind weniger bekannt. Giropay, das Onlinebezahlverfahren der deutschen Banken und Sparkassen, kennen 44 % der Befragten. Der Login und das anschließende Bezahlen mit dem Amazon-Konto auf anderen Webseiten sind 40 % bekannt. Neben den Internetbezahlverfahren wurde auch nach der Bekanntheit mobiler Wallets gefragt (*s.Kapitel 4.2*). Sie ermöglichen das Bezahlen mit dem Smartphone an der Ladenkasse, aber auch im Internet. Während die mobilen Zahlverfahren (auch mobile Wallets genannt), die an der physischen Ladenkasse eingesetzt werden können, ihre Bekanntheit vor allem rund um die Corona-Pandemie zwischen 2020 und 2021 deutlich steigern konnten, erhöhte sich die Bekanntheit bis 2023 nicht weiter. Weiterhin sind Apple Pay und Google Pay mit jeweils 55 % am bekanntesten, gefolgt von PaybackPay (47 %) sowie den Bezahl-Apps der Banken und Sparkassen (46 %) und den Zahlungs-Apps von Handelsketten (26 %).

17 PayPal begann zunächst als reines Internetbezahlverfahren, bietet aber seit einigen Jahren auch eine mobile App und damit die Möglichkeit, im Geschäft vor Ort zu bezahlen. Allerdings wird dies von den Befragten seltener genutzt als die z.T. später veröffentlichten mobilen Wallets von Apple, Google oder den Banken (*s. Abbildung 4.3.3*).

Besitz mobiler Endgeräte Abb. 4.3.2

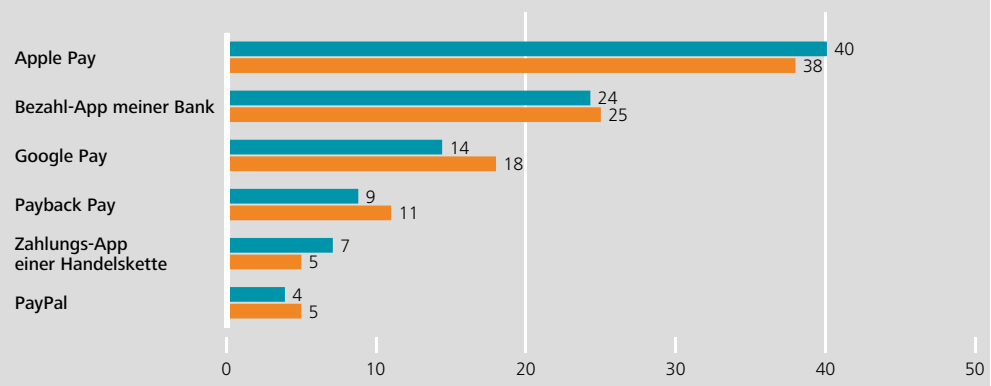
in %, gemäß Selbstauskunft, Mehrfachnennungen möglich **2023** **2021**



Basis: Alle Befragten (n=5 698). Frage: Besitzen Sie persönlich eines oder mehrere der folgenden Geräte?
Deutsche Bundesbank

Übliche Nutzung eines mobilen Zahlverfahrens am POS Abb. 4.3.3

in %, gemäß Selbstauskunft, Mehrfachnennungen möglich **2023** (n=679) **2021** (n=892)



Basis: Befragte, die mind. ein innovatives Bezahlverfahren kennen und mit dem Smartphone am POS bezahlt haben (2023: nur Teilgruppe B). Frage: Wenn Sie mit Smartphone /-watch oder Fitnessarmband an der Ladenkasse bezahlen, welche der Bezahlverfahren nutzen Sie üblicherweise?
Deutsche Bundesbank

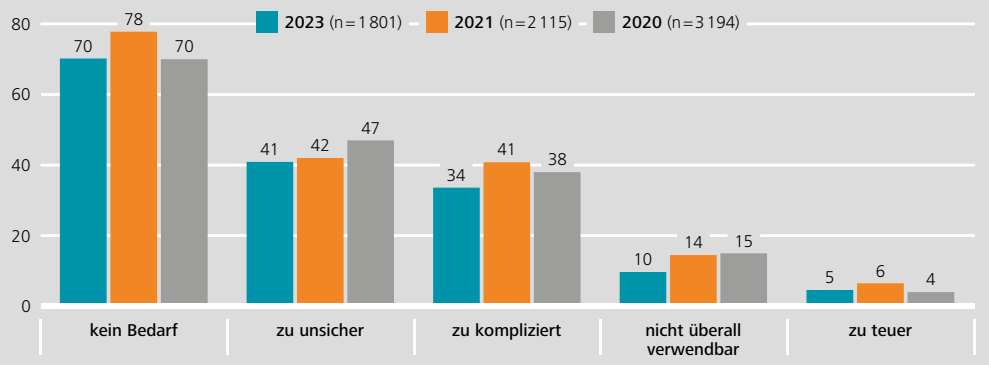
Bei den mobilen Endgeräten ist insbesondere der Besitz von Smartwatches gestiegen. Der Anteil derjenigen, die ein Smartphone besitzen, stieg um 2 Prozentpunkte von 89 % im Jahr 2021 auf 91 % im Jahr 2023. Bei Fitnessarmbändern mit Zahlungsfunktion beläuft sich der Anstieg auf 1 Prozentpunkt. Die Verbreitung von Smartwatches stieg deutlich von 7 % im Jahr 2021 auf 12 % im Jahr 2023 an (*s. Abbildung 4.3.2*). Dabei zeigt sich der größte Anstieg in den Altergruppen bis 55 Jahren. Außerdem steigt die Verbreitung mit dem Einkommen (*s. Abbildung A.4.3.2*). Die hohe Verbreitung von Smartphones und zunehmend auch von Smartwatches bietet gute Voraussetzungen für die Nutzung mobiler Bezahlverfahren im Handel.

Tatsächlich zum Einsatz kommen beim mobilen Bezahlen an der Ladenkasse vor allem Smartphones. Wearables gewinnen weiter an Bedeutung. 27 % der Besitzer von Smartphones, die mindestens ein innovatives Bezahlverfahren kennen, haben schon einmal damit an der Kasse bezahlt. Dies bedeutet einen Zuwachs von 10 Prozentpunkten im Vergleich zu 2021. Zwar besitzen nur 12 % der Befragten ein Wearable. Von diesen Befragten haben jedoch bereits 39 % das Wearable zum Bezahlen an der Ladenkasse genutzt (plus 12 Prozentpunkte).

Beim Bezahlen mit dem Smartphone an der Kasse baut Apple Pay seine Dominanz weiter aus, andere Bezahlverfahren verzeichnen hingegen Rückgänge. 40 % derjenigen, die schon einmal mit dem Smartphone an der Ladenkasse bezahlt haben, nutzen dafür üblicherweise Apple Pay (plus 2 Prozentpunkte, *s. Abbildung 4.3.3*). Die Bezahl-Apps der Banken und Sparkassen folgen, wie auch 2021, an zweiter Stelle (24 %). Google Pay nutzen hingegen 14 % (minus 4 Prozentpunkte gegenüber 2021). Die niedrigere Nutzung von Google Pay im Vergleich zu Apple Pay spiegelt sich auch darin wieder, dass ein deutlich geringerer Anteil der Befragten seine Bezahlkarten in Google Pay hinterlegt hat (*s. Kapitel 4.2 Abbildung 4.2.3*). PaybackPay ist zwar knapp der Hälfte der Befragten bekannt, wird aber nur von 9 % üblicherweise genutzt (minus 2 Prozentpunkte). Zahlungs-Apps der Handelsketten kommen bei 7 % der Befragten zum Einsatz (plus 2 Prozentpunkte) und PayPal bei 4 % (minus 1 Prozentpunkt). Die Nutzung mobiler Bezahlverfahren ist in den Altersgruppen ab 55 Jahren niedriger und steigt tendenziell mit höherem Einkommen. Männer nutzen Apple Pay und Google Pay häufiger als Frauen, während Frauen Bezahl-Apps der Bank und PaybackPay häufiger einsetzen (*s. Abbildung A.4.3.3*).

Gründe für die Nichtnutzung mobiler Bezahlverfahren Abb. 4.3.4

in %, gemäß Selbstauskunft, Mehrfachnennungen möglich



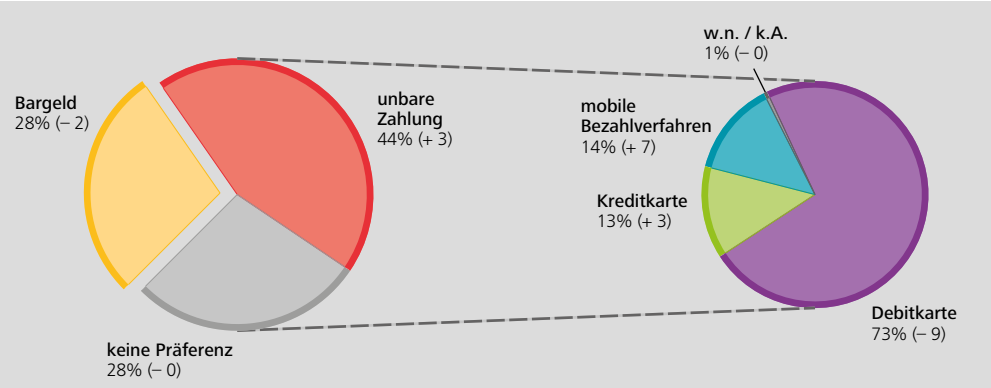
Basis: Befragte, die noch nie mit dem Smartphone, der Smartwatch oder dem Fitnessarmband an der Ladenkasse bezahlt haben (2023: nur Teilgruppe B). Frage: Warum haben Sie bislang keines der mobilen Bezahlverfahren im Geschäft an der Ladenkasse genutzt?

Deutsche Bundesbank

Auch wenn die Nutzung mobiler Bezahlverfahren insgesamt steigt, bezahlen viele Befragte noch nicht mobil. Gründe dafür sind mangelnder Bedarf, Sicherheitsbedenken oder eine zu komplizierte Handhabe. 70 % der Befragten, die mobile Bezahlverfahren nicht nutzen, geben an, vorrangig wegen fehlenden Bedarfs darauf zu verzichten (*s. Abbildung 4.3.4*). Dieser Wert ist jedoch im Vergleich zu 2021 rückläufig (minus 8 Prozentpunkte). Bedenken hinsichtlich der Sicherheit mobiler Bezahlverfahren sind der zweithäufigste Grund für deren Nichtverwendung (41 %). Insgesamt zeigt sich aber, dass die Hindernisse für eine Nutzung sinken. So hat die Relevanz einer zu komplizierten Nutzung um 7 Prozentpunkte abgenommen. Die Kosten sind ein nachrangiger Faktor und werden von 5 % der Befragten genannt. Die beiden letztgenannten Gründe der Nichtnutzung haben im Vergleich zur Vorstudie ebenfalls leicht an Bedeutung verloren.

Bevorzugte Zahlungsmethode Abb. 5.1.1

in % (Differenz zu 2021 in %-Punkten), gemäß Selbstauskunft



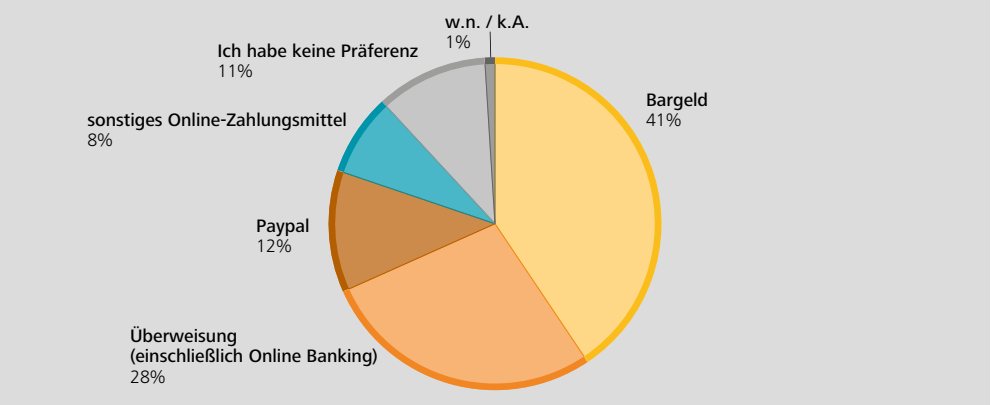
Basis: Alle Befragten (n=5 698). Frage: Welche Zahlungsmethode würden Sie bevorzugen, wenn Ihnen in einem Geschäft verschiedene angeboten werden?

Basis: Befragte, die bargeldlose Zahlung bevorzugen oder keine eindeutige Präferenz haben (n=4 107). Frage: Welche dieser bargeldlosen Zahlungsmethoden bevorzugen Sie?

Deutsche Bundesbank

Bevorzugte Zahlungsmethode P2P Abb. 5.1.2

in %, gemäß Selbstauskunft



Basis: Alle Befragten (n=5 698). Differenz zu 100 durch Rundung. Frage: Stellen Sie sich nun bitte vor, Sie möchten Freunden, Verwandten oder Bekannten Geld geben. Welche Zahlungsmethode würden Sie bevorzugen?

Deutsche Bundesbank

5 Verwendung von Zahlungsmitteln

5.1 Einstellungen zu Zahlungsmitteln

Bargeld ist nach wie vor sehr beliebt, die meisten Bürgerinnen und Bürger bevorzugen mittlerweile aber unbare Zahlungsmittel. Gefragt nach ihren Präferenzen, geben 44 % an, am liebsten unbar zu zahlen, 28 % bevorzugen Bargeld und 28 % sind indifferent (*s. Abbildung 5.1.1*). Im Vergleich zum Jahr 2021 ergibt sich eine leichte Verschiebung zu Gunsten der unbaren Zahlungsmittel. Insbesondere jüngere und einkommensstärkere Gesellschaftsgruppen präferieren bargeldlose Zahlungen. Ältere Menschen und Personen mit niedrigeren Einkommen bevorzugen häufiger Bargeld (*s. Abbildung A.5.1.1a*).

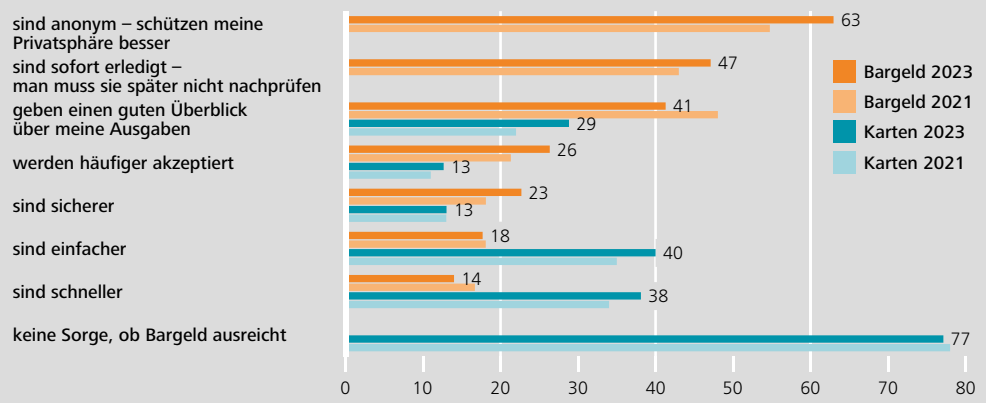
Die Befragten ohne Präferenz sowie jene, die das bargeldlose Bezahlen bevorzugen, nutzen aus dem Kreis der unbaren Zahlungsmittel am liebsten die Debitkarte (73 %). Allerdings gewinnen mobile Bezahlverfahren stark und die Kreditkarte leicht an Beliebtheit. Mobile Bezahlverfahren werden von 14 % und Kreditkarten von 13 % bevorzugt (*s. Abbildung 5.1.1 rechts*). Dabei verdoppelte sich der Anteil derer, die mobile Bezahlverfahren präferieren (plus 7 Prozentpunkte) zu Lasten der klassischen Debitkarte (minus 9 Prozentpunkte). Getrieben wird die steigende Beliebtheit des mobilen Bezahlens zum einen von den Antworten der Jüngeren und besser Verdienenden (*s. Abbildung A.5.1.1b*). Darüber hinaus präferieren deutlich mehr männliche Befragte mobile Bezahlverfahren (18 % Präferenz bei Männern gegenüber 9 % Präferenz bei Frauen).

Das mobile Bezahlen wird vor allem von digitalaffinen Befragten präferiert. So werden mobile Bezahllösungen insbesondere von denjenigen bevorzugt, die Erfahrungen mit Krypto-Werten haben oder tendenziell eher ein Konto bei einer Internetplattform halten würden.

Auch bei Zahlungen im privaten Bereich (P2P) bevorzugt knapp die Hälfte der Befragten (48 %) mittlerweile unbare Zahlungsmittel, wohingegen 41 % angeben, weiterhin am liebsten Bargeld zu verwenden. Innerhalb der unbaren Zahlverfahren erfreut sich die klassische Überweisung der größten Beliebtheit (28 %) für solche P2P-Zahlungen (*s. Abbildung 5.1.2*). Auch Zahlungsdienste wie PayPal und giropay (inklusive paydirekt und kwitt) ermöglichen Zahlungen an Freunde, Verwandte oder Bekannte. Hierunter ist PayPal mit 12 %

Vorteile von Barzahlungen / Kartenzahlungen im direkten Vergleich Abb. 5.1.3

in %, gemäß Selbstauskunft, Mehrfachnennungen möglich



Basis: Alle Befragten (2021: n=5 870; 2023: n=5 698). Frage: Was sind Ihrer Meinung nach die wichtigsten Vorteile von Barzahlungen / Kartenzahlungen im direkten im Vergleich? Es sind maximal 3 Antworten möglich.

Deutsche Bundesbank

das am häufigsten präferierte Zahlungsmittel. Insgesamt zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Alters- und Einkommensgruppen. So präferieren ältere Befragte häufiger Bargeld, während jüngere Befragte stärker zu unbaren Zahlungsmitteln tendieren. Beispielsweise wird PayPal von einem Viertel der 25- bis 34-Jährigen, aber nur von 3 % der über 65-Jährigen für P2P-Zahlungen präferiert. Im Gegensatz dazu bevorzugen 48 % dieser Altersgruppe Bargeld, während es bei den 25- bis 34-Jährigen nur 26 % sind. Gleichzeitig sinkt die Bargeldpräferenz mit zunehmendem Einkommen (*s. Abbildung A.5.1.2*).[18]

Allgemein schätzen die Befragten an Bargeld insbesondere den Schutz ihrer Privatsphäre. Gefragt nach den wichtigsten Vorteilen von Bargeld gegenüber Kartenzahlungen nennen 63 % die Anonymität, 47 % die sofortige Erledigung der Zahlung, 41 % den guten Ausgabenüberblick und 26 % die hohe Akzeptanz. Insgesamt bietet Bargeld also vielerorts eine zuverlässige und greifbare Möglichkeit der Wertübertragung ohne Daten preiszugeben (*s. Abbildung 5.1.3*).

Die Bequemlichkeit des Bezahlens wird dagegen überwiegend als Vorteil von Kartenzahlungen empfunden. So stellt das einfachere Bezahlen für 40 % der Befragten einen Vorteil von Kartenzahlungen dar, während dies nur von 18 % als ein Vorteil von Bargeld angesehen wird. Daneben punkten Kartenzahlen gegenüber Bargeld durch die Geschwindigkeit der Bezahlung: 38 % der Befragten sehen in der Schnelligkeit einen Vorzug des Bezahlens mit Karten, nur 14 % sehen hier einen Vorteil des Bargelds.

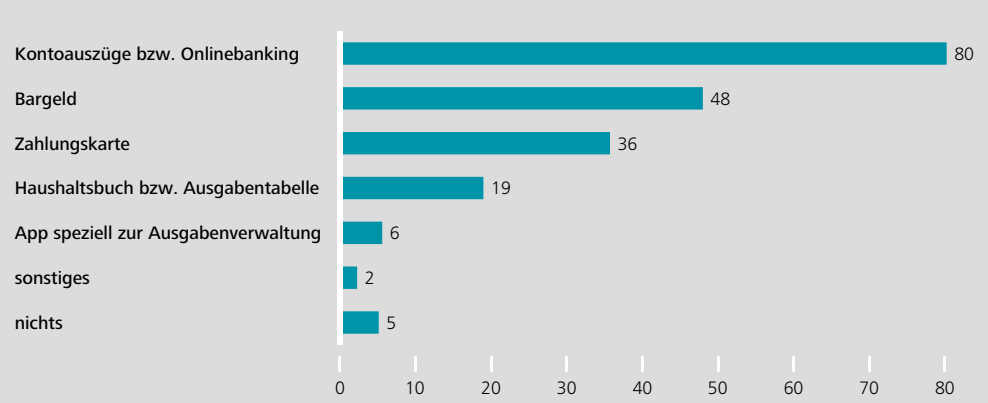
Der mit Abstand am häufigsten genannte Vorteil von Kartenzahlungen ist jedoch, sich beim Einkaufen keine Sorgen machen zu müssen, ob das Bargeld im Portemonnaie ausreicht. Dieser Aspekt wird von 77 % der Befragten genannt (*s. Abbildung 5.1.3*). Insbesondere von jüngeren, männlichen und besserverdienenden Personen wird dies als Vorteil von Kartenzahlungen angegeben.

Im Vergleich zu 2021 hat sich die Sicht auf Bargeld leicht verändert. Insbesondere heben mehr Befragte den Schutz der Privatsphäre als Vorteil von Bargeld hervor (plus 8 Prozentpunkte). Dies kann einerseits darauf hindeuten, dass das Thema Datenschutz bei Bezahlvor-

18 Über die üblicherweise bevorzugten P2P-Verfahren liegen keine vergleichbaren Daten aus 2021 vor, da in der letzten Erhebung nur nach dem bevorzugten unbaren Zahlungsmittel für P2P-Zahlungen gefragt wurde.

Methoden um Ausgaben im Blick zu behalten Abb. 5.1.4

in %, gemäß Selbstauskunft, Mehrfachnennungen möglich



Basis: Personen in Teilgruppe A (n=2 845). Frage: Welche der folgenden Methoden nutzen Sie, um Ihre alltäglichen Ausgaben im Blick zu behalten?

Deutsche Bundesbank

gängen für die Befragten wichtiger geworden ist. Andererseits kann die parallele Nutzung von Bargeld und Zahlungskarten mit der Zeit auch dazu führen, dass sich Befragte beim direkten Vergleich der beiden Bezahlformen auf die distinkten Merkmale von Bargeld konzentrieren. Neben dem Schutz der Privatsphäre wird auch die hohe Akzeptanz von Bargeld öfters genannt (plus 5 Prozentpunkte). Als etablierte Bezahlform wird es nach wie vor am häufigsten angenommen, auch wenn die Akzeptanz in letzter Zeit rückläufig ist (*s. hierzu auch den Hintergrund auf der Folgeseite: „Akzeptanz von Zahlungsmitteln“)*.

Das Bezahlen mit Karte wird häufiger als komfortabel wahrgenommen als im Jahr 2021. So ist der Anteil derer, die Kartenzahlungen als einfacher bzw. schneller einschätzen, im Vergleich zu 2021 um 5 bzw. 4 Prozentpunkte gestiegen. Eine größere Akzeptanz der Karte im Vergleich zu Bargeld wird von einem um 2 Prozentpunkte höheren Anteil der Befragten als im Jahr 2021 als Vorteil genannt.

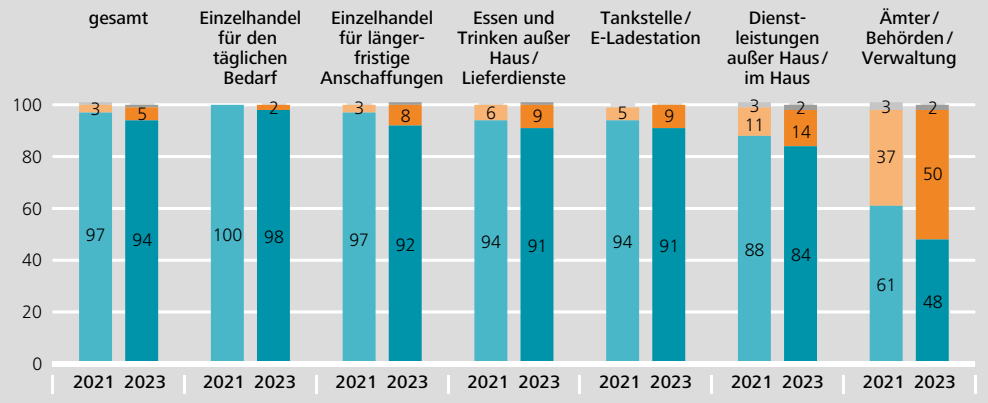
Auch beim Thema Ausgabenüberblick werden die Zahlungsmittel unterschiedlich bewertet. Hier sank der Anteil der Befragten, die den guten Ausgabenüberblick als Vorteil von Bargeld nennen, um 7 Prozentpunkte. Parallel dazu verzeichnen die Kartenzahlungen einen Anstieg um 7 Prozentpunkte. Nach wie vor wird dieser Vorteil aber eher bei Bargeld gesehen als bei Karten (41 % vs. 29 %).

Fragt man die Teilnehmenden direkt, wie sie ihre alltäglichen Ausgaben im Blick behalten, gibt fast die Hälfte der Befragten an, dies mit Hilfe von Bargeld zu tun (48 %). 36 % bezahlen hierfür dagegen bewusst mit der Zahlungskarte (*s. Abbildung 5.1.4*). Am häufigsten werden allerdings Onlinebanking bzw. Kontoauszüge genutzt, wodurch vier von fünf Befragten die Übersicht über ihre Ausgaben behalten. Dies könnte insbesondere durch verbesserte Transaktionsübersichten auf den Webseiten und Apps der Banken und durch die gestiegene Nutzung von Multibankingplattformen zu erklären sein.

Akzeptanz von Bargeld an physischen Zahlungsorten

Abb. 5.1.5

in %, gemäß Zahlungstagebuch akzeptiert nicht akzeptiert w.n. / k.A.



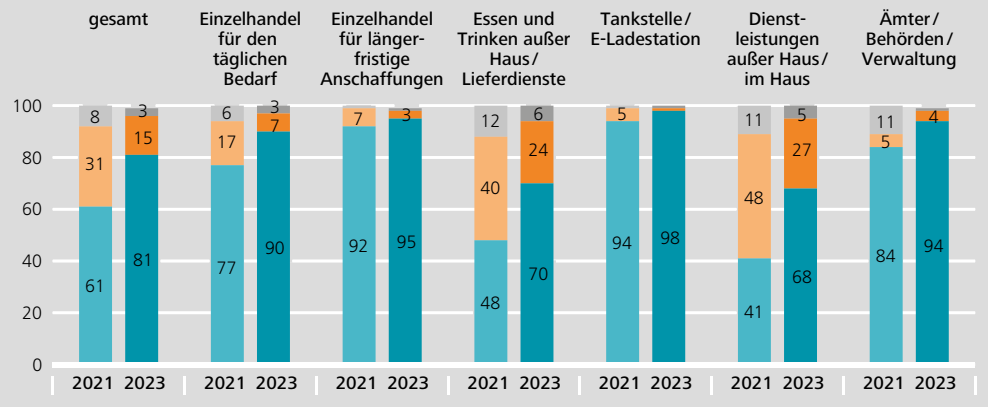
Basis: Alle Transaktionen an physischen Zahlungsorten (außerhalb des Internets) (2023: n = 14 394; 2021: n = 13 829). Fragen: Womit haben Sie bezahlt? / Hätte der Empfänger der Zahlung auch Bargeld angenommen?

Deutsche Bundesbank

Akzeptanz von unbaren Zahlungsmitteln an physischen Zahlungsorten

Abb. 5.1.6

in %, gemäß Zahlungstagebuch akzeptiert nicht akzeptiert w.n. / k.A.



Basis: Alle Transaktionen an physischen Zahlungsorten (außerhalb des Internets) (2023: n = 14 394; 2021: n = 13 829). Fragen: Womit haben Sie bezahlt? / Hätte der Empfänger der Zahlung auch andere Zahlungsmittel außer Bargeld angenommen?

Deutsche Bundesbank

Hintergrund: Akzeptanz von Zahlungsmitteln

Die Akzeptanz von Bargeld in Deutschland ist weiterhin sehr hoch, die Tendenz jedoch fallend. *Abbildung 5.1.5* zeigt den Anteil der Transaktionen an physischen Zahlungsorten (also außerhalb des Internets), bei denen eine Barzahlung laut Befragten möglich gewesen wäre. Lag dieser Anteil 2021 noch bei knapp 97 %, so liegt er 2023 nur noch bei 94 %. Ob Bargeld akzeptiert wird oder nicht, hängt dabei stark vom jeweiligen Zahlungsort ab. So ist im Einzelhandel für den täglichen Bedarf weiterhin fast flächendeckend Barzahlung möglich (98 %). Verschlechtert hat sich die Lage dagegen im Einzelhandel für längerfristige Anschaffungen, in der Gastronomie und an den Tankstellen, wo die Akzeptanz mittlerweile nicht mehr als universell angesehen werden kann. Eine sehr niedrige Akzeptanzrate weist der Dienstleistungssektor auf (84 %). Nur bei Zahlungen an staatliche Stellen wird noch seltener Bargeld akzeptiert (48 %).

Die Akzeptanz von unbaren Zahlungsmitteln ist in den letzten Jahren gestiegen. Insgesamt gab es laut den Befragten bei 81 % der Bezahlvorgänge an den in der Studie erfassten physischen Zahlungsorten die Möglichkeit, bargeldlos zu bezahlen. Dieser Wert ist seit der Umfrage im Jahr 2021 um 20 Prozentpunkte gestiegen. *Abbildung 5.1.6* verdeutlicht, dass die Akzeptanz von unbaren Zahlungsmitteln auf Basis der Angaben der Befragten über alle Zahlungsorte hinweg gestiegen ist.

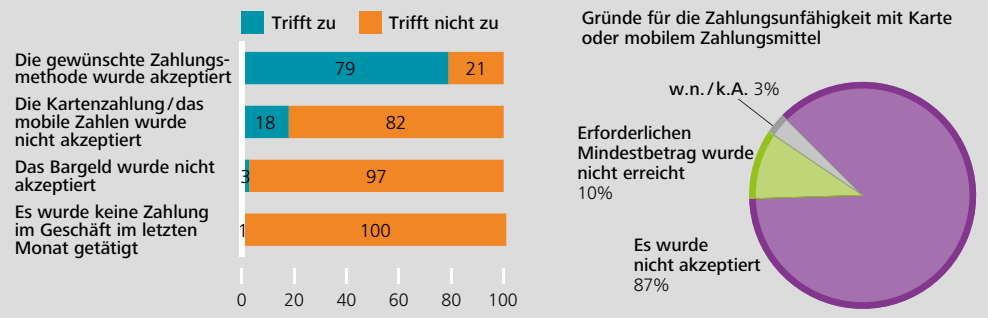
Haupttreiber der Entwicklung sind die Gastronomie, der Dienstleistungssektor und Einzelhandel. So hat sich die Akzeptanz bargeldloser Zahlungen im Dienstleistungssektor sowie in der Gastronomie (Essen und Trinken außer Haus) deutlich um jeweils rund 20 Prozentpunkte erhöht. Zum Beispiel finden sich mobile Kartenterminals mit vergleichsweise geringen Anschaffungskosten inzwischen an immer mehr Zahlungsorten.[19] Andere Zahlungsorte wie Tankstellen, Ämter und Behörden sowie der Einzelhandel hatten nach Angaben der Befragten bereits im Jahr 2021 hohe Akzeptanzraten, die sich weiter gesteigert haben.

19 Vgl. finanz-szene: Der SumUp-Faktor: Warum Visa jetzt mehr Akzeptanz-Stellen hat als die girocard.

Akzeptanzprobleme

Abb. 5.1.7

in %, gemäß Selbstauskunft, Mehrfachnennungen möglich



Basis: Befragte in Teilgruppe B (n=2853). Differenz zu 100 durch Rundung. Frage: Denken Sie an alle Zahlungen, die Sie im letzten Monat im Geschäft getätigt haben. Konnten Sie immer mit der Zahlungsmethode bezahlen, die Sie verwenden wollten?

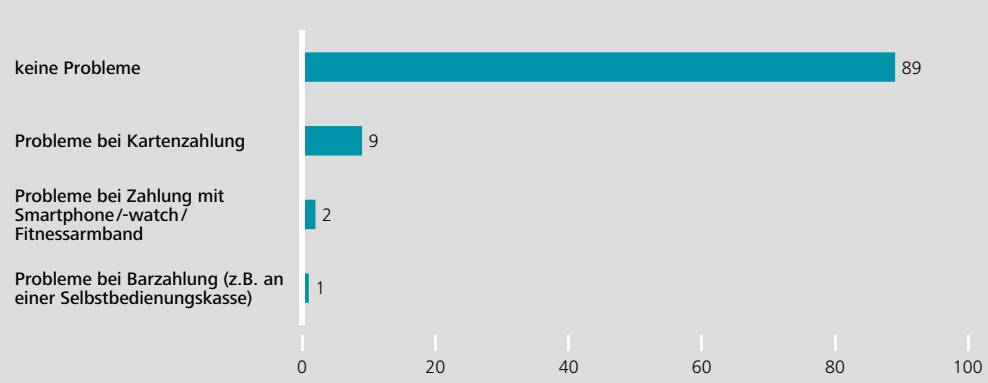
Basis: Befragte in Teilgruppe B, die mit einer Karte oder mit einem mobilen Zahlungsmittel bezahlen wollten, aber nicht konnten (n=514). Frage: Aus welchem Grund konnten Sie nicht mit der Karte oder dem mobilen Zahlungsmittel bezahlen? Wurde es nicht akzeptiert oder gab es einen Mindestbetrag, den Sie nicht erreicht haben?

Deutsche Bundesbank

Auftreten von technischen Probleme beim Bezahlen

Abb. 5.1.8

in %, gemäß Selbstauskunft, Mehrfachnennung möglich



Basis: Befragte aus Teilgruppe B, die in den letzten Monaten eine Zahlung im Geschäft getätigt haben (n=2817). Frage: Hatten Sie bei den Zahlungen, die Sie im letzten Monat vor Ort getätigt haben, technische Probleme mit den verwendeten Zahlungsmethoden?

Deutsche Bundesbank

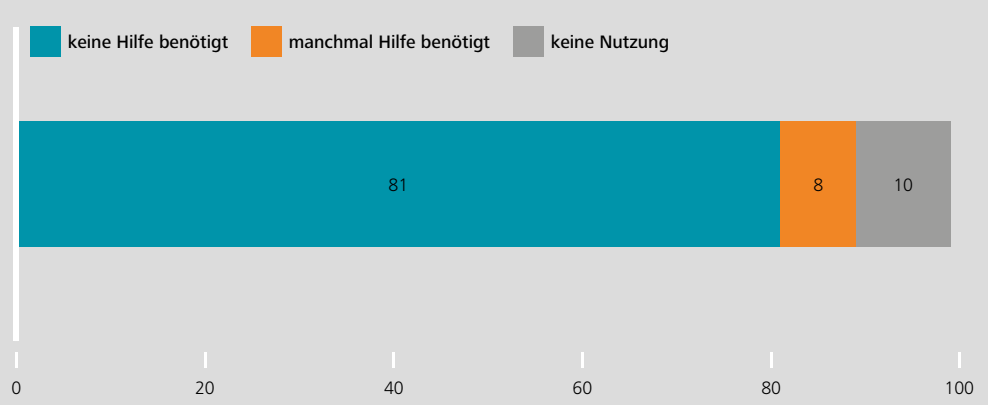
Dennoch ist die Akzeptanz unbarer Zahlungsmittel weiter ausbaufähig. Erstmals wurde nach den Hürden beim Bezahlen im Alltag gefragt. Hierbei gaben 18 % der Befragten an, sie hätten im vergangenen Monat in einem Geschäft zwar mit einer Karte oder einem mobilen Zahlverfahren bezahlen wollen, dies sei aber nicht möglich gewesen (*s. Abbildung 5.1.7*). Meistens lag es daran, dass die gewünschte Zahlungsmethode nicht akzeptiert wurde (87 %). Bei weiteren 10 % der Fälle wurde ein erforderlicher Mindestbetrag nicht erreicht.

Auch das Erleben von technischen Problemen beim Bezahlvorgang kann die Wahl des Zahlungsmittels beeinflussen. Die Mehrheit (89 %) der Befragten gab an, zuletzt keine technischen Probleme mit den verwendeten Zahlungsmethoden erlebt zu haben. Laut eigenen Angaben erlebten 9 % der Befragten bei einer Zahlung vor Ort im vergangenen Monat technische Probleme bei der Kartenzahlung (*s. Abbildung 5.1.8*). Weitere 2 % erinnerten sich an solche Hürden bei der Zahlung mit ihrem Gerät zum mobilen Bezahlen. Hierbei ist zu vermuten, dass die Befragten verschiedene Unregelmäßigkeiten im Zahlungsvorgang als technische Probleme einordneten. So könnten Probleme mit der Akzeptanz der eigenen Bezahlkarte unter Umständen technischen Schwierigkeiten zugeschrieben werden. Beispielweise ist die Debitkarte von girocard auf Verbraucherseite weit verbreitet (92 % der Befragten besitzen mindestens eine girocard, 21 % besitzen eine internationale Debitkarte ohne girocard-Logo, *s. Kapitel 4.1*). Manche Kartenakzeptanzstellen ermöglichen allerdings nur die Zahlung mit internationalen Debitkarten von Visa/Mastercard. Andere Stellen akzeptieren wiederum nur Debitkarten von girocard.[20] Auch weitere Schwierigkeiten beim Bezahlvorgang wie das Nichterreichen des Mindestbetrags (*s. Abbildung 5.1.7*) oder die Falscheingabe der PIN könnten in diesem Kontext eine Rolle spielen. In wie vielen Fällen die Zahlungen infolge des Erlebens technischer Probleme tatsächlich abgebrochen wurden, geht aus den Befragungsdaten nicht hervor.

20 Zur Akzeptanz von Zahlungskarten im Handel siehe auch z. B. EHI (2024): Zahlungssysteme im Einzelhandel 2024.

Bedarf von Unterstützung beim elektronischen Bezahlen Abb. 5.1.9

in %, gemäß Selbstauskunft



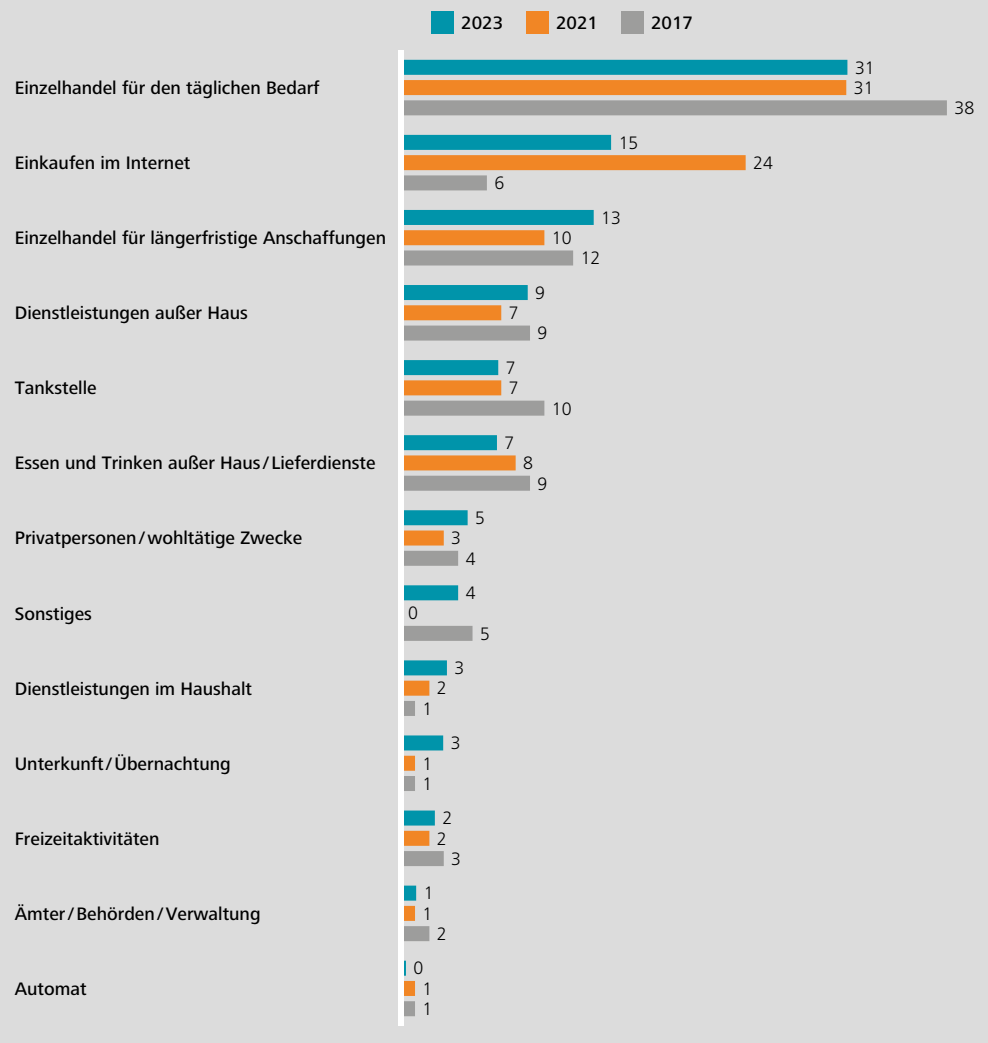
Basis: Alle Befragten (n=5 698). Differenz zu 100 durch Rundung. Frage: Benötigen Sie manchmal Hilfe, wenn Sie im Internet bezahlen oder mit Karte oder mit Mobiltelefon bezahlen?

Deutsche Bundesbank

8 % der Befragten benötigen manchmal Unterstützung beim elektronischen Bezahlen. 81 % der Befragten geben an, keine Hilfe beim Bezahlen im Internet, mit dem Smartphone oder mit der Karte zu brauchen, während 8 % gelegentlich Unterstützung benötigen (*s. Abbildung 5.1.9*). Auch hier unterscheiden sich die Einschätzungen der befragten Personen hinsichtlich des Alters. So ist der Anteil derjenigen, die manchmal Hilfe beim Bezahlen im Internet, mit Karte oder Smartphone benötigen, in der Altersgruppe der über 65-Jährigen am höchsten. Am wenigsten Unterstützung brauchen laut eigener Auskunft Personen mittleren Alters: Bei den 25- bis 34-Jährigen sowie den 35- bis 44-Jährigen liegt dieser Anteil bei 2 % bzw. 3 %. Deutlich häufiger benötigt hingegen die jüngste Altersgruppe der 18- bis 24-Jährigen Hilfe beim elektronischen Bezahlen (8 % der Befragten). Mit dem Eintritt in das Berufsleben bzw. Übergang in das Studium dürfte für viele die Notwendigkeit entstehen, ein eigenes Konto zu führen. Dies könnte mit entsprechenden Hürden bei Eröffnung und erstmaliger Nutzung desselben einhergehen.

Bedeutung einzelner Zahlungsorte gemessen am Umsatz Abb. 5.2.1

in %, gemäß Zahlungstagebuch



Basis: Alle Transaktionen in den Tagebüchern. Frage: Wo wurde die Ausgabe getätigt bzw. um was für eine Ausgabe handelte es sich?

Deutsche Bundesbank

5.2 Entwicklung des Einkaufsverhaltens

Im Anschluss an die Telefoninterviews wurden die Teilnehmenden gebeten, drei Tage lang ihre Zahlungen in einem Tagebuch zu notieren. Aus diesen Tagebüchern lassen sich Informationen zum tatsächlichen Zahlungsverhalten gewinnen. Insgesamt waren 4.036 Personen bereit, ein Tagebuch auszufüllen. Im Ergebnis wurden Informationen über 15.500 Transaktionen mit einem Gesamtwert von 667.297 € gesammelt.

Die Tagebücher erfassen ein breites Spektrum an Zahlungsorten. Der mit 31 % größte Teil der aufgezeichneten Umsätze stammt aus Einkäufen im Einzelhandel für den täglichen Bedarf (z. B. Supermärkte, Drogeriemärkte und Apotheken), gefolgt von Internetkäufen (15 %), Einkäufen im Einzelhandel für längerfristige Anschaffungen (13 %), Dienstleistungen außer Haus wie z.B. ein Friseurbesuch (9 %), Zahlungen an der Tankstelle (7 %) und Essen und Trinken außer Haus (7 %) (*s. Abbildung 5.2.1*).

Im Vergleich zu 2021 hat sich die Zusammensetzung der Ausgaben verändert. Obwohl die Internetnutzung insgesamt zugenommen hat (*s. hierzu auch den Hintergrund auf der Folgeseite: „Internetnutzung und Einkaufen im Internet"*), wird ein deutlich niedrigerer Anteil des Umsatzes im Internet getätigt (minus 9 Prozentpunkte). Der pandemiebedingte Trend zu Internetgeschäften hat 2023 also wieder nachgelassen.[21] Im Gegenzug stieg der Umsatzanteil einiger physischer Zahlungsorte wie Einzelhandel, Dienstleistungen und Unterkunft- bzw. Übernachtungsleistungen etwas an.

Das gestiegene Preisniveau wirkt sich auch auf das Konsumverhalten der Befragten aus. Von 2021 auf 2023 ist das allgemeine Preisniveau laut Statistischem Bundesamt um 14 % gestiegen.[22] So geben 99 % der Befragten an, dass die Produkte und Dienstleistungen, die sie normalerweise kaufen, innerhalb der letzten zwei Jahre teurer geworden seien. *Abbildung 5.2.2* zeigt, dass sehr viele Befragte deshalb ihren Konsum anpassen. So kaufen 62 % bei günstigeren Anbietern, 57 % kontrollieren ihre Ausgaben stärker, 53 % verzichten auf bestimmte Käufe und 45 % kaufen insgesamt weniger. Trotz dieser Maßnahmen stiegen die durchschnittlichen Ausgaben eines Befragten pro Tag von 52 € auf 57 € (2017: 43 €) und

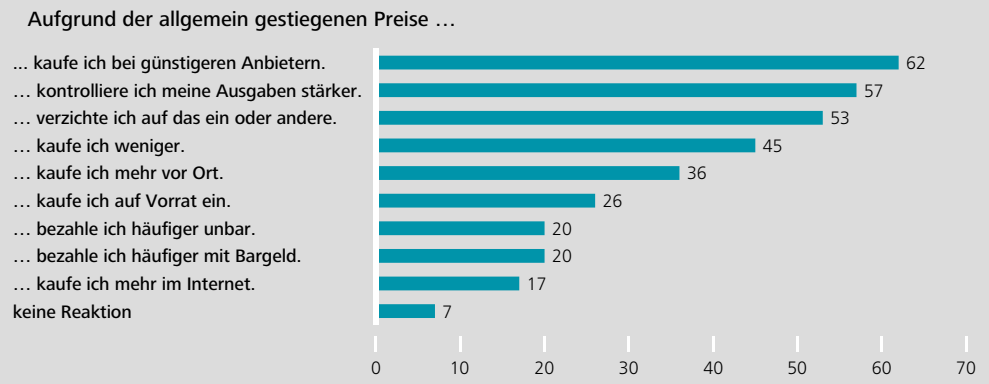
21 Vgl. hierzu auch: BEVH: Interaktiver Handel in Deutschland. Ergebnisse 2023.

22 Vgl. Statistische Bundesamt (destatis): Verbraucherpreisindizes. Verglichen wurden jeweils die Werte für den Monat Oktober.

Reaktion auf Inflation

Abb. 5.2.2

in %, gemäß Selbstauskunft, Mehrfachnennungen möglich



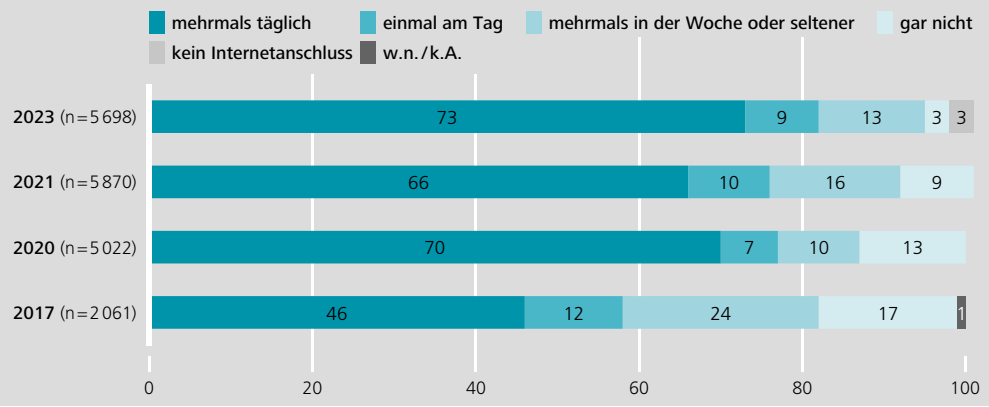
Basis: Befragte in Teilgruppe A, die eine Teuerung oder ein Gleichbleiben der Preise bemerkt haben (n=2 830). Frage: Das Statistische Bundesamt hat seit 2022 einen starken Anstieg der allgemeinen Lebenshaltungskosten verzeichnet. Welche Aussagen treffen auf Sie zu?

Deutsche Bundesbank

Internetnutzung

Abb. 5.2.3

in %, gemäß Selbstauskunft



Basis: Alle Befragten. Differenz zu 100 durch Rundung. Frage: Denken Sie einmal an die vergangenen drei Monate. Wie oft, wenn überhaupt, haben Sie das Internet benutzt?

Deutsche Bundesbank

damit etwas stärker als in den Vorjahren. Der Wert einer durchschnittlichen Transaktion stieg von 39 € auf 43 €, der Wert einer durchschnittlichen Transaktion im stationären Handel (Supermärkte, Tankstellen und Apotheken) von 32 € auf 36 €.

Das geänderte Konsumverhalten könnte sich auch auf die Nutzung unterschiedlicher Zahlungsmittel auswirken. Denkbar ist beispielsweise, dass manche Personen ein bestimmtes Zahlungsmittel bewusst stärker nutzen, um die Ausgaben besser im Blick zu behalten. *Abbildung 5.2.2* zeigt, dass aufgrund der Inflation 20 % der Befragten angeben, häufiger Bargeld zu nutzen. Allerdings geben ebenso viele an, häufiger Zahlungskarten zu nutzen, sodass sich der Gesamteffekt aufheben dürfte. Die Inflation kann aber auch zu unbewussten Verhaltensänderungen führen, beispielsweise, wenn durch die gestiegenen Preise die Barreserven im Geldbeutel schneller aufgebraucht sind und die Befragten auf unbare Zahlungsmittel umsteigen. Auch werden größere Zahlbeträge generell häufiger unbar bezahlt, wodurch sich Preissteigerungen ebenfalls negativ auf die Bargeldnutzung auswirken können (*s. hierzu auch Kapitel 5.4*).

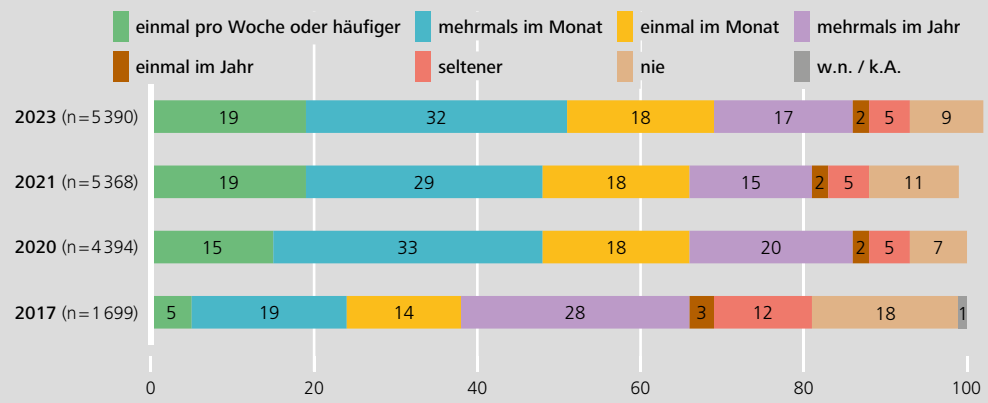
Hintergrund: Internetnutzung und Einkaufen im Internet

Vier von fünf Befragten nutzen das Internet täglich. So geben 82 % der Befragten an, mindestens einmal pro Tag das Internet zu nutzen (*s. Abbildung 5.2.3*). Damit hat die Internetnutzung im Vergleich zu den Vorjahren nochmals zugenommen. Der Anteil derjenigen, die das Internet nicht benutzen bzw. keinen Internetzugang haben, ist im Vergleich zu 2021 von 9 % auf 6 % gesunken.

Jüngere Personen nutzen das Internet tendenziell häufiger als ältere Befragte und der Zugang zum Internet steigt mit höherem Einkommen. So nutzen nahezu alle der befragten jungen Erwachsenen mehrmals täglich das Internet. Im Gegensatz dazu gibt es bei den über 65-Jährigen einen großen Anteil (42 %) derer, die das Internet nicht täglich nutzen (*s. Abbildung A.5.2.3*). Unterschiede zeigen sich auch hinsichtlich der finanziellen Situation. Während 6 % der Befragten mit einem Haushaltsnettoeinkommen unter 2.500 € angeben, keinen Internetanschluss

Kauffrequenz im Internet Abb. 5.2.4

in %, gemäß Selbstauskunft



Basis: Befragte, die in den letzten drei Monaten das Internet genutzt haben. Differenz zu 100 durch Rundung. Frage: Wie oft kaufen Sie über das Internet ein? Bitte denken Sie auch ein Einkäufe, die Sie über eine App tätigen.

Deutsche Bundesbank

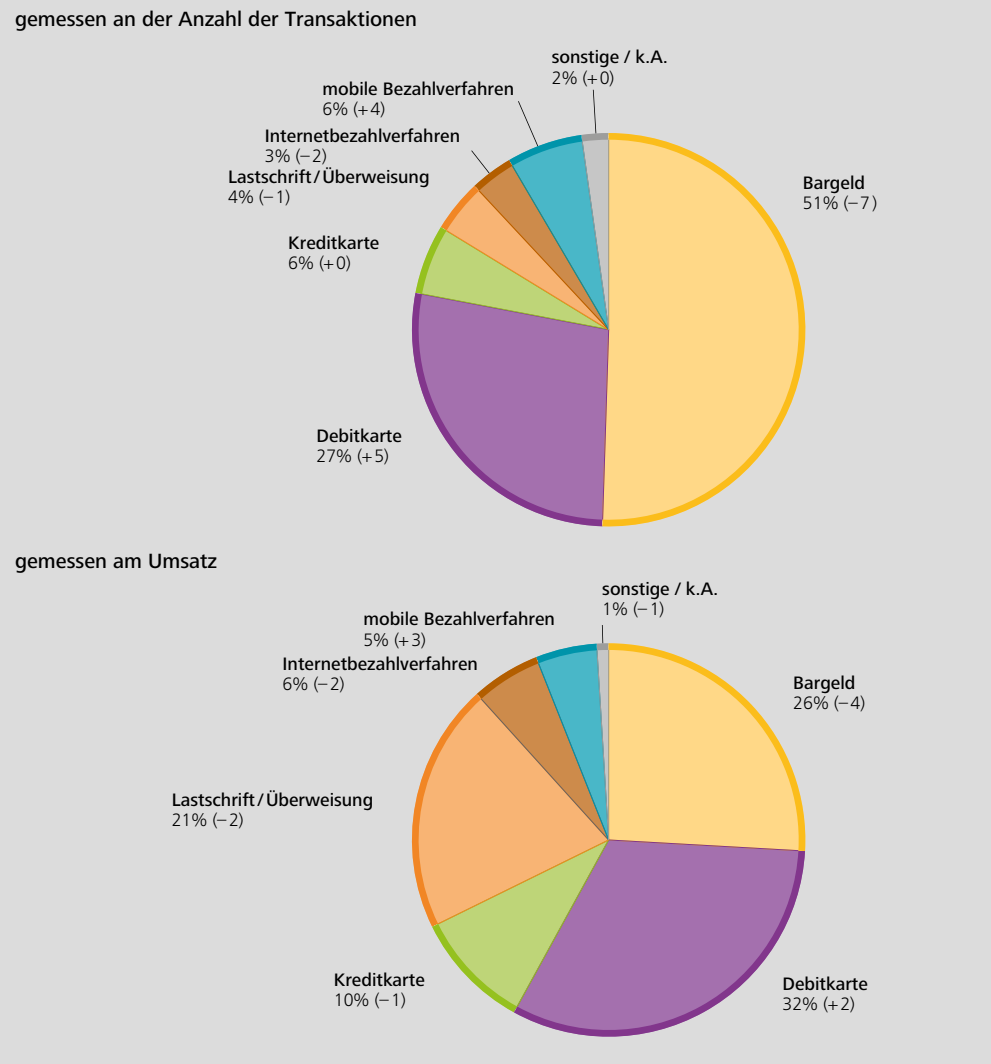
zu besitzen, liegt dieser Anteil bei Befragten mit Haushaltsnettoeinkommen über 5.000 € nahe Null.

Der Kreis derjenigen, die im Internet einkaufen, hat sich vergrößert. So sank unter anderem der Anteil der Internetnutzer, die angaben nie im Internet einzukaufen, im Vergleich zu 2021 von 11 % auf 9 % (*s. Abbildung 5.2.4*).

Personen mittleren Alters und Befragte mit hohem Einkommen kaufen besonders häufig im Internet ein. So sind die 35- bis 44-Jährigen die Altersgruppe mit der höchsten Kauffrequenz im Internet. Ein Drittel der Befragten dieser Altersgruppe gibt an einmal in der Woche oder häufiger im Internet einzukaufen. Die "äußeren" Altersgruppen weisen tendenziell eine niedrigere Kauffrequenz im Internet auf. Beispielsweise liegen die Anteile derer, die einmal pro Woche oder häufiger im Internet einkaufen, bei den 18- bis 24-Jährigen und den 55- bis 64-Jährigen mit jeweils 15 % nur knapp halb so hoch wie bei den 35- bis 44-Jährigen (33 %) (*s. Abbildung A.5.2.4*). Bezogen auf das Einkommen steigt die Kauffrequenz mit diesem an. Bei Personen mit Haushaltsnettoeinkommen über 5.000 € lag der Anteil derer, die mindestens einmal in der Woche im Internet einkaufen, ebenfalls bei knapp einem Drittel (32 %). Dahingegen liegt dieser Anteil in der Gruppe der Befragten mit Haushaltsnettoeinkommen unter 2.500 € bei 11 %. Gleichzeitig kaufen 17 % dieser Gruppe nie im Internet ein, im Vergleich zu 3 % der Befragten mit Haushaltsnettoeinkommen über 5.000 €.

Verwendung von Zahlungsinstrumenten Abb. 5.3.1

in % (Differenz zu 2021 in %-Punkten), gemäß Zahlungstagebuch



Basis: Alle Transaktionen (n = 15 500, Gesamtwert: 667 297 €).
Deutsche Bundesbank

5.3 Verwendung von Zahlungsmitteln insgesamt

Aus den Tagebüchern geht hervor, wie viele Einkäufe mit einem bestimmten Zahlungsmittel durchgeführt werden und welchen Wert diese haben. *Abbildung 5.3.1 oben* und *Tabelle 5.3.1* zeigen, welcher Anteil der gesamten Transaktionen aus den Tagebüchern mit Bargeld, Karten oder anderen Zahlungsmitteln bezahlt wird (Transaktionsanteil). *Abbildung 5.3.1 unten* und *Tabelle 5.3.2* geben an, welcher Anteil der Gesamtausgaben auf die einzelnen Zahlungsmittel entfällt (Umsatzanteil).

Gemessen an der Anzahl der Transaktionen ist Bargeld weiterhin das am meisten genutzte Zahlungsmittel. Gut die Hälfte aller Zahlungen wird bar beglichen (51 %), 27 % mit einer Debitkarte, jeweils 6 % mit einer Kreditkarte bzw. einer mobilen Bezahllösung und jeweils 4 % mit Internetbezahlverfahren bzw. mit Lastschrift oder Überweisung (*s. Abbildung 5.3.1 oben*).

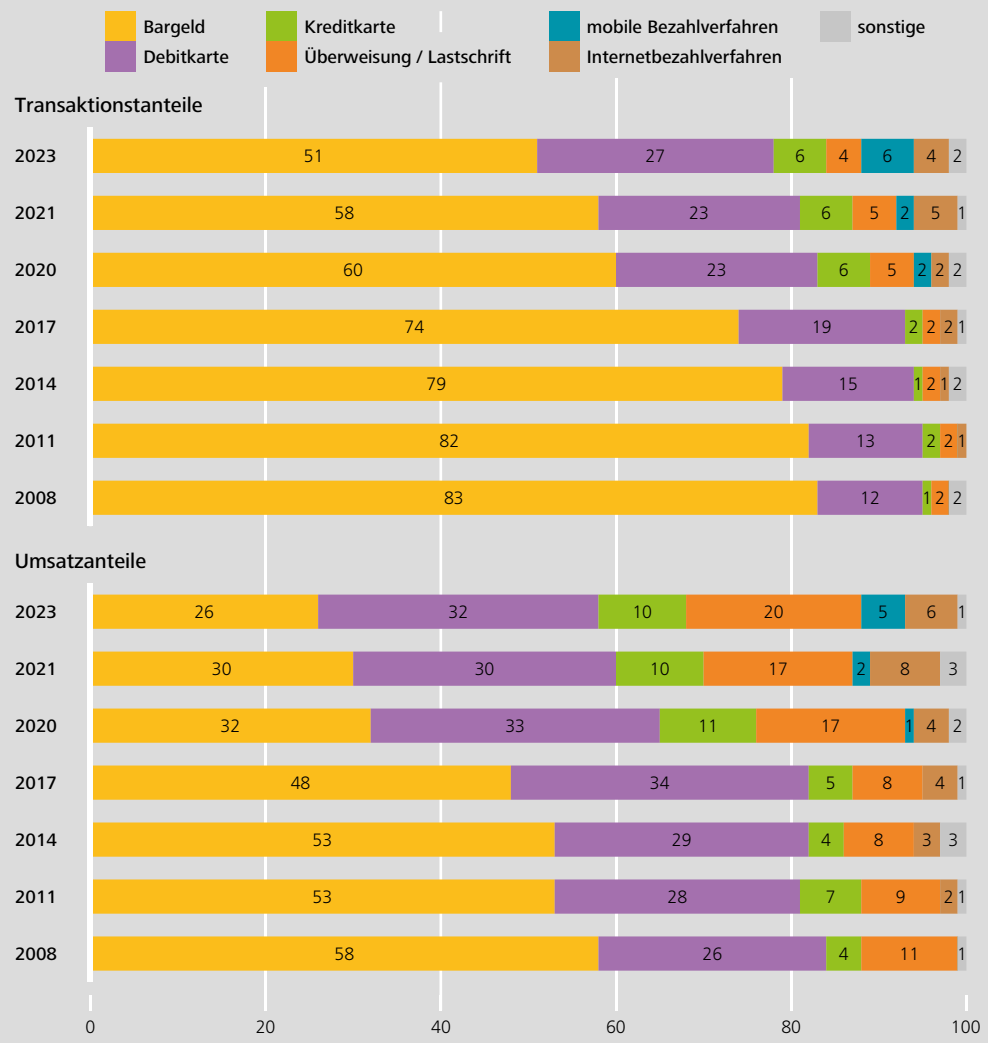
Betrachtet man die Umsatzanteile, entfallen die meisten Ausgaben auf die Debitkarte. So werden 32 % der Gesamtausgaben mit diesem Zahlungsmittel getätigt. Bargeld liegt mit 26 % an zweiter Stelle, gefolgt von Lastschriften und Überweisungen, die zusammen 20 % des Umsatzes ausmachen (*s. Abbildung 5.3.1 unten*).

Im Vergleich zu 2021 hat der Anteil von Barzahlungen weiter abgenommen, wohingegen es bei der Debitkarte und den mobilen Bezahlverfahren zu deutlichen Zuwächsen kam. Der Anteil der Barzahlungen sank um 7 Prozentpunkte gemessen an der Anzahl der Transaktionen und um 4 Prozentpunkte gemessen am Umsatz (*s. Abbildung 5.3.1*). Absolut betrachtet stieg der Anteil der Debitkarten gemessen an der Anzahl der Transaktionen am stärksten, und zwar um 5 Prozentpunkte. Der Trend geht jedoch verstärkt zum mobilen Bezahlen. Der Anteil dieser Zahlungen verdreifachte sich im Vergleich zur letzten Studie im Jahr 2021 von 2 % auf 6 %. Der steigende Anteil bargeldloser Zahlungsmittel an Transaktionen und Umsatz deckt sich mit der Verschiebung der persönlichen Präferenzen zu Gunsten unbarer Zahlungsmittel (*s. Kapitel 5.1*). Außerdem erlebt ein höherer Anteil der Befragten bargeldloses Bezahlen als einfacher und schneller (*s. Kapitel 5.1*), als noch im Jahr 2021. Zu diesem Zuwachs dürfte auch beigetragen haben, dass die Akzeptanz bargeldloser Zahlungsmittel im Vergleich zu 2021 weiter angestiegen ist (*s. hierzu auch den Hintergrund auf der Seite 31: „Akzeptanz von Zahlungsmitteln“*). Hervorzuheben ist hier vor allem die inzwischen flächendeckende Verbreitung der Möglichkeit des kontaktlosen Bezahlens per Karte oder mobiler Bezahlverfahren.

Verwendung von Zahlungsmitteln im Zeitverlauf

Abb. 5.3.2

in %, gemäß Zahlungstagebuch



Basis: Alle Transaktionen aus den Tagebüchern. Hinweis: Jahre 2009, 2010, 2012, 2013, 2015, 2016, 2018, und 2022 ohne Erhebung.

Deutsche Bundesbank

Die langfristige Entwicklung der Zahlungsmittelanteile zeigt einen Abwärtstrend bei Barzahlungen zugunsten unbarer Zahlungsmittel. Bis zum Jahr 2017 sank der Barzahlungsanteil langsam aber stetig. Zwischen den Erhebungen 2017 und 2021 führte die Corona-Pandemie zu einem starken Einbruch. Dieser Rückgang verlangsamte sich von 2021 auf 2023 wieder etwas, ist aber mit rund 3,5 Prozentpunkten pro Jahr immer noch ausgeprägt. Der Anteil unbarer Zahlungsmittel ist seit 2017 gemessen an der Anzahl der Transaktionen von etwa einem Viertel auf knapp 50 % und gemessen am Umsatz von gut 50 % auf etwa drei Viertel gestiegen (*s. Abbildung 5.3.2*).

Das Zahlungsverhalten in der Bevölkerung ist nach wie vor heterogen. Ältere Personen und Personen mit niedrigem Einkommen nutzen tendenziell mehr Bargeld. So beträgt der transaktionsbezogene Barzahlungsanteil in der jüngsten Altersgruppe (18 bis 24 Jahre) etwa 35 %, in der ältesten Gruppe (ab 65 Jahren) hingegen 64 % (*s. Abbildung A.5.3.1*). Personen aus der niedrigsten Einkommensgruppe (Haushaltseinkommen von weniger als 2.500 €) nutzen bei 59 % ihrer Zahlungen Bargeld, Personen aus der höchsten (Haushaltseinkommen von mehr als 5.000 €) hingegen nur bei 39 % (*s. Abbildung A.5.3.2*).

Der Anteil mobiler Bezahlverfahren ist bei den jüngeren Befragten überdurchschnittlich hoch. Der transaktionsbezogene Anteil mobiler Bezahlverfahren verdreifachte sich bei den 18- bis 24-Jährigen nahezu und stieg von 4 % auf 11 %, bei den 25- bis 34-Jährigen erhöhte er sich sogar von 4 % auf 14 % (*s. Abbildung A.5.3.1*). Auch für sämtliche anderen Altersgruppen wurden deutlich mehr Transaktionen mit mobilen Bezahlverfahren erfasst. So nutzten die 45- bis 54-Jährigen für 8 % ihrer Zahlungen mobile Bezahlverfahren (eine Vervierfachung im Vergleich zu 2021) und bei den 55- bis 64-Jährigen stieg der Anteil von 1 % auf 3 %. Der Anteil mobiler Bezahlverfahren ist bei männlichen Personen doppelt so hoch wie bei weiblichen Personen (8 % vs. 4 %) (*s. Abbildung A.5.3.3*).

Ein Anstieg des Anteils von Zahlungen mit Debitkarten zeigt sich in nahezu allen Altersgruppen. Der Anstieg fällt aber bei den 18- bis 24-Jährigen mit einem Zuwachs von 23 % auf 38 % im Vergleich zu 2021 besonders deutlich aus. Hinsichtlich des Einkommens fällt auf, dass höhere Einkommensgruppen häufiger mit Kreditkarte zahlen, was sich mit der höheren Verfügbarkeit solcher Zahlungskarten in diesen Einkommensgruppen deckt (*s. Abbildung A.5.3.1 und A.5.3.2*).

Verwendung von Zahlungsinstrumenten gemessen an der Anzahl der Transaktionen

Tab. 5.3.1

in %, gemäß Zahlungstagebuch

Zahlungsinstrument	Anteil			
	2023	2021	2020	2017
Barzahlung	50,5	57,8	60,1	74,3
Kartenzahlungen				
Debitkarte	27,5	22,6	23,1	18,9
mit PIN / Unterschrift	6,8	7,0	12,2	18,4
kontaktlos	20,4	15,1	10,8	0,5
im Internet	0,3	0,5	0,1	
Kreditkarte (inkl. Prepaid)	5,7	6,2	6,0	1,6
mit PIN / Unterschrift	0,8	1,2	1,2	1,5
kontaktlos	3,7	3,2	3,5	0,1
im Internet	1,2	1,8	1,3	
sonstige Karte	1,6	1,0	1,2	0,3
andere unbare Zahlungen				
Überweisung	2,2	2,5	2,4	1,3
Lastschrift	2,1	1,9	2,2	0,6
Internetbezahlverfahren	3,5	5,0	2,0	1,9
davon PayPal	3,0	4,2	1,8	
mobile Bezahlverfahren	6,2	2,1	2,0	0,1
davon Apple Pay / Google Pay	3,7	1,7	1,3	
sonstige / ohne Nennung Zahlungsinstrument	0,6	1,0	1,0	1,0
Summe	100	100	100	100

Basis: Alle Transaktionen aus den Tagebüchern.

Deutsche Bundesbank

Verwendung von Zahlungsinstrumenten gemessen am Umsatz

Tab. 5.3.2

in %, gemäß Zahlungstagebuch

Zahlungsinstrument	Anteil			
	2023	2021	2020	2017
Barzahlung	25,9	29,9	31,9	47,6
Kartenzahlungen				
Debitkarte	32,1	29,9	32,8	34,9
mit PIN / Unterschrift	10,7	11,6	22,8	34,0
kontaktlos	21,1	16,3	9,9	0,9
im Internet	0,3	2,1	0,1	
Kreditkarte (inkl. Prepaid)	9,7	10,4	10,8	4,6
mit PIN / Unterschrift	1,6	2,6	1,8	4,4
kontaktlos	5,8	4,6	4,3	0,2
im Internet	2,3	3,3	4,7	
sonstige Karte	0,4	0,3	0,7	0,1
andere unbare Zahlungen				
Überweisung	17,0	15,0	13,7	5,6
Lastschrift	3,5	3,7	3,5	2,4
Internetbezahlverfahren	5,7	7,7	4,1	3,7
davon PayPal	4,7	6,0	3,6	
mobile Bezahlverfahren	5,0	1,6	1,5	0,0
davon Apple Pay / Google Pay	2,5	1,0	1,0	
sonstige / ohne Nennung Zahlungsinstrument	0,6	1,6	1,1	1,1
Summe	100	100	100	100

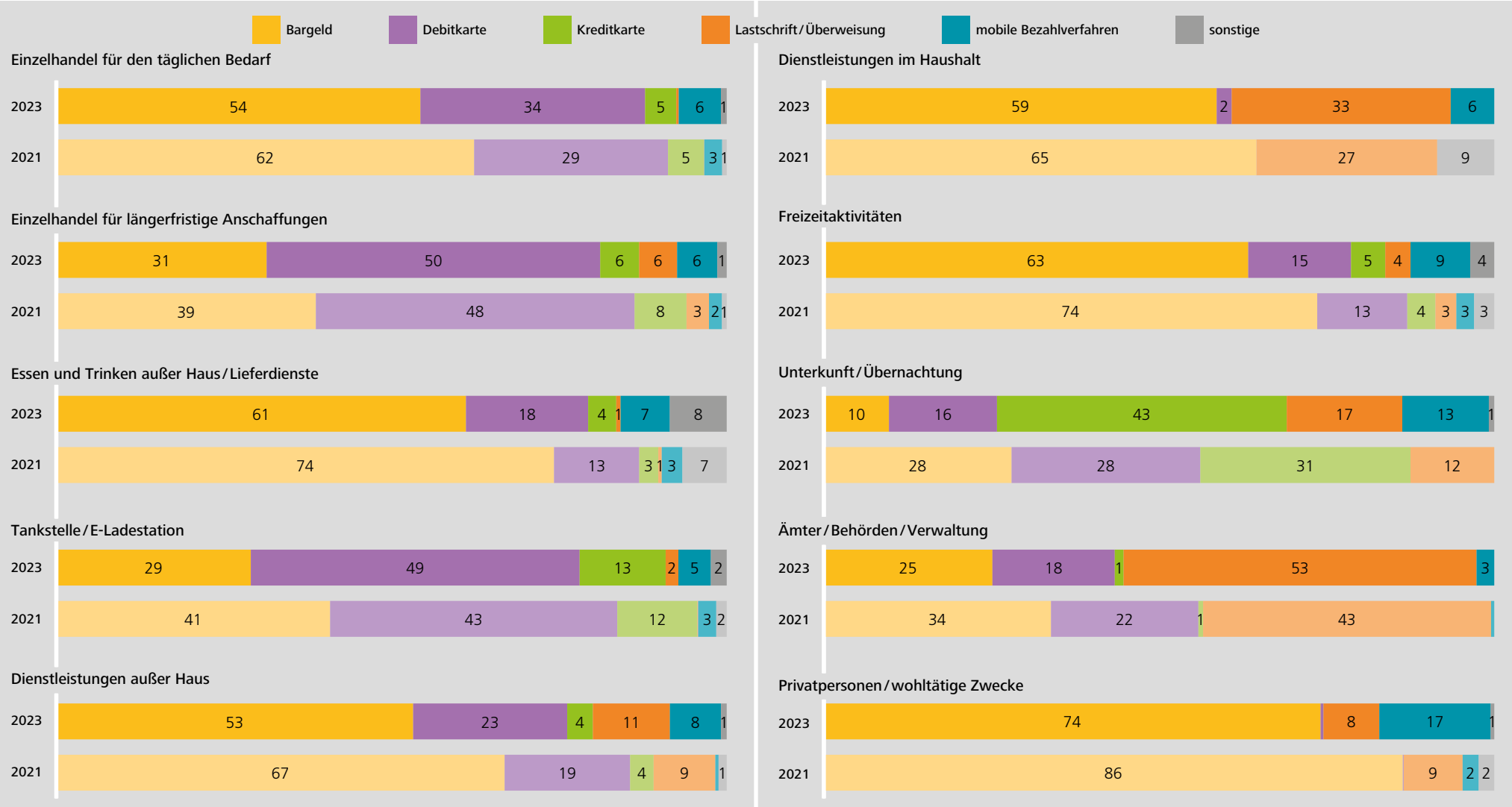
Basis: Alle Transaktionen aus den Tagebüchern.

Deutsche Bundesbank

Verwendung von Zahlungsinstrumenten nach Ausgabearten bzw. -orten

Abb. 5.4.1

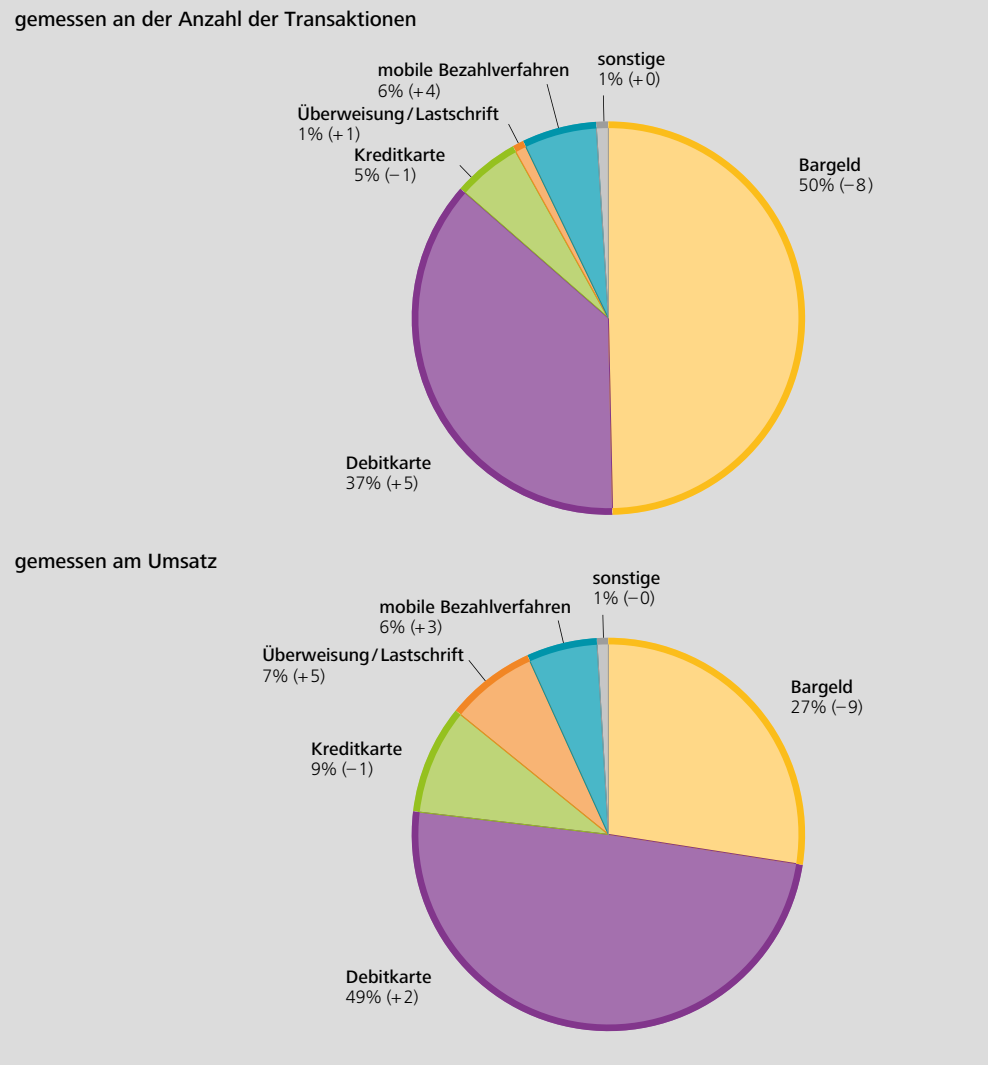
Transaktionsanteil in %, gemäß Zahlungstagebuch



Basis: Alle Transaktionen aus den Tagebüchern.
Deutsche Bundesbank

Verwendung von Zahlungsinstrumenten im stationären Handel (POS) Abb. 5.4.2

in % (Differenz zu 2021 in %-Punkten), gemäß Zahlungstagebuch



Basis: Transaktionen im Einzelhandel und an Tankstellen (n=9 499, im Wert von 341 974 €).
Deutsche Bundesbank

5.4 Verwendung von Zahlungsmitteln nach Zahlungsort und Zahlbetrag

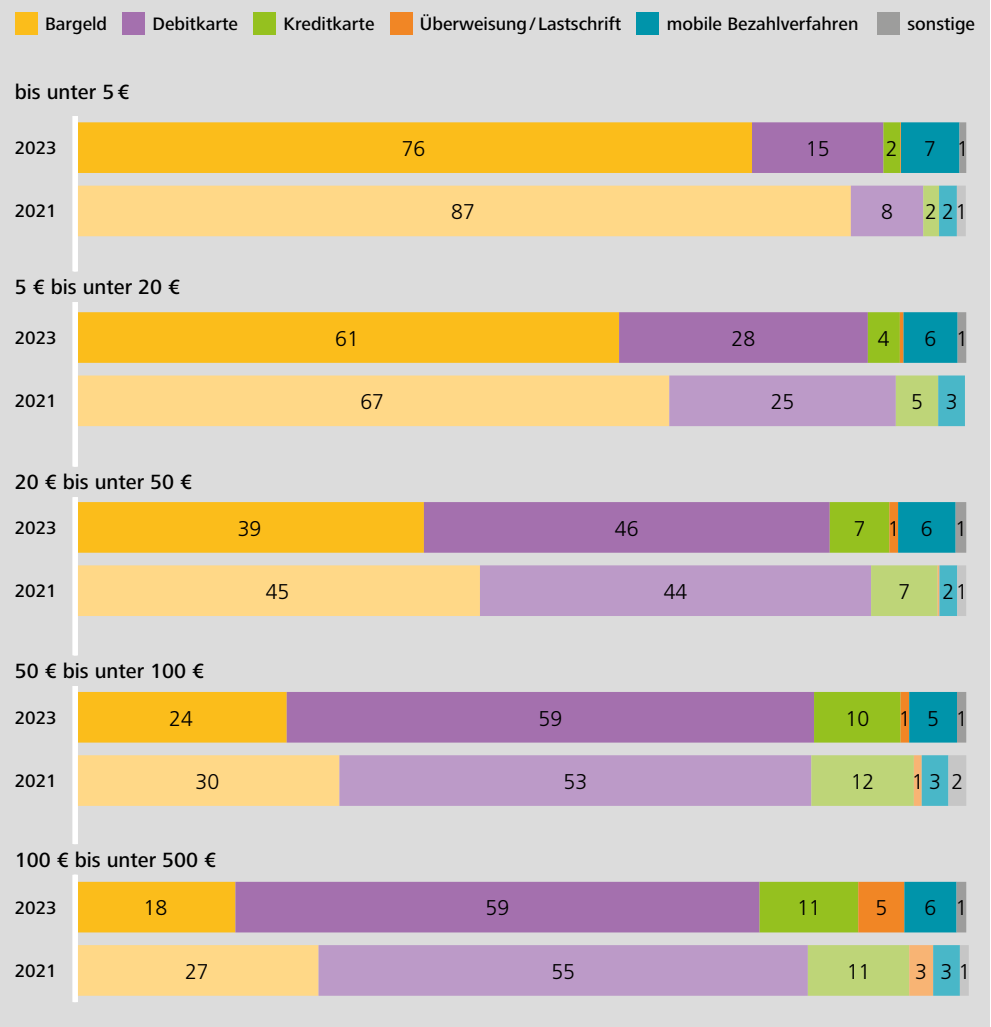
Das Zahlungsverhalten variiert stark je nach Zahlungsort. *Abbildung 5.4.1* zeigt die Transaktionsanteile der einzelnen Zahlungsmittel aufgegliedert nach den einzelnen Ausgabenkategorien der Tagebücher. Im Einzelhandel für den täglichen Bedarf, in der Gastronomie, im Freizeitbereich, bei Dienstleistungen und im privaten Bereich wird immer noch überdurchschnittlich häufig Bargeld verwendet. Beim Einzelhandel für den täglichen Bedarf dürften hierfür kleinere Zahlbeträge verantwortlich sein, die tendenziell bar bezahlt werden.[23] Bei den übrigen genannten Kategorien bestehen unter Umständen nicht immer die technischen Voraussetzungen für bargeldlose Zahlung (*s. hierzu Hintergrundkasten zur „Akzeptanz von Zahlungsmitteln" auf Seite 31*).

Je nach Zahlungsort sind Debitkarten, Kreditkarten oder Überweisungen und Lastschriften die am häufigsten verwendeten unbaren Zahlungsmittel. Im Einzelhandel für den täglichen und den langfristigen Bedarf sowie bei Tankstellen wird vergleichsweise häufig mit der Debitkarte gezahlt. Zahlungen an Behörden und Ämter werden in über der Hälfte der Fälle mittels Überweisungen oder Lastschrift getätigt. Auch Dienstleistungen im Haus werden zumeist entweder bar oder per Überweisung/Lastschrift bezahlt, insbesondere da in diesem Kontext oft keine Geräte für die Kartenakzeptanz vorgehalten werden. Beim Bezahlen von Übernachtungen und Unterkünften ist die Kreditkarte weiterhin das meist genutzte Zahlungsmittel. Speziell in diesem Sektor kann die Kreditkarte starke Zuwächse verzeichnen, vor allem zulasten der Debitkarte. Die Kreditkarte wird außerdem – wie in den Vorjahren – an Tankstellen überdurchschnittlich häufig genutzt, wo die Kreditkarte traditionell eine sehr hohe Akzeptanz aufweist. Mobile Bezahlverfahren spielen insgesamt weiterhin eine geringe Rolle, werden aber in allen Ausgabenkategorien der Tagebücher deutlich häufiger als noch vor zwei Jahren eingesetzt.

23 Zum Zusammenhang zwischen Zahlungsverhalten und Zahlbetrag *s. auch Abbildung 5.4.3*.

Verwendung von Zahlungsinstrumenten im stationären Handel nach Betragsbereichen Abb. 5.4.3

Transaktionsanteil in %, gemäß Zahlungstagebuch



Basis: Transaktionen im Einzelhandel und an Tankstellen (2023: n = 9 499, Gesamtwert: 341 97 €; 2021: n = 9 153, Gesamtwert: 287 740 €).

Deutsche Bundesbank

Ein besonders aussagekräftiges Bild zur Beurteilung des Zahlungsverhaltens bietet der stationäre Handel (d. h. sämtliche Geschäfte des Einzelhandels sowie Tankstellen). Zum einen entfallen ca. zwei Drittel der Transaktionen und ca. die Hälfte des Umsatzes auf diesen Bereich. Zum anderen haben die Zahlenden dort häufig eine sehr große Auswahl an Zahlungsmitteln und weitgehend Wahlfreiheit zwischen Bargeld und unbaren Zahlungsmitteln (*s. hierzu Hintergrundkasten zur „Akzeptanz von Zahlungsmitteln" auf Seite 31*). Das beobachtete Zahlungsverhalten dort ist also im Wesentlichen auf die Entscheidung der Verbraucherinnen und Verbraucher zurückzuführen und nicht durch fehlende Akzeptanz auf Händlerseite eingeschränkt.

Auch im stationären Handel ist Bargeld mit einem Anteil von insgesamt 50 % an den Transaktionen das am häufigsten eingesetzte Zahlungsmittel. Wie *Abbildung 5.4.2* zeigt, ist jedoch auch hier der Bargeldanteil weiter zurückgegangen (minus 8 Prozentpunkte). Die Barzahlungsneigung der Verbraucherinnen und Verbraucher ist also auch in Geschäften, in denen weitgehend Wahlfreiheit herrscht, deutlich gesunken. Von den unbaren Zahlungsmitteln wird die Debitkarte mit einem Anteil von 37 % der Transaktionen am häufigsten eingesetzt. Der Anteil stieg im Vergleich zum Jahr 2021 um 5 Prozentpunkte. Der Anteil mobiler Bezahlverfahren verdreifachte sich im gleichen Zeitraum sogar von 2 % auf 6 % Prozent.

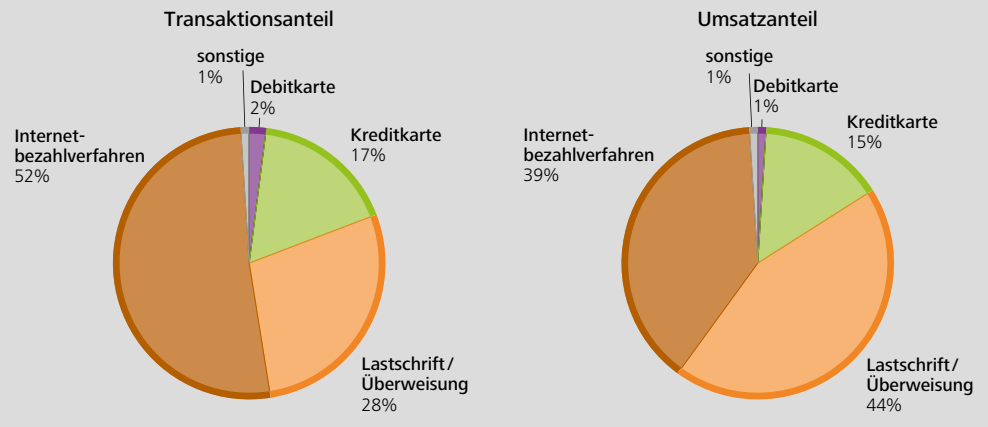
Betrachtet man den Umsatz, dominieren unbare Zahlungsmittel im stationären Handel mit einem Anteil von knapp drei Vierteln. Das wichtigste Zahlungsmittel ist mit Abstand die Debitkarte mit einem Anteil von aktuell 49 %. An zweiter Stelle folgt Bargeld mit einem Umsatzanteil von 27 % (*s. Abbildung 5.4.2*).

Das Zahlungsverhalten im stationären Handel variiert stark je nach Zahlungsbetrag: Kleine Beträge werden überwiegend mit Bargeld beglichen, größere öfter mit der Debitkarte. Allerdings sank der Barzahlungsanteil im Vergleich zu 2021 über alle Betragskategorien hinweg (*s. Abbildung 5.4.3*). Auch kleinere Beträge werden nun häufiger mit unbaren Zahlungsmitteln bezahlt.

Verwendung von Zahlungsinstrumenten im Internet

Abb. 5.4.4

in %, gemäß Zahlungstagebuch

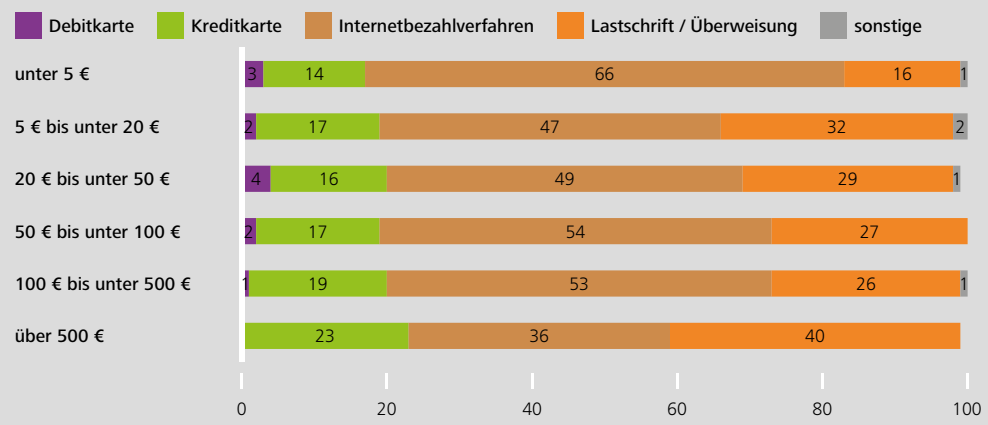


Basis: Transaktionen im Internet (n = 1 055, im Wert von 97 675 €). Differenz zu 100 durch Rundung.
Deutsche Bundesbank

Verwendung von Zahlungsinstrumenten im Internet nach Betragsbereichen

Abb. 5.4.5

in %, gemäß Zahlungstagebuch



Basis: Transaktionen im Internet (n = 1 055, im Wert von 97 675 €). Differenz zu 100 durch Rundung.
Deutsche Bundesbank

Aufgrund des beobachteten Zusammenhangs zwischen höherem Zahlbetrag und geringerer Barzahlungsneigung könnte die Inflation zu einem geringeren Barzahlungsanteil geführt haben. Steigen infolge der Inflation die Durchschnittsbeträge an den Kassen, so kommt Bargeld seltener zum Einsatz. Die Entwicklung der durchschnittlichen Zahlbeträge gibt einen Hinweis auf diesen Effekt. So stieg der durchschnittliche Zahlbetrag im stationären Handel von 32 € im Jahr 2021 auf 36 € im Jahr 2023. Der durchschnittliche Wert einer Bartransaktion blieb mit rund 20 € hingegen gleich. Die gestiegenen Beträge wurden also verstärkt mit unbaren Zahlungsmitteln beglichen.

Mobile Bezahlverfahren werden über alle Betragskategorien hinweg ähnlich häufig eingesetzt und sind auch bei Kleinbeträgen relativ beliebt. Der Anteil mobiler Bezahlverfahren liegt über alle Betragsbänder im einstelligen Bereich (2 % bis 7 %) und erreicht in der Kategorie der Kleinbeträge unter 5 € mit 7 % sogar seinen höchsten Wert. Der Anteil der Debitkarte steigt hingegen mit höherem Zahlungsbetrag deutlich an. Im Falle einer zukünftig weiter steigenden Verbreitung mobiler Bezahlverfahren könnten diese dazu beitragen, den klassischen Zusammenhang zwischen Barzahlungsanteil und Betrag (kleinere Beträge werden eher bar und große Beträge eher bargeldlos gezahlt, s.o.) weiter abzuschwächen. Wie bei der Debitkarte erhöht sich auch der Anteil der Kreditkarte mit steigendem Zahlungsbetrag. Während 2 % der Kleinbeträge unter 5 € mit Kreditkarte bezahlt werden, sind es 11 % der Beträge über 100 €.

Die meisten Onlinezahlungen werden mit Internetbezahlverfahren wie PayPal, Klarna, Amazon Pay oder giropay/paydirekt getätigt. Wie *Abbildung 5.4.4* zeigt, sind Internetbezahlverfahren in Bezug auf die Anzahl der Transaktionen das meistgenutzte Zahlungsmittel im Internet (51 %), gefolgt von klassischen Lastschriften und Überweisungen (28 %) sowie der Kreditkarte (17 %). Im Vergleich zu 2021 hat sich das Zahlungsverhalten im Internet relativ wenig verändert. Kein Anteil eines Zahlungsmittels stieg oder sank um mehr als 2 Prozentpunkte.

Der größte Anteil des Umsatzes im Internet wird mit Lastschriften und Überweisungen bezahlt. Ihr Anteil liegt bei 44 % des gemessenen Umsatzes, während 39 % des Umsatzes mit Internetbezahlverfahren gezahlt wurden. Allerdings hat sich der Anteil der Internetbezahlverfahren im Vergleich zum Jahr 2021 deutlich gesteigert (plus 6 Prozentpunkte). Internetbezahlverfahren werden also verstärkt auch für größere Beträge eingesetzt. Dies könnte ein gestiegenes Vertrauen in Internetbezahlverfahren widerspiegeln.

Mit zunehmender Größe des Zahlungsbetrags wird im Internet tendenziell häufiger die Kreditkarte verwendet. Bei Beträgen über 500 € sind Lastschrift und Überweisung am beliebtesten (*s. Abbildung 5.4.5*). Im Vergleich zu den Werten aus dem Jahr 2021 ist ein Anstieg der Internetbezahlverfahren über alle Betragskategorien hinweg zu verzeichnen. Insgesamt hat der Zahlungsbetrag allerdings deutlich weniger Einfluss auf das gewählte Zahlungsmittel als dies im stationären Handel der Fall ist.

Ältere Personen nutzen im Internet tendenziell häufiger die klassischen Zahlungsmittel Überweisung und Lastschrift, während Jüngere öfter Internetbezahlverfahren wählen. So sind Käuferinnen und Käufer ab 65 Jahren die Gruppe mit dem mit Abstand höchsten Anteil von Lastschriften und Überweisungen (38 % der Transaktionen, *s. Abbildung A.5.4.4*). Für diese Altersklasse spielt bei der Wahl des Zahlungsmittels vermutlich auch das Vertrauen und die Gewohnheit für solche Zahlungsmittel eine Rolle, die auch an anderen Zahlungsorten eingesetzt werden können. Gleichzeitig werden auch in dieser Altersgruppe gerne Internetbezahlverfahren genutzt (43 % der Transaktionen), allerdings deutlich seltener als zum Beispiel in den Altersgruppen der 18- bis 24-Jährigen (61 %) und der 25- bis 34-Jährigen (62 %).

6 Trends und Ausblick

6.1 Vertrauen im Umgang mit Daten

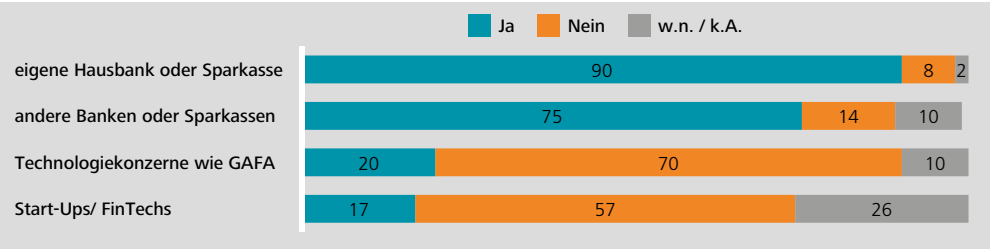
Bei jeder unbaren Zahlung werden unterschiedliche Zahlungsdaten elektronisch verarbeitet. Je nachdem, welche Zahlungsart über welches Zugangsmedium gewählt wird, erhalten unterschiedliche Unternehmen Zugriff auf die anfallenden Zahlungsdaten. Dabei stellt sich die grundlegende Frage, wem die Befragten vertrauen, wenn es um einen verantwortungsbewussten Umgang mit diesen Zahlungsdaten geht.

Weiterhin vertrauen die meisten Befragten vor allem der eigenen Bank oder Sparkasse, wenn es darum geht, Zahlungsdaten veranwortungsbewusst zu verarbeiten. *Abbildung 6.1.1* zeigt, dass bei 90 % der Befragten die eigene Hausbank oder Sparkasse das größte Vertrauen genießt. Im Vergleich zu 2021 gab es hier einen leichten Rückgang von durchschnittlich 2 Prozentpunkten. Dieser ist vor allem durch einen Vetrauensrückgang bei den 35- bis 45-Jährigen geprägt (minus 7 Prozentpunkte). Wie schon in der Vorgängererhebung genießt die eigene Bank oder Sparkasse mehr Vertrauen als andere Banken oder Sparkassen, denen 75 % der Befragten im Umgang mit Zahlungsdaten ihr Vertrauen schenken. Dabei sind es insbesondere die über 65-Jährigen, die weniger Vertrauen in andere Institute haben (70 %, *s. Abbildung A.6.1.1*).

Das Vertrauen in Start-ups/FinTechs und Technologiekonzerne ist weiterhin gering, aber steigend. 2021 hatten 15 % der Befragten Vertrauen in Technologiekonzerne wie Google, Apple, Facebook und Amazon in Bezug auf den Umgang mit ihren Daten. 2023 stieg dieser Wert auf 20 %. Auch das Vertrauen in Start-ups und FinTechs ist gestiegen (17 %, plus 4 Prozentpunkte). Auffällig ist hierbei, dass insbesondere bei den jüngeren Start-ups und FinTechs ein höheres Vertrauen genießen als Technologiekonzerne. Bei den befragten 35- bis 44-Jährigen ist das Vertrauen in beiden Kategorien gleichverteilt. Ab dem Alter von 45 Jahren werden Technologiekonzerne im Vergleich zu FinTechs als vertrauenswürdiger eingestuft.

Verantwortungsbewusster Umgang mit Zahlungsdaten Abb. 6.1.1

in %, gemäß Selbstauskunft

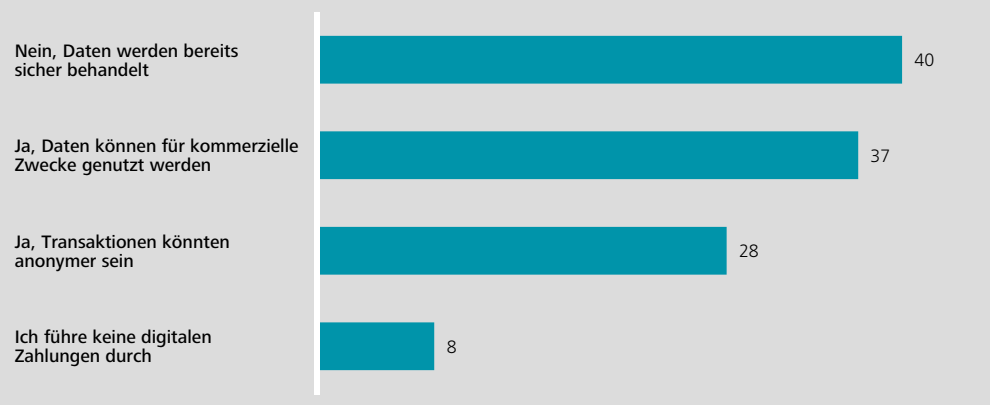


Basis: Befragte in Teilgruppe B (n=2 853). Differenz zu 100 durch Rundung. Frage: Ich werde Ihnen nun verschiedene Institutionen nennen. Glauben Sie, dass diese verantwortungsbewusst mit Ihren Zahlungsdaten umgehen?

Deutsche Bundesbank

Sorgen um Privatsphäre Abb. 6.1.2

in %, gemäß Selbstauskunft, Mehrfachnennungen bei Ja-Antworten möglich

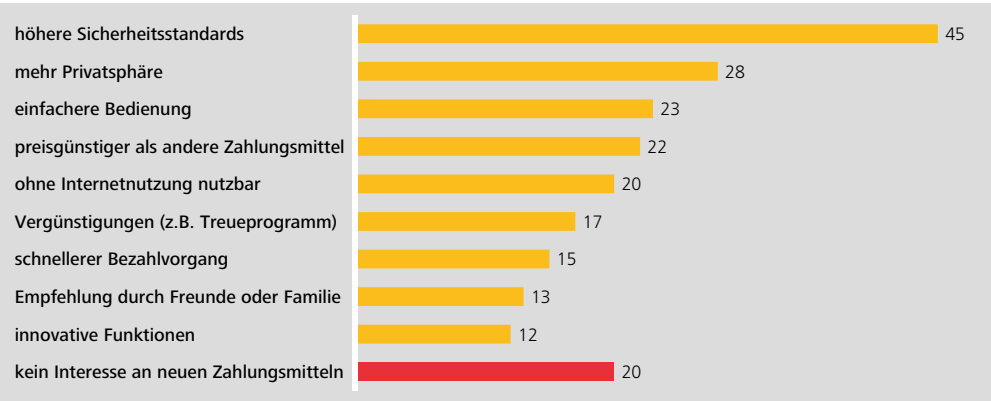


Basis: Alle Befragten (n=5 698). Frage: Machen Sie sich bei Ihren digitalen Zahlungen oder anderen Bankgeschäften Sorgen um Ihre Privatsphäre?

Deutsche Bundesbank

Gründe für das Ausprobieren neuer Zahlungslösungen Abb. 6.2.1

in %, gemäß Selbstauskunft



Basis: Befragte in Teilgruppe B (n=2 853). Frage: Was sind die wichtigsten Faktoren, die Sie davon überzeugen würden, ein neues Zahlungsverfahren bzw. ein Zahlungsmittel zu testen?

Deutsche Bundesbank

Gefragt nach Bedenken zur Privatsphäre bei digitalen Bankgeschäften zeigt sich kein eindeutiges Bild. 40 % der Befragten geben an, keine Sorge um ihre Privatsphäre bei der Tätigung von Bankgeschäften zu haben. Demgegenüber stehen 37 %, die Sorge darüber haben, dass ihre Daten für kommerzielle Zwecke genutzt werden können (*s. Abbildung 6.1.2*). 28 % aller Befragten wünschen sich anonymere Transaktionen. Bei beiden Kategorien sind es insbesondere die 35- bis 64-Jährigen, die sich vermehrt Sorgen um Ihre Privatsphäre machen.

6.2 Neue Entwicklungen im unbaren Zahlungsverkehr

Aktuelle technologische Neuerungen und damit verbundene Markterwartungen bestimmen die Anforderungen an den unbaren Zahlungsverkehr. Die Beweggründe für das Verwenden neuartiger Zahlungsoptionen sind dabei vielfältig. Für 45 % der Befragten sind höhere Sicherheitsstandards ein Grund, eine neue Zahlungslösung auszuprobieren (*s. Abbildung 6.2.1*).[24] Für 28 % wäre mehr Privatsphäre ein socher Grund. 23 % der Befragten sehen eine einfachere Bedienung als maßgeblich an, und 22 % bekunden Interesse an preisgünstigeren Zahlungslösungen. 20 % der Befragten würden ohne Internet nutzbare Zahlungslösungen (sog. „Offline"-Verfahren) ausprobieren. 17 % finden Zahlungslösungen attraktiv, die Vergünstigungen enthalten (z. B. Treueprogramme). Ein schnellerer Bezahlvorgang ist für 15 % der Befragten für das Austesten einer neuen Bezahlform von Relevanz. Hierbei fällt auf, dass dieses Kriterium mit 31 % Zuspruch insbesondere bei den 18- bis 24-Jährigen eine Rolle spielt. Wenn eine Zahlungsform durch Freunde und Familien empfohlen wird, würden 13 % diese ausprobieren. Für 12 % der Antwortenden sind innovative Funktionen einer Bezahllösung ein Grund, diese zu testen. 20 % der Befragten haben generell kein Interesse an neuen Zahlungsformen.

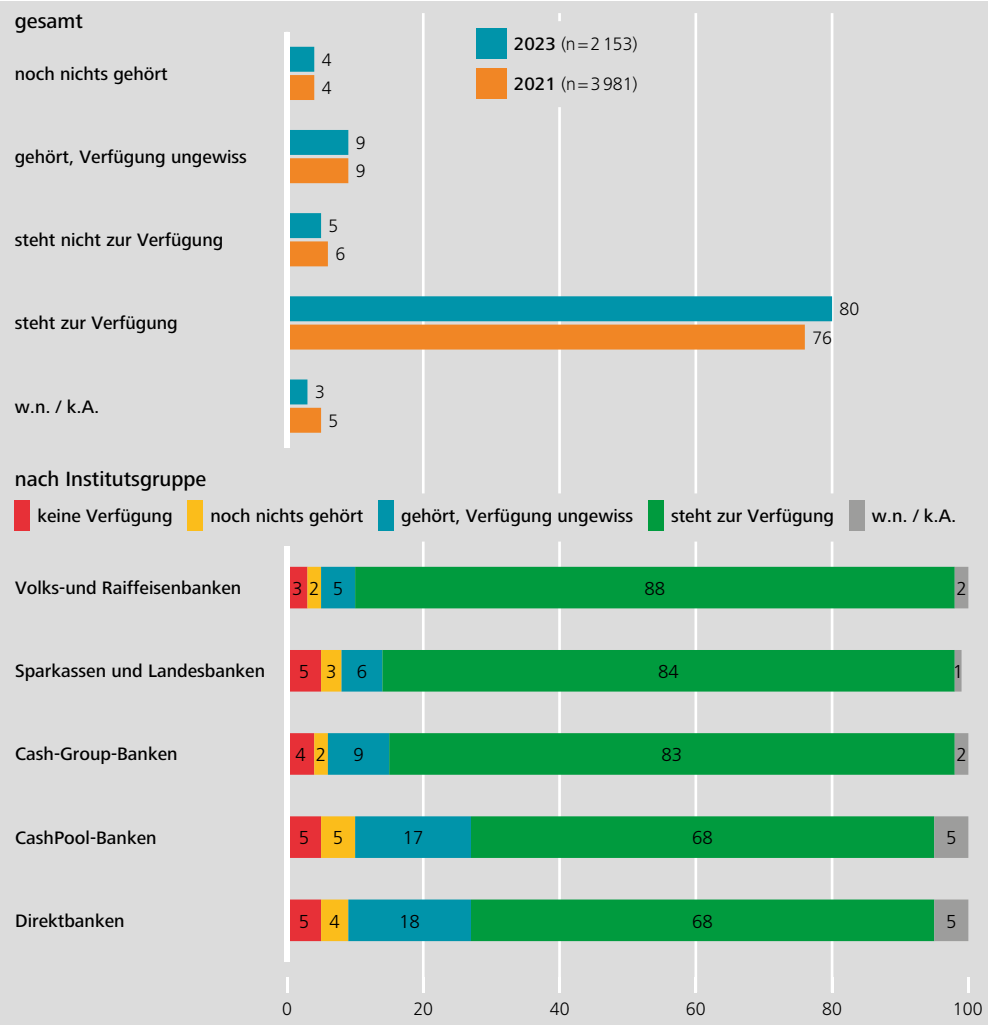
Echtzeitüberweisungen sind Zahlungen, die innerhalb von zehn Sekunden auf dem Konto des Zahlungsempfängers verfügbar sind. Während kontaktlose und mobile Zahlungen mittlerweile fester Bestandteil des Bezahlens im Alltag sind, gilt dies bislang nicht für SEPA-Echtzeitüberweisungen. Sie stehen rund um die Uhr zur Verfügung und stellen einen wesentlichen Bestandteil der EU-Strategie für den Massenzahlungsverkehr dar.[25] Sie werden

24 Es bestand die Möglichkeit, mehrere Antworten gleichsam und ohne Gewichtungspräferenz auszuwählen.

25 Vgl. Europäische Kommission (2020): EU-Strategie für den Massenzahlungsverkehr.

Zugang zu SEPA-Echtzeitzahlungen Abb. 6.2.2

in %, gemäß Selbstauskunft



Basis: Nutzer von Onlinebanking (2023: nur Teilgruppe B). Frage: Mit einer SEPA-Echtzeitüberweisung kann – nach Eingabe der IBAN – innerhalb von wenigen Sekunden Geld von Bankkonto zu Bankkonto überwiesen werden. Steht Ihnen dieser Service aktuell zur Verfügung?

Deutsche Bundesbank

durch eine neue EU-Verordnung künftig deutlich an Bedeutung gewinnen.[26] Ab dem Jahr 2025 sind alle Zahlungsdienstleister in der EU dazu verpflichtet, solche Echtzeitzahlungen anzubieten. Seit April 2024 legt eine EU-Verordnung fest, dass die erhobenen Gebühren für SEPA-Echtzeitzahlungen ab dem Jahr 2025 nicht höher sein dürfen als für standardmäßige SEPA-Überweisungen.[27]

Die Bekanntheit von SEPA-Echtzeitzahlungen ist weiter gestiegen. 80 % der Befragten geben an, Echtzeitüberweisungen nutzen zu können (plus 4 Prozentpunkte), wie in *Abbildung 6.2.2* dargestellt. 4 % der Befragten (unverändert zum Jahr 2021) geben an, dass ihnen dieser Dienst nicht bekannt ist. Weitere 9 % (ebenfalls unverändert) haben von Echtzeitzahlungen gehört, wissen jedoch nicht, ob ihnen diese zur Verfügung stehen. Für 5 % (minus 1 Prozentpunkt) der Befragten steht der Zugang zu Echtzeitzahlungen nicht zur Verfügung. Darüber hinaus trafen 3 % (minus 2 Prozentpunkte) keine Aussage zu ihrem Zugang zu SEPA-Echtzeitzahlungen.

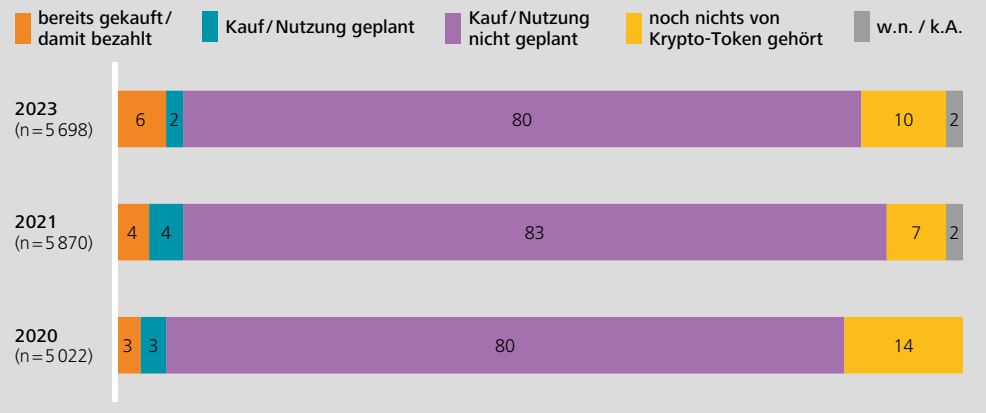
Die Verfügbarkeit von SEPA-Echtzeitzahlungen ist auch abhängig vom kontoführenden Institut und dessen Institutsgruppenzugehörigkeit. Die Verfügbarkeit von Echtzeitüberweisungen liegt institutsunabhängig gemäß der Umfrage bei über 60 %, wie in *Abbildung 6.2.2* unten dargestellt. Bei Volks- und Raiffeisenbanken, Sparkassen und Landesbanken sowie Banken der Cash-Group (Deutsche Bank, UniCredit und Commerzbank) liegt die von Befragten wahrgenommene Verfügbarkeit bei über 80 %. Befragte mit einem Konto bei einer CashPool- (z. B. Targobank, Sparda-Banken) oder Direktbank haben zu mehr als 60 % Zugang zu Echtzeitzahlungen.

26 Vgl. Europäisches Parlament (2024): Legislative Entschließung des Europäischen Parlaments vom 7. Februar 2024.

27 Vgl. Europäisches Parlament (2024): Euro-Überweisungen innerhalb von zehn Sekunden.

Möglicher Erwerb und Nutzung von Krypto-Token Abb. 6.2.3

in %, gemäß Selbstauskunft



Basis: Alle Befragten. Frage: Sogenannte Krypto-Token, wie zum Beispiel Bitcoin, haben in den letzten Jahren immer wieder Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Welche der folgenden Aussagen trifft dabei auf Sie persönlich zu?

Deutsche Bundesbank

Hintergrund: Krypto-Token

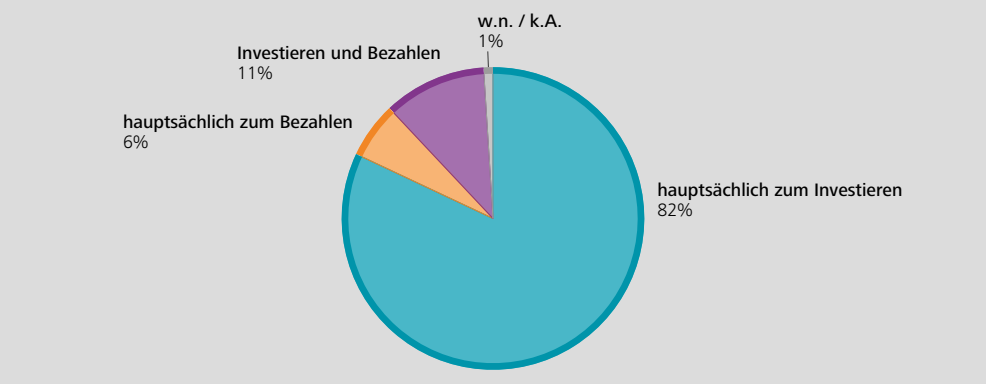
Eine breite Akzeptanz des Erwerbs oder des Handels von Krypto-Token ist in der Bevölkerung derzeit nicht erkennbar. Neben klassischen Bezahlverfahren wie Überweisungen, Lastschriften oder Karten können grundsätzlich auch Krypto-Token (z. B. Bitcoin) zum Bezahlen genutzt werden. Die Anzahl der Bürgerinnen und Bürger, die bisher noch nichts von Krypto-Token gehört hat, hat sich im Erhebungsjahr bei den Befragten im Vergleich zum Jahr 2021 um 3 Prozentpunkte auf 10 % erhöht (*s. Abbildung 6.2.3*). Allerdings haben 6 % der Befragten bereits Bitcoin oder ähnliche Token gekauft oder damit bezahlt, eine Verdoppelung im Vergleich zum Jahr 2020 (bzw. plus 2 Prozentpunkte im Vergleich zu 2021). Die mit 80 % große Mehrheit der Befragten beabsichtigt nicht, Krypto-Token zu erwerben oder zu nutzen (minus 3 Prozentpunkte).

Die Verwendung von Krypto-Token verbleibt im Vergleich zum Jahr 2021 auf einem niedrigen Niveau. Eher jüngere und männliche Befragte haben bereits Erfahrungen mit diesen gesammelt. *Abbildung A.6.2.3* zeigt, dass bislang 13 % der Frauen und 7 % der Männer noch nichts von Krypto-Token gehört haben. Demgegenüber stehen 10 % der Männer und 2 % der Frauen, die bereits Krypto-Token gekauft oder damit bezahlt haben. Darüber hinaus scheint das Thema Krypto-Token insbesondere jüngere Bürgerinnen und Bürger zu interessieren: In der Altersgruppe 25 bis 34 Jahre liegt der Anteil derjenigen, die bereits Krypto-Token gekauft bzw. damit bezahlt haben oder dies planen, mit 14 % am höchsten. In den Altersgruppen 18 bis 24 Jahre sowie 35 bis 44 Jahre geben jeweils rund 10 % der Befragten an, bereits Krypto-Token gekauft bzw. damit bezahlt zu haben oder dies zu planen. In der Altersgruppe 45 bis 54 Jahre beträgt der Anteil 6 % und nimmt mit steigendem Alter weiter ab.

Mit steigendem Nettohaushaltseinkommen steigen Bekanntheit und Nutzung von Krypto-Token. In Bezug auf die Einkommenssituation haben 10 % der Studienteilnehmenden mit einem Haushaltsnettoeinkommen ab 5.000 € bereits Krypto-Token

Hauptsächliche Nutzung von Krypto-Token Abb. 6.2.4

in %, gemäß Selbstauskunft



Basis: Befragte, die Krypto-Token schon einmal gekauft oder damit bezahlt haben (n=334). Differenz zu 100 durch Rundung. Frage: Sie haben gesagt, Krypto-Token schon einmal gekauft oder damit bezahlt zu haben. Können Sie uns sagen, wofür hauptsächlich?

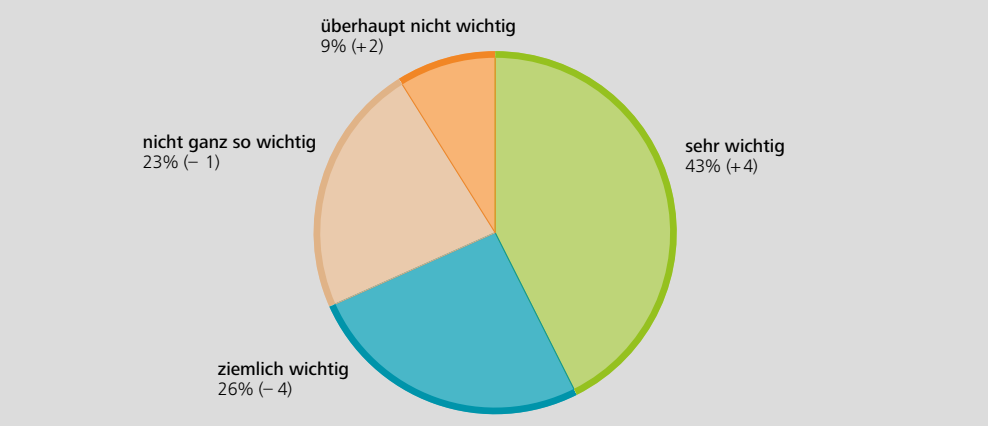
Deutsche Bundesbank

erworben oder damit gezahlt (*s. Abbildung A.6.2.3*). In der Gruppe zwischen 2.500 € und 5.000 € sind es 6 % der Studienteilnehmenden, unter 2.500 € sind es 3 % der Befragten. Unter der zuletzt genannten Gruppe haben 17 % der Befragten noch nie etwas von Krypto-Token gehört. Bei der Einkommensgruppe von 2.500 € bis 5.000 € sind es noch 8 %. In der obersten Einkommensgruppe geben 3 % der Befragten an, bislang nichts von Krypto-Token gehört zu haben.

Krypto-Token werden vor allem zum Investieren und nicht zum Bezahlen genutzt. 82 % von denjenigen, die angeben, bereits Krypto-Token gekauft oder damit bezahlt zu haben, taten dies hauptsächlich für Investmentzwecke. 11 % geben an, dass sie die Krypto-Token sowohl als Investment als auch zum Bezahlen nutzen. Für 6 % fungiert der Krypto-Token als Zahlungsmittel. Die Nutzung von Krypto-Token hauptsächlich zum Bezahlen bzw. zum Investieren ist im Vergleich zur Studie 2021 rückläufig (minus 2 Prozentpunkte bzw. minus 3 Prozentpunkte, *s. Abbildung 6.2.4*).

Wichtigkeit der Bargeldnutzung Abb. 6.3.1

in % (Differenz zu 2021 in %-Punkten), gemäß Selbstauskunft



Basis: Alle Befragten (n=5 698). Frage: Wie wichtig ist für Sie die Möglichkeit, Bargeld zu nutzen?
Deutsche Bundesbank

6.3 Die Zukunft des Bargelds

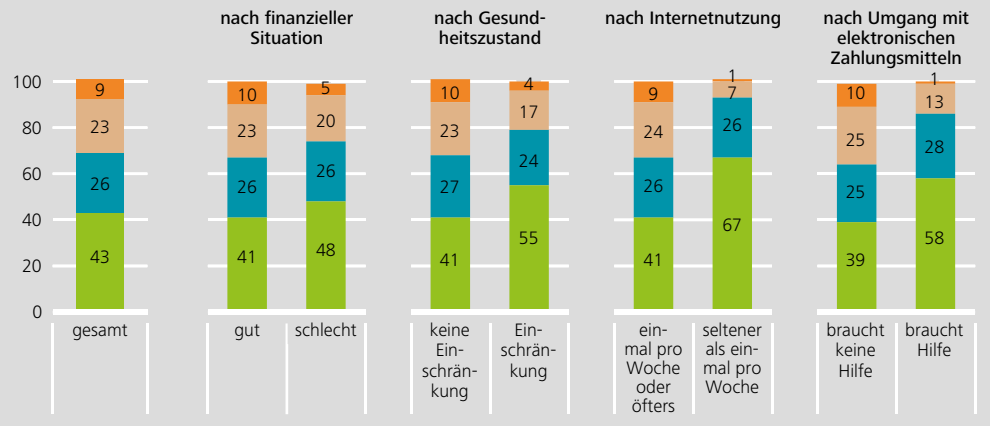
Zwischen 2021 und 2023 gab es wie in den Jahren zuvor einen deutlichen Rückgang des Barzahlungsanteils. Ein allgemeiner Trend zu elektronischen Zahlungen ist bereits seit Beginn der Studienreihe 2008 zu beobachten. Die Studie 2021 war zudem geprägt von den Sonderauswirkungen der Corona-Pandemie. So gaben im Jahr 2021 39 % der Befragten an, seit Beginn der Pandemie etwas oder viel seltener Bargeld zu nutzen. Und 88 % dieser Befragten wiederum gaben an, dieses Verhalten auch nach Ende der Pandemie beibehalten zu wollen. Diese veränderten Nutzungsmuster scheinen sich fortzusetzen und zu verfestigen, wie die erneut gesunkene Bargeldnutzung zeigt. So sinkt zwar im Vergleich zu 2021 die Bedeutung des Internets als Einkaufsort und der stationäre Handel sowie Freizeitaktivitäten gewinnen wieder an Bedeutung, dennoch geht die Bargeldnutzung über alle Zahlungsorte hinweg zurück. Diese Entwicklung ist seit Beginn der Corona-Pandemie deutlich ausgeprägter als in den Jahren zuvor. Hier könnte das seit 2022 gestiegene Preisniveau die Corona-Pandemie als einen Treiber der sinkenden Bargeldnutzung abgelöst haben. Zusätzlich steigt die Akzeptanz unbarer Zahlungsmittel bei leicht rückläufiger Akzeptanz von Bargeld. Es wird somit selbstverständlicher möglich, unbare Zahlungsmittel zu nutzen ohne sich mit dem Gegenüber darüber verständigen zu müssen, ob diese angenommen werden. Unbare Zahlungsmittel könnten bald so universell einsetzbar wie das Bargeld sein.

Ungeachtet der tatsächlichen Nutzung ist die Wichtigkeit von Bargeld für die Befragten weiterhin unverändert hoch. Insgesamt geben 69 % der Befragten an, dass die Möglichkeit Bargeld zu nutzen für sie ziemlich oder sehr wichtig ist (*s. Abbildung 6.3.1*). Damit liegt der Wert stabil auf dem Niveau der Befragung im Jahr 2021. Für 9 % hingegen ist die Möglichkeit der Bargeldnutzung überhaupt nicht wichtig. Dabei zeigt sich eine Verschiebung der Antworten hin zu den Endpunkten der Antwortskala: Etwas mehr Befragte als im Jahr 2021 sagen, die Möglichkeit Bargeld zu nutzen sei für sie sehr wichtig (plus 4 Prozentpunkte) und etwas mehr sagen, diese Möglichkeit sei überhaupt nicht wichtig (plus 2 Prozentpunkte). Während zwischen Männern und Frauen keine Unterschiede in dieser Einschätzung zu beobachten sind, nimmt der Anteil derjenigen, die Bargeld sehr oder ziemlich wichtig finden, mit dem Alter zu. Bei den Befragten ab 55 Jahren teilen diese Einschätzung überdurchschnittlich viele.

Wichtigkeit der Bargeldnutzung nach gesellschaftlichen Gruppen

Abb. 6.3.2

in %, gemäß Selbstauskunft: sehr wichtig, ziemlich wichtig, nicht ganz so wichtig, überhaupt nicht wichtig

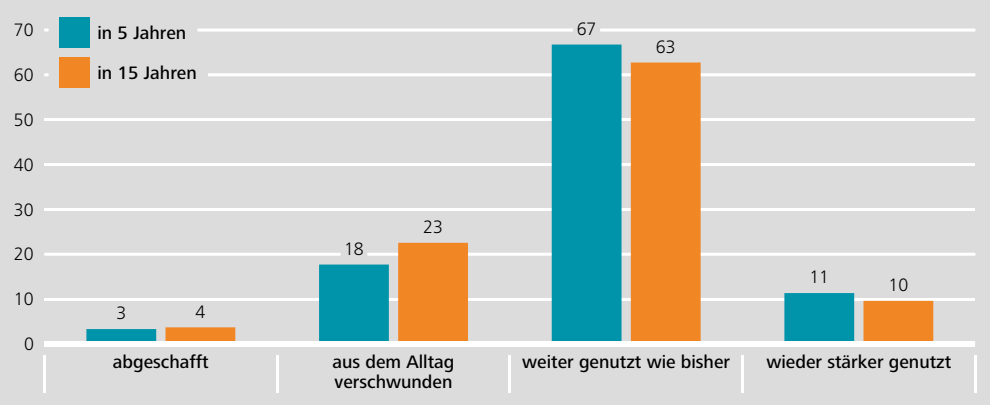


Basis: Alle Befragten (n=5 698). Frage: Wie wichtig ist für Sie die Möglichkeit, Bargeld zu nutzen?
Deutsche Bundesbank

Wünsche zur Zukunft des Bargelds

Abb. 6.3.3

in %, gemäß Selbstauskunft



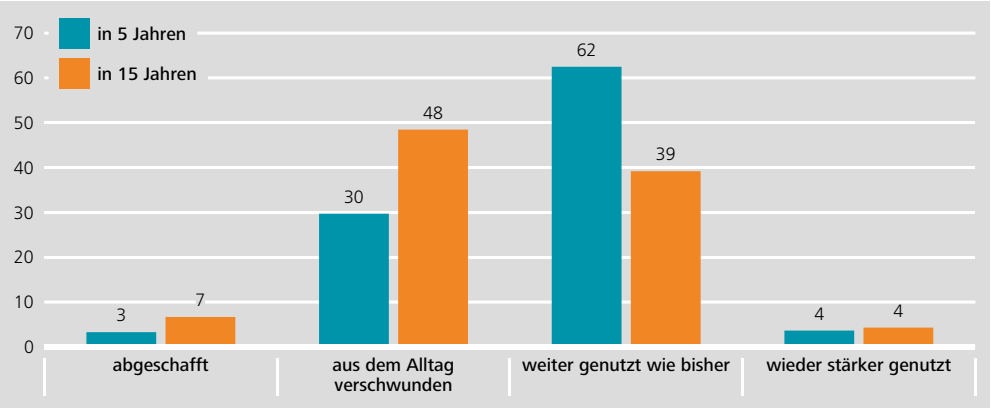
Basis: Befragte in Teilgruppe A (n=2 845). Frage: Und was würden Sie sich persönlich wünschen, wie es in 5 bzw. 15 Jahren sein wird?
Deutsche Bundesbank

Der Anteil der Personen, die Bargeldnutzung als wichtig einschätzen, ist in einigen gesellschaftlichen Gruppen höher als in anderen. Befragte, die ihre finanzielle Situation als schlecht bezeichnen, schätzen die Möglichkeit, Bargeld zu nutzen, zu 74 % als sehr oder ziemlich wichtig ein (Befragte mit guter finanzieller Situation: 67 %) (*s. Abbildung 6.3.2*). In der Gruppe derjenigen Personen, die gesundheitliche Einschränkungen angeben, beträgt dieser Wert 79 % gegenüber 68 % bei der Gruppe ohne gesundheitliche Einschränkungen. Geben Befragte an, beim Umgang mit elektronischen Zahlungsmitteln Hilfe zu benötigen, schätzen sie die Möglichkeit, Bargeld zu nutzen, zu 86 % als sehr oder ziemlich wichtig ein (ohne Hilfe: 64 %). Noch höher ist der Wert bei denjenigen Personen, die das Internet weniger als einmal pro Woche nutzen (93 % gegenüber 67 %). Diese Einstellungen spiegeln sich auch im tatsächlichen Verhalten wider. Personen dieser Gruppen nutzen Bargeld im Vergleich zu anderen Gesellschaftsgruppen häufiger für Transaktionen. Dies zeigt, dass Bargeld für die finanzielle Teilhabe einiger gesellschaftlicher Gruppen besonders bedeutend ist.

Insgesamt wünscht sich die Mehrheit der Befragten, dass Bargeld auch in Zukunft im Wesentlichen so wie heute genutzt wird, während sie gleichzeitig von einer langfristig stark sinkenden Nutzung ausgehen. So antworten auf die Frage danach, was sie sich für die Zukunft in 5 bzw. in 15 Jahren wünschen, 67 % (bzw. 63 %) der Befragten, dass Bargeld von den meisten Menschen im Wesentlichen weiter wie heute genutzt wird (*s. Abbildung 6.3.3*). Der Anteil derer, die sich wünschen, dass Bargeld in 15 Jahren von den meisten Menschen kaum mehr genutzt wird und daher aus dem Alltag nahezu verschwunden sein wird, liegt bei 23 %. Den Wunsch nach einer wieder verstärkten Nutzung von Bargeld nennen 11 % (bzw. 10 %) der Befragten für die Zukunft von 5 (bzw. 15) Jahren. Nur 3 % bzw. 4 % der Befragten wünschen sich eine Abschaffung des Bargelds in 5 bzw. 15 Jahren. Gefragt nach ihren Erwartungen für die Zukunft in 5 Jahren, rechnen 62 % mit einer Nutzung wie bisher (*s. Abbildung 6.3.4*). Für die Zukunft in 15 Jahren erwarten die Befragten hingegen nur noch zu 39 %, dass die meisten Menschen Bargeld im Wesentlichen wie bisher nutzen. Zugleich liegt der Anteil derer, die erwarten, dass Bargeld in 15 Jahren von den meisten Menschen kaum mehr genutzt wird und daher aus dem Alltag nahezu verschwunden sein wird, bei 48 %. Kurz- wie langfristig erwarten nur 4 % eine verstärkte Nutzung von Bargeld. Die Erwartung nach einer Abschaffung von Bargeld liegt für die nahe Zukunft von 5 Jahren bei 3 %. Hingegen erwarten 7 %, dass Bargeld in 15 Jahren abgeschafft sein wird.

Erwartungen zur Zukunft des Bargelds Abb. 6.3.4

in %, gemäß Selbstauskunft



Basis: Befragte in Teilgruppe A (n=2 845). Frage: Was glauben Sie, wie die Zukunft des Bargelds in 5 bzw. 15 Jahren in Deutschland aussehen wird?

Deutsche Bundesbank

Diese Ergebnisse zeigen den Wunsch der Befragten nach einer Zukunft mit Bargeld. Wenngleich die Befragten kurzfristig nicht mit einer Veränderung der Bargeldnutzung rechnen, so erwarten sie entgegen ihren Wünschen langfristig einen weiteren Rückgang. Wie die Studie zeigt, ist eine deutlich abnehmende Bargeldnutzung sowie eine subjektive Verschlechterung der Bargeldinfrastruktur bereits zu beobachten. In dieser Gemengelage droht eine Abwärtsspirale, in der sich eine geringere Bargeldnutzung und eine schlechtere Bargeldinfrastruktur gegenseitig bedingen und verstärken könnten. Die Beibehaltung von Bargeld als allgemein akzeptiertes und zugängliches Zahlungsmittel ist vor diesem Hintergrund kein Selbstläufer.

Die Bundesbank hat gemeinsam mit der Europäischen Zentralbank und den anderen Zentralbanken des Eurosystems das Ziel, dass Euro-Bargeld auch in Zukunft als Zahlungs- und Wertaufbewahrungsmittel verfügbar ist und allgemein akzeptiert wird. Der im Juni 2023 veröffentlichte Verordnungsvorschlag der Europäischen Kommission[28] ist dabei ein politisches Signal des Rückhalts für das Bargeld. Gleichzeitig sorgt die Bundesbank für einen sicheren und effizienten unbaren Zahlungsverkehr. Somit steht es den Verbraucherinnen und Verbrauchern jederzeit frei, sich für ein Zahlungsmittel ihrer Wahl zu entscheiden.

28 Vgl. Europäische Kommission (2023): Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Parlamensts und des Rates über Euro-Banknoten und Euro-Münzen als gesetzliches Zahlungsmittel.

Anhang

Aufbewahrung von Bargeld

Tab. A.3.1.3

gemäß Selbstauskunft

		Anteil Befragter, die Bargeld aufbewahren (in %)	Verteilung der aufbewahrten Beträge (in €)					
			Mittelwert	Median	75. Perzentil	90. Perzentil	95. Perzentil	99. Perzentil
2021	alle Befragte bzw. ...	36	463	0	200	700	1 500	10 000
	Befragte, die Bargeld aufbewahren:		1 313	400	1 000	2 500	5 000	20 000
2023	alle Befragte bzw. ...	40	573	0	200	1 000	2 000	10 000
	Befragte, die Bargeld aufbewahren:		1 417	400	1 000	3 000	5 000	15 000

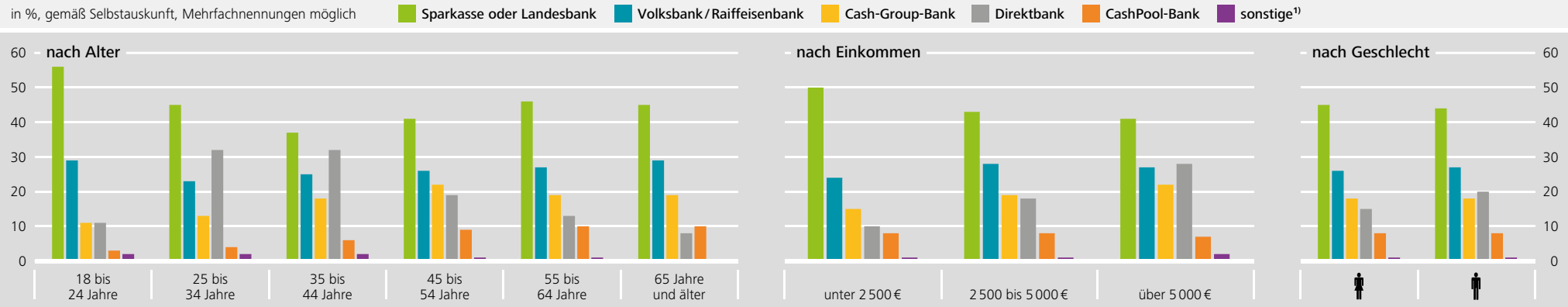
Basis: alle Befragte bzw. Befragte, die angeben, Bargeld aufzubewahren.
Frage: Bewahren Sie persönlich zusätzliche Bargeldbeträge auf?

Deutsche Bundesbank

Verteilung von Girokonten bei den Institutsgruppen nach Alter, Einkommen und Geschlecht

Abb. A.4.1.2

in %, gemäß Selbstauskunft, Mehrfachnennungen möglich



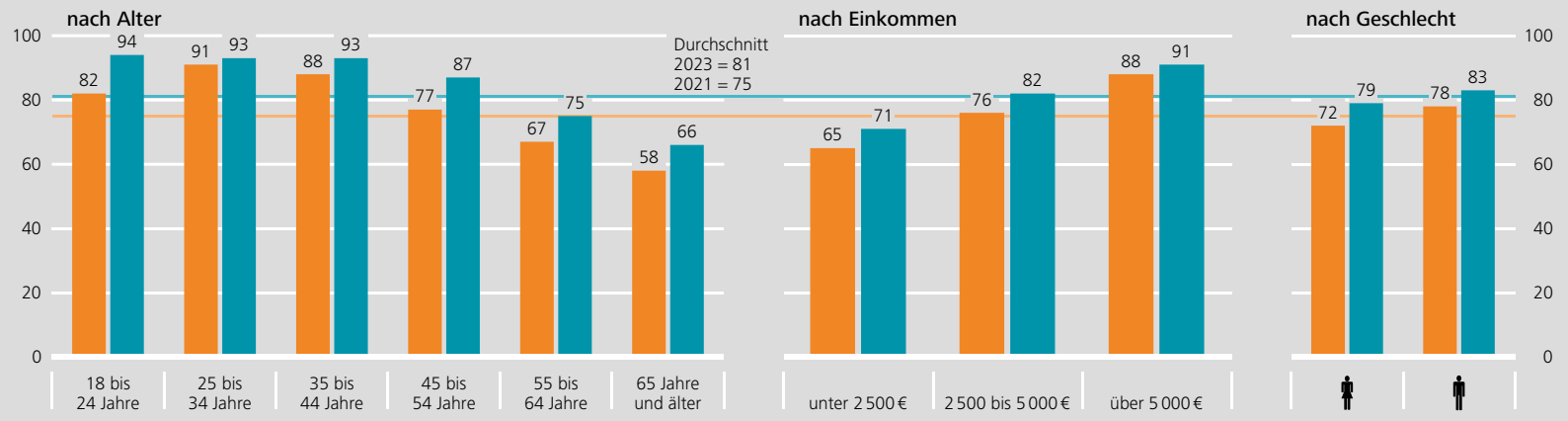
Basis: Befragte, die über ein Girokonto verfügen (n = 5 663). Frage: Wo wird dieses Girokonto bzw. wo werden diese Girokonten geführt? Mehrfachnennungen möglich. **1** Einschl. Weiß nicht / keine Angabe.

Deutsche Bundesbank

Nutzung Onlinebanking nach Alter, Einkommen und Geschlecht

Abb. A.4.1.3

in %, gemäß Selbstauskunft **2021** (n=5 359) **2023** (n=5 334)



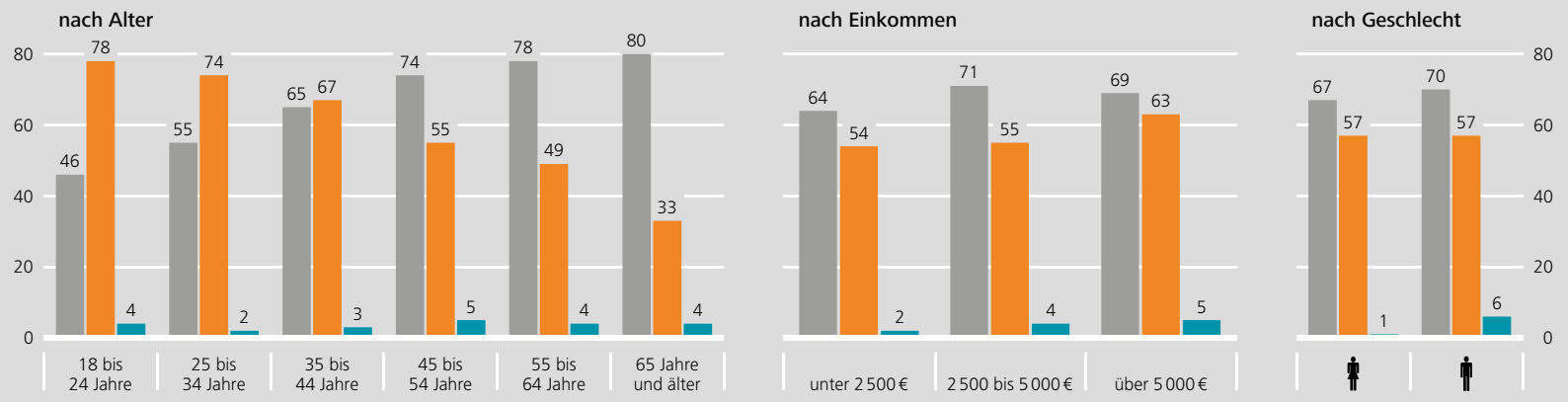
Basis: Befragte mit Zugang zu einem Girokonto, die in den letzten drei Monaten das Internet genutzt haben. Frage: Nutzen Sie Onlinebanking?

Deutsche Bundesbank

Abwicklung Onlinebanking nach Alter, Einkommen und Geschlecht

Abb. A.4.1.4

in %, gemäß Selbstauskunft, Mehrfachnennungen möglich **Webseite der kontoführenden Bank** **App der kontoführenden Bank** **Andere Onlinebanking-App**



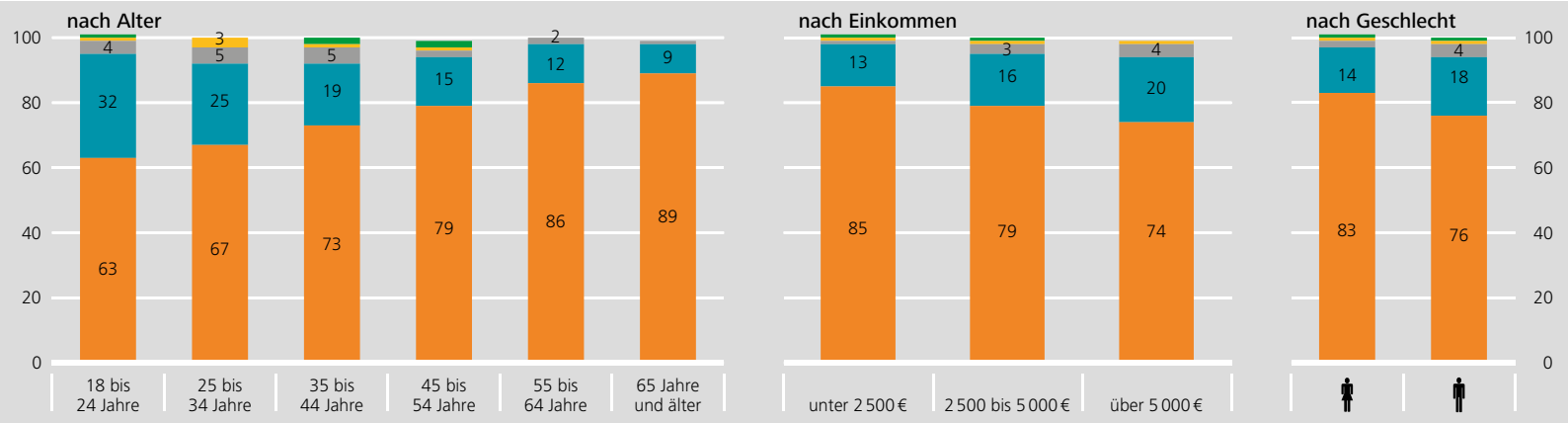
Basis: Befragte, die Onlinebanking nutzen in Teilgruppe B (n=2 153). Frage: Wie wickeln Sie Ihre Bankgeschäfte ab? Nutzen Sie die Onlinebanking-Webseite Ihrer Bank, die Onlinebanking-App Ihrer Bank oder eine Onlinebanking-App, die nicht von Ihrer Bank stammt?

Deutsche Bundesbank

Girokonten bei Internetplattformen nach Alter, Einkommen und Geschlecht

Abb. A.4.1.5

in %, gemäß Selbstauskunft

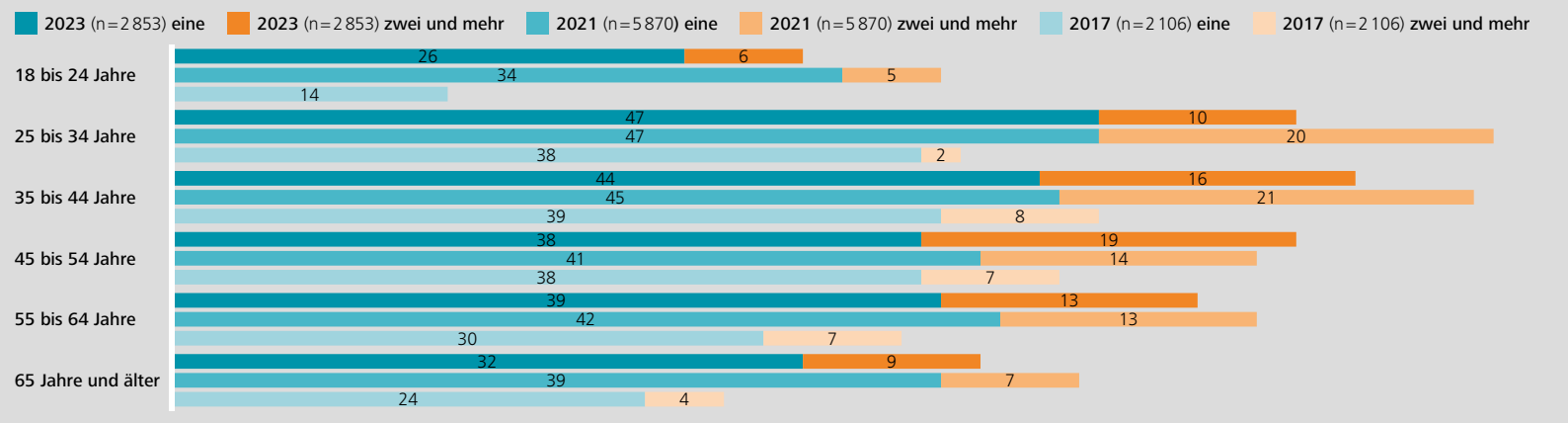


Basis: Alle Befragten (n = 5 698). Frage: Könnten Sie sich vorstellen, ein Girokonto anstatt bei Ihrer Bank bei [jeweils 25 % der Befragten:] Google / Amazon / Apple / Facebook zu führen?
Deutsche Bundesbank

Anzahl an Kreditkarten nach Alter

Abb. A 4.2.2a

in %, gemäß Selbstauskunft

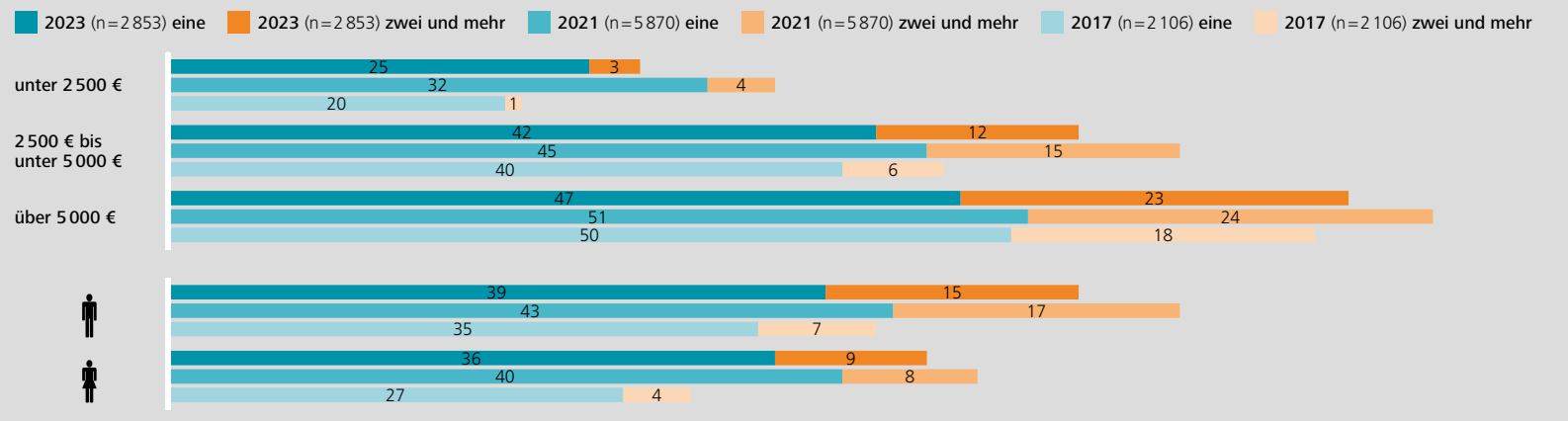


Basis: Befragte in Teilgruppe B. Frage: Welche der folgenden Zahlungskarten besitzen Sie und in welcher Anzahl?
Deutsche Bundesbank

Anzahl an Kreditkarten nach Haushaltseinkommen und Geschlecht

Abb. A.4.2.2b

in %, gemäß Selbstauskunft

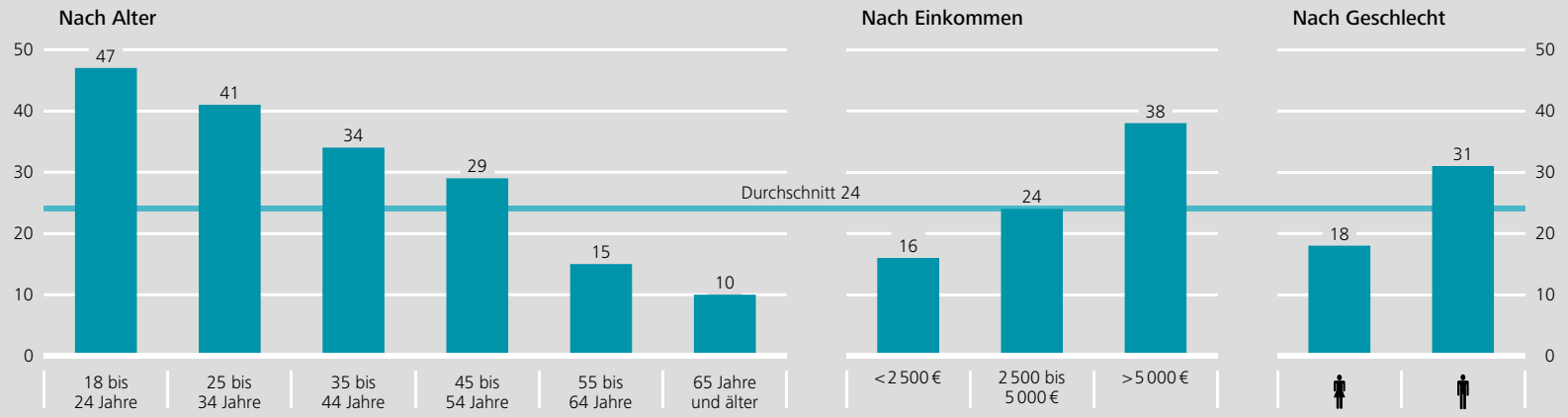


Basis: Alle Befragten. Frage: Welche der folgenden Zahlungskarten besitzen Sie und in welcher Anzahl?
Deutsche Bundesbank

Debit- oder Kreditkarte in einer Zahlungs-App hinterlegt

Abb. A.4.2.3

in %, gemäß Selbstauskunft

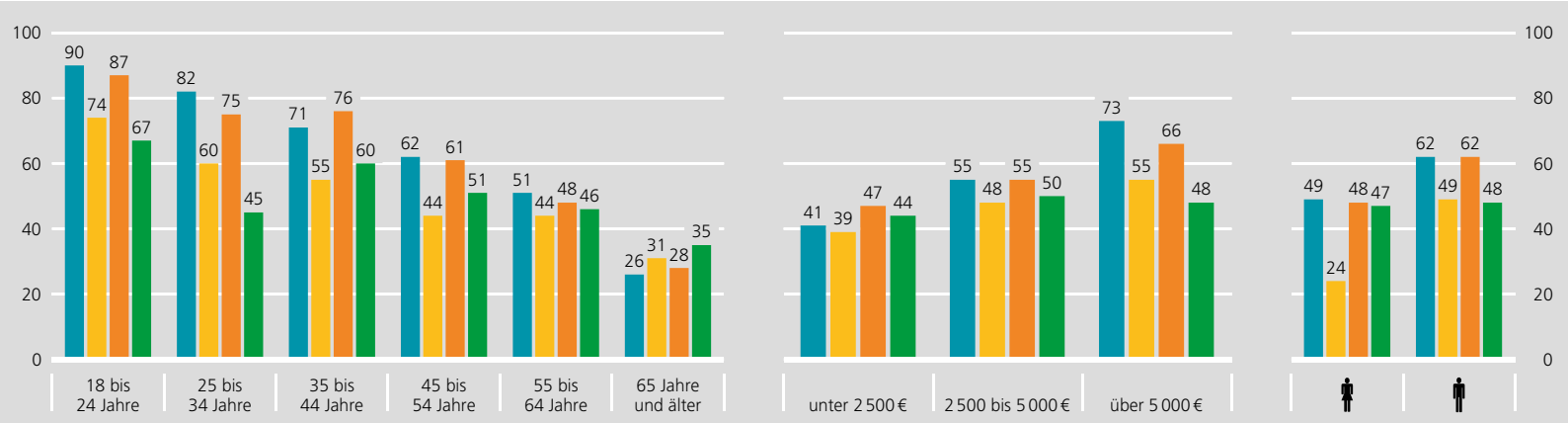


Basis: Befragte, die mind. eine Debit- (n=5 531) oder Kreditkarte besitzen (n=2 942). Frage: Haben Sie eine oder mehrere dieser Karten in einer Zahlungs-App für das mobile Bezahlen hinterlegt?
Deutsche Bundesbank

Bekanntheit mobiler Bezahlverfahren nach Alter, Einkommen und Geschlecht

Abb. A.4.3.1

in %, gemäß Selbstauskunft, Mehrfachnennung möglich — Apple Pay, Bezahl-App meiner Bank, Google Pay, Payback Pay

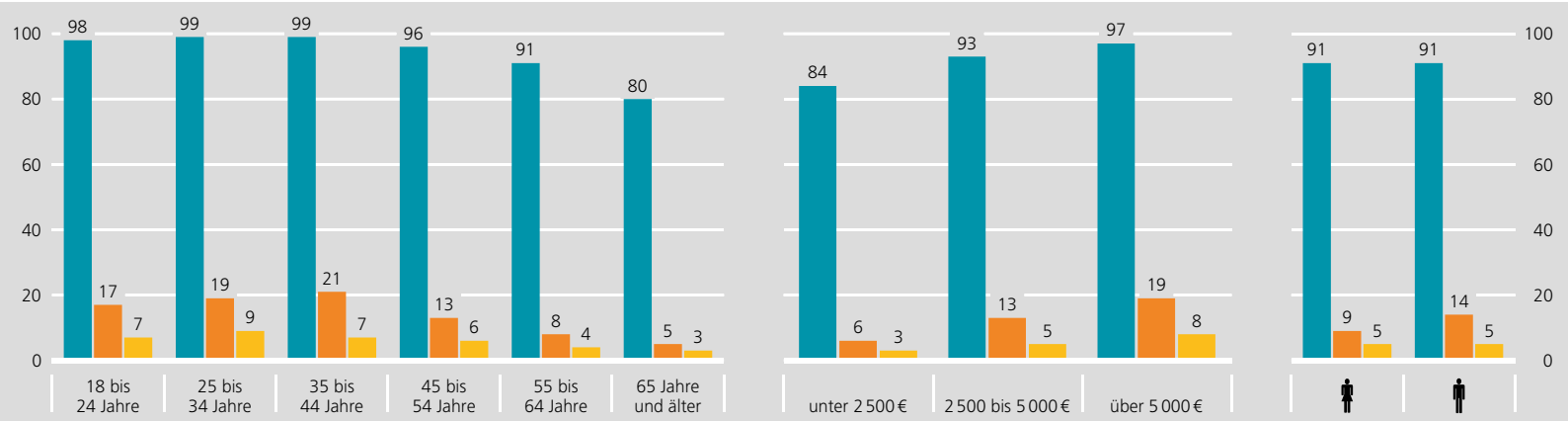


Basis: Alle Befragte in Teilgruppe B (n = 2 853). Frage: Welche der gezeigten Verfahren kennen Sie?
Deutsche Bundesbank

Besitz mobiler Endgeräte nach Alter, Einkommen und Geschlecht

Abb. A.4.3.2

in %, gemäß Selbstauskunft — Smartphone, Smartwatch mit Zahlungsfunktion, Fitnessarmband mit Zahlungsfunktion

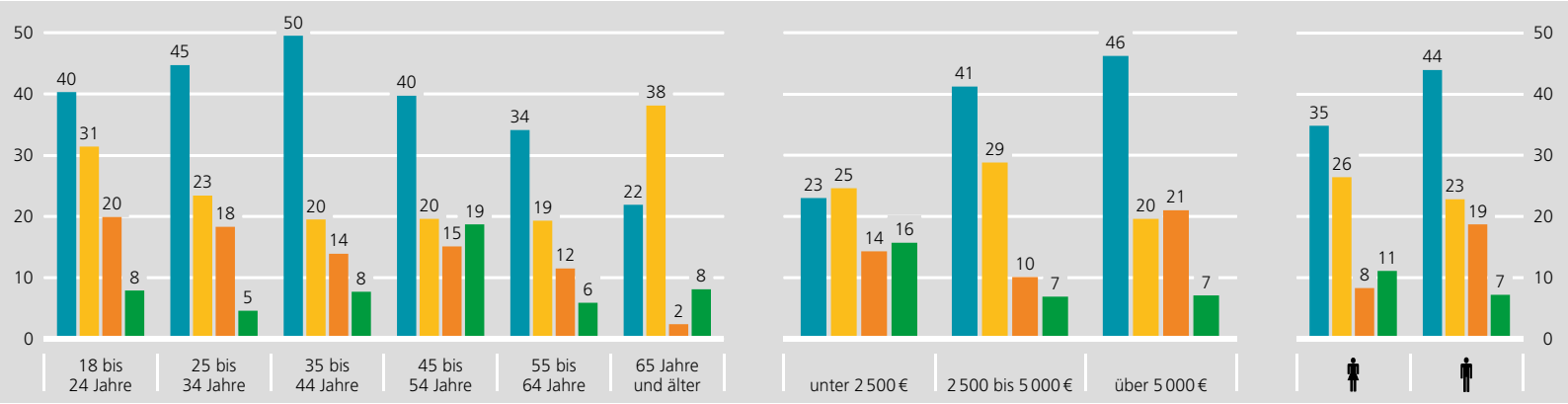


Basis: Alle Befragten (n = 5 698). Frage: Besitzen Sie persönlich eines oder mehrere der folgenden Geräte?
Deutsche Bundesbank

Übliche Nutzung mobiler Bezahlverfahren am POS nach Alter, Einkommen und Geschlecht

Abb. A.4.3.3

in %, gemäß Selbstauskunft, Mehrfachnennung möglich — Apple Pay, Bezahl-App meiner Bank, Google Pay, Payback Pay



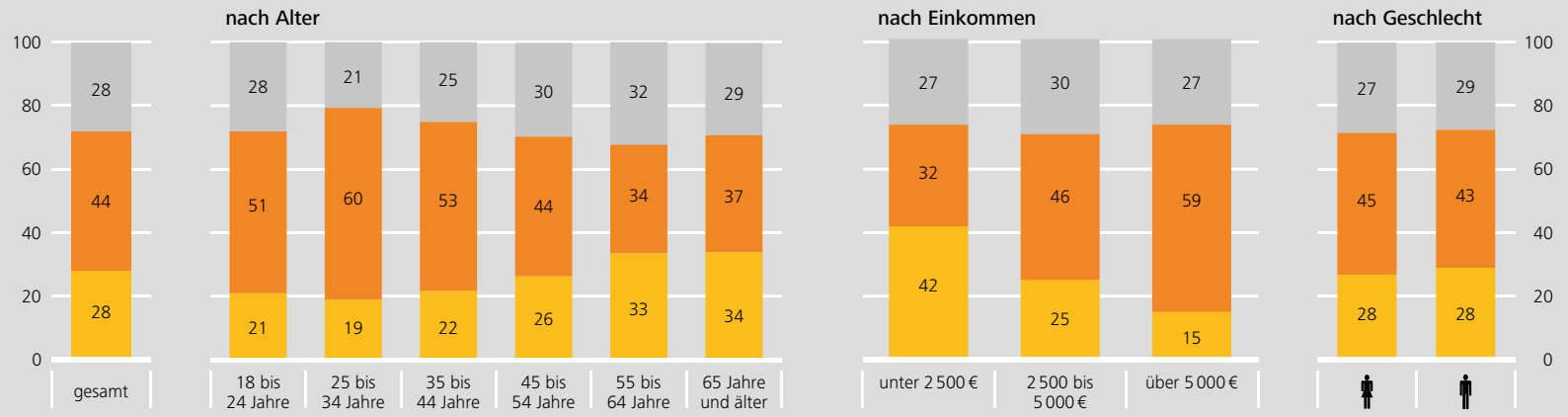
Basis: Befragte, die mind. ein innovatives Bezahlverfahren kennen und mit dem Smartphone am POS bezahlt haben in Teilgruppe B (n=679). Frage: Wenn Sie mit Smartphone /-watch oder Fitnessarmband an der Ladenkasse bezahlen, welche der Bezahlverfahren nutzen Sie üblicherweise?

Deutsche Bundesbank

Bevorzugte Zahlungsmethode nach Bevölkerungsgruppen

Abb. A.5.1.1a

in %, gemäß Selbstauskunft — Bargeld, unbare Zahlung, keine Präferenz



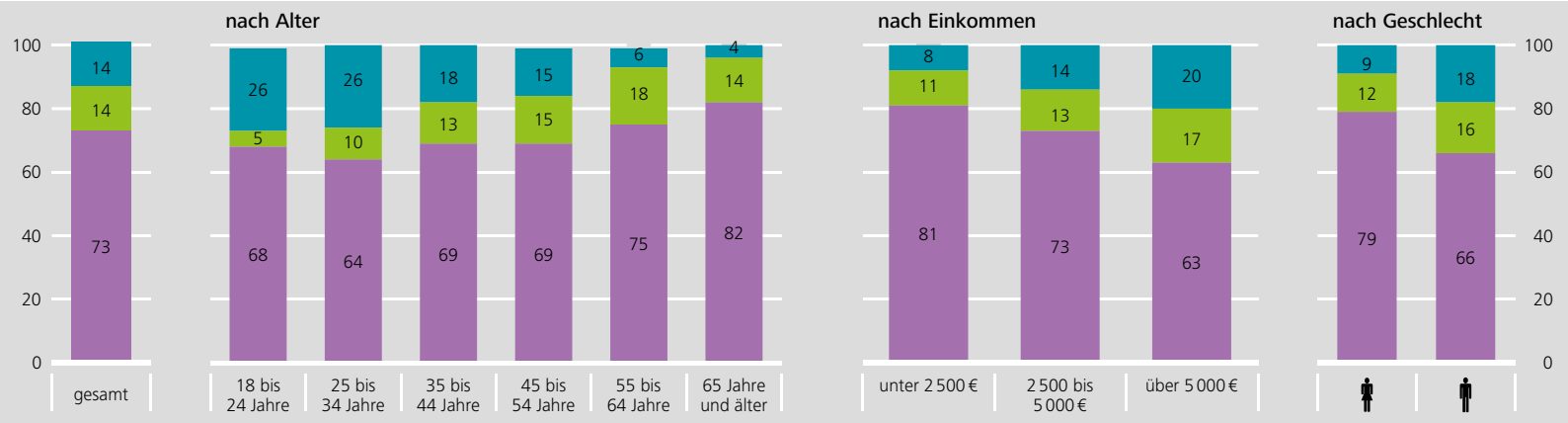
Basis: Alle Befragten (n=5 698). Frage: Welche Zahlungsmethode würden Sie bevorzugen, wenn Ihnen in einem Geschäft verschiedene angeboten werden?

Deutsche Bundesbank

Bevorzugte Zahlungsmethode nach Bevölkerungsgruppen – unbare Zahlungen

Abb. A.5.1.1b

in %, gemäß Selbstauskunft



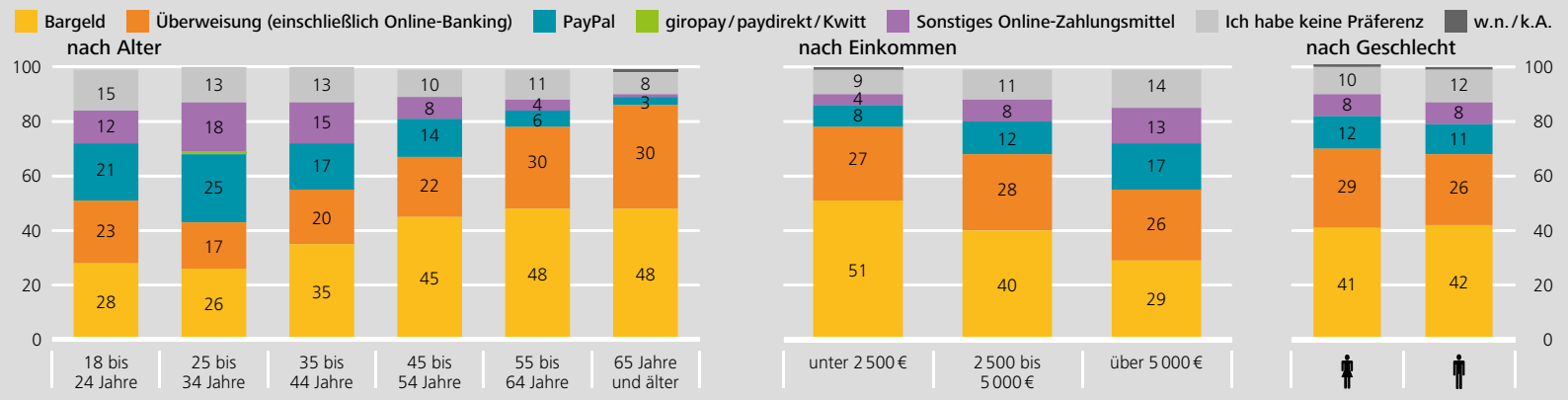
Basis: Befragte, die bargeldlose Zahlung bevorzugen oder keine eindeutige Präferenz haben (n=4 107). Frage: Welche dieser bargeldlosen Zahlungsmethoden bevorzugen Sie?

Deutsche Bundesbank

Bevorzugte Zahlungsmethode P2P nach Alter, Einkommen und Geschlecht

Abb. A.5.1.2

in %, gemäß Selbstauskunft



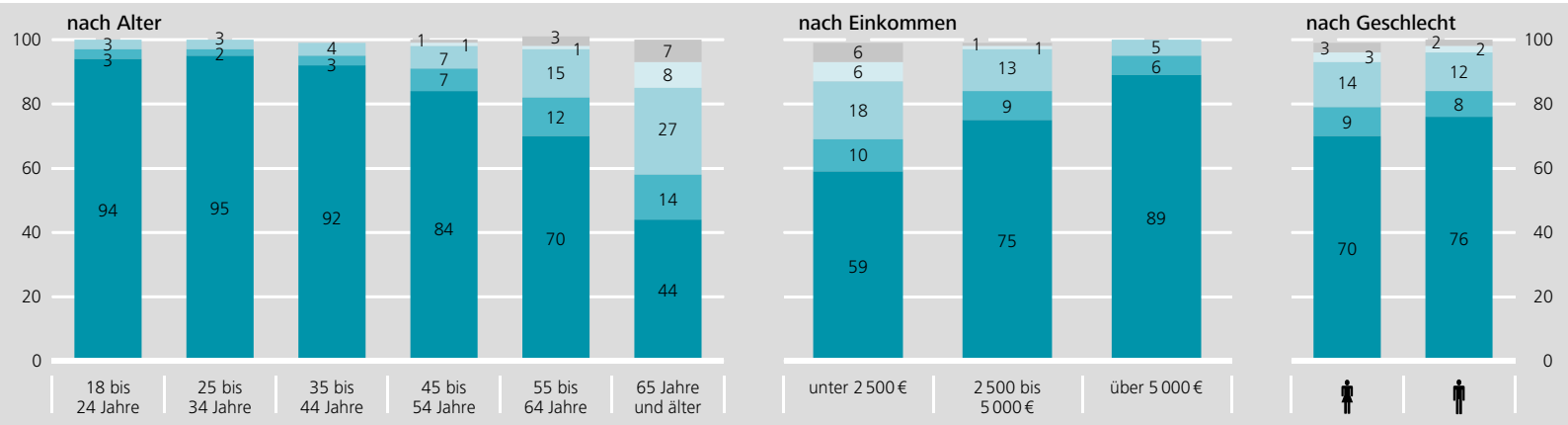
Basis: Alle Befragten (n=5 698). Differenz zu 100 durch Rundung. Frage: Stellen Sie sich nun bitte vor, Sie möchten Freunden, Verwandten oder Bekannten Geld geben. Welche Zahlungsmethode würden Sie bevorzugen?

Deutsche Bundesbank

Internetnutzung nach Alter, Einkommen und Geschlecht

Abb. A.5.2.3

in %, gemäß Selbstauskunft



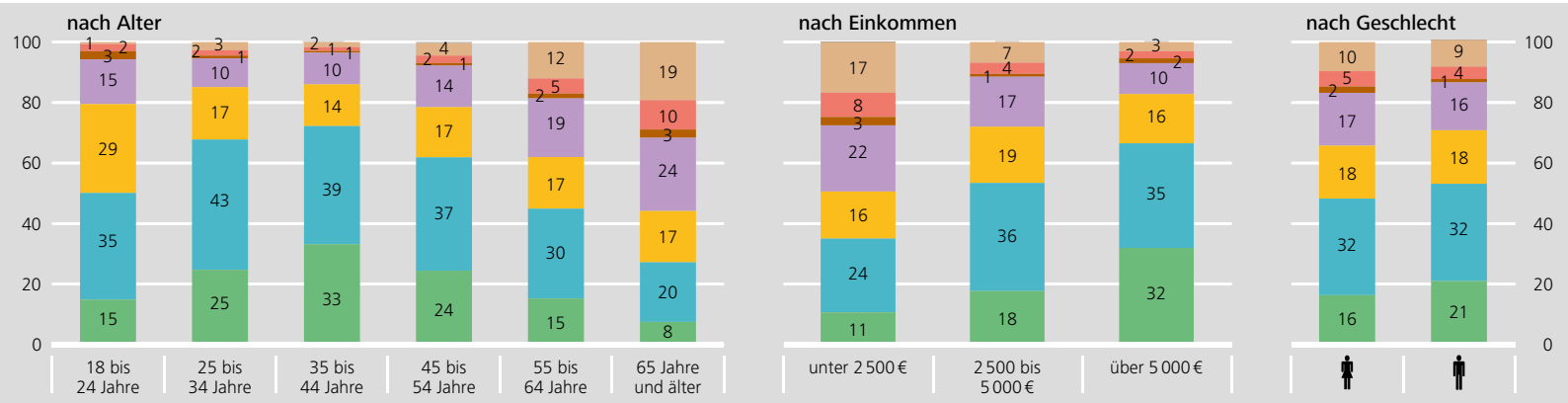
Basis: Alle Befragten (n = 5 698). Differenz zu 100 durch Rundung. Frage: Denken Sie einmal an die vergangenen drei Monate. Wie oft, wenn überhaupt, haben Sie das Internet benutzt?

Deutsche Bundesbank

Kauffrequenz im Internet nach Alter, Einkommen und Geschlecht

Abb. A.5.2.4

in %, gemäß Selbstauskunft



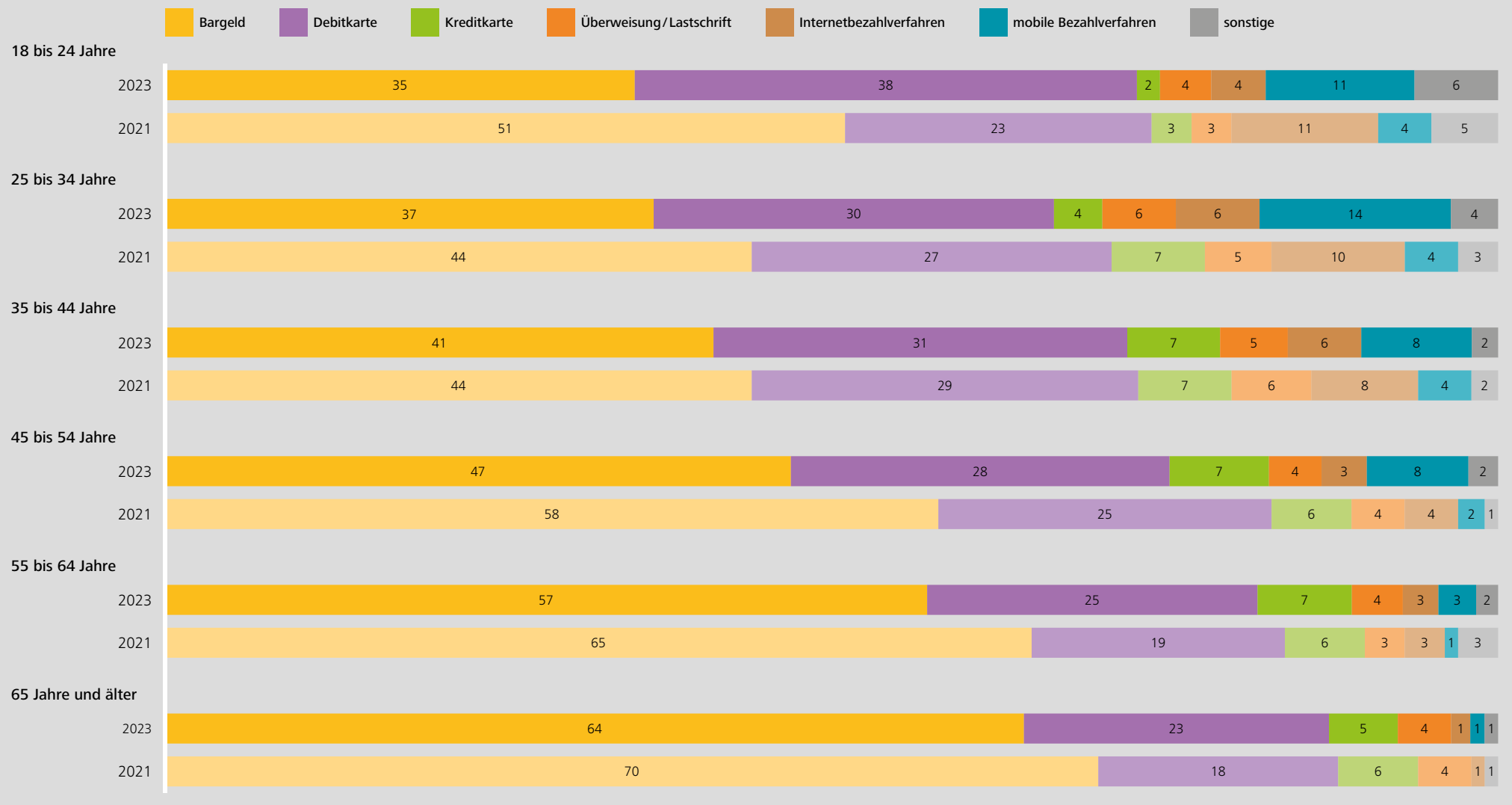
Basis: Befragte, die in den letzten drei Monaten das Internet genutzt haben (n = 5 390). Differenz zu 100 durch Rundung. Frage: Wie oft kaufen Sie über das Internet ein? Bitte denken Sie auch ein Einkäufe, die Sie über eine App tätigen.

Deutsche Bundesbank

Verwendung von Zahlungsinstrumenten nach Altersgruppen

Abb. A.5.3.1

Transaktionsanteil in %, gemäß Zahlungstagebuch

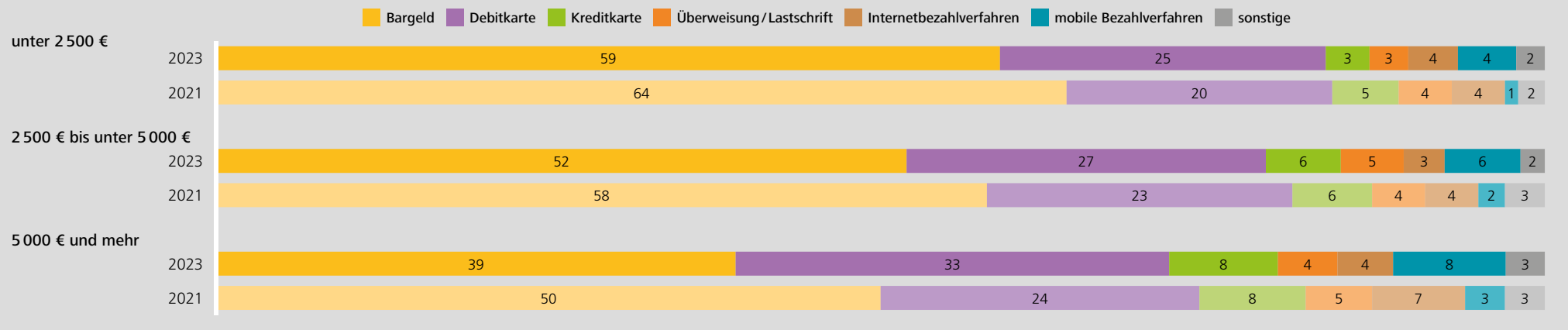


Basis: Alle Transaktionen (2023: n = 15 500, Gesamtwert: 667 297 €; 2021: n = 15 482, Gesamtwert: 605 251 €).
Deutsche Bundesbank

Verwendung von Zahlungsinstrumenten nach Haushaltsnettoeinkommen

Abb. A.5.3.2

Transaktionsanteil in %, gemäß Zahlungstagebuch

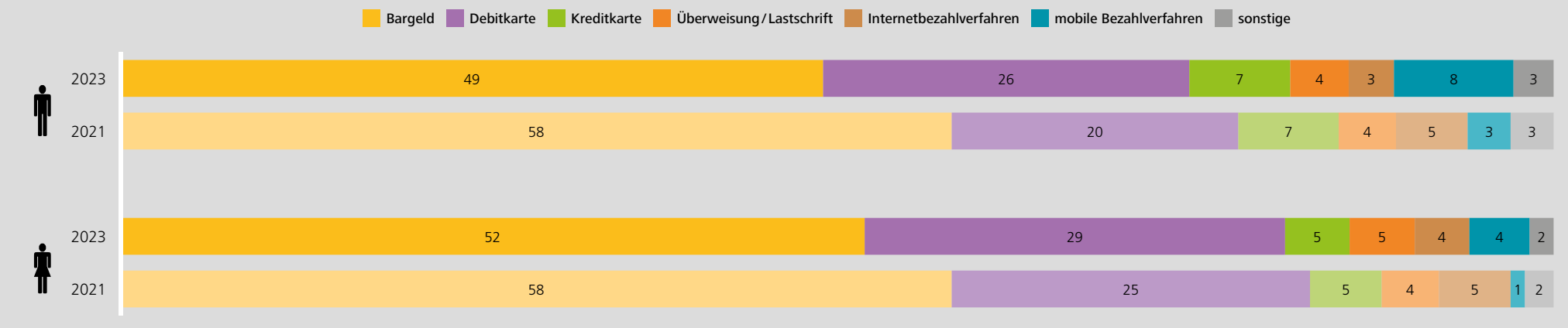


Basis: Alle Transaktionen (2023: n = 15 500, Gesamtwert: 667 297 €; 2021: n = 15 482, Gesamtwert: 605 251 €).
Deutsche Bundesbank

Verwendung von Zahlungsinstrumenten nach Geschlecht

Abb. A.5.3.3

Transaktionsanteil in %, gemäß Zahlungstagebuch

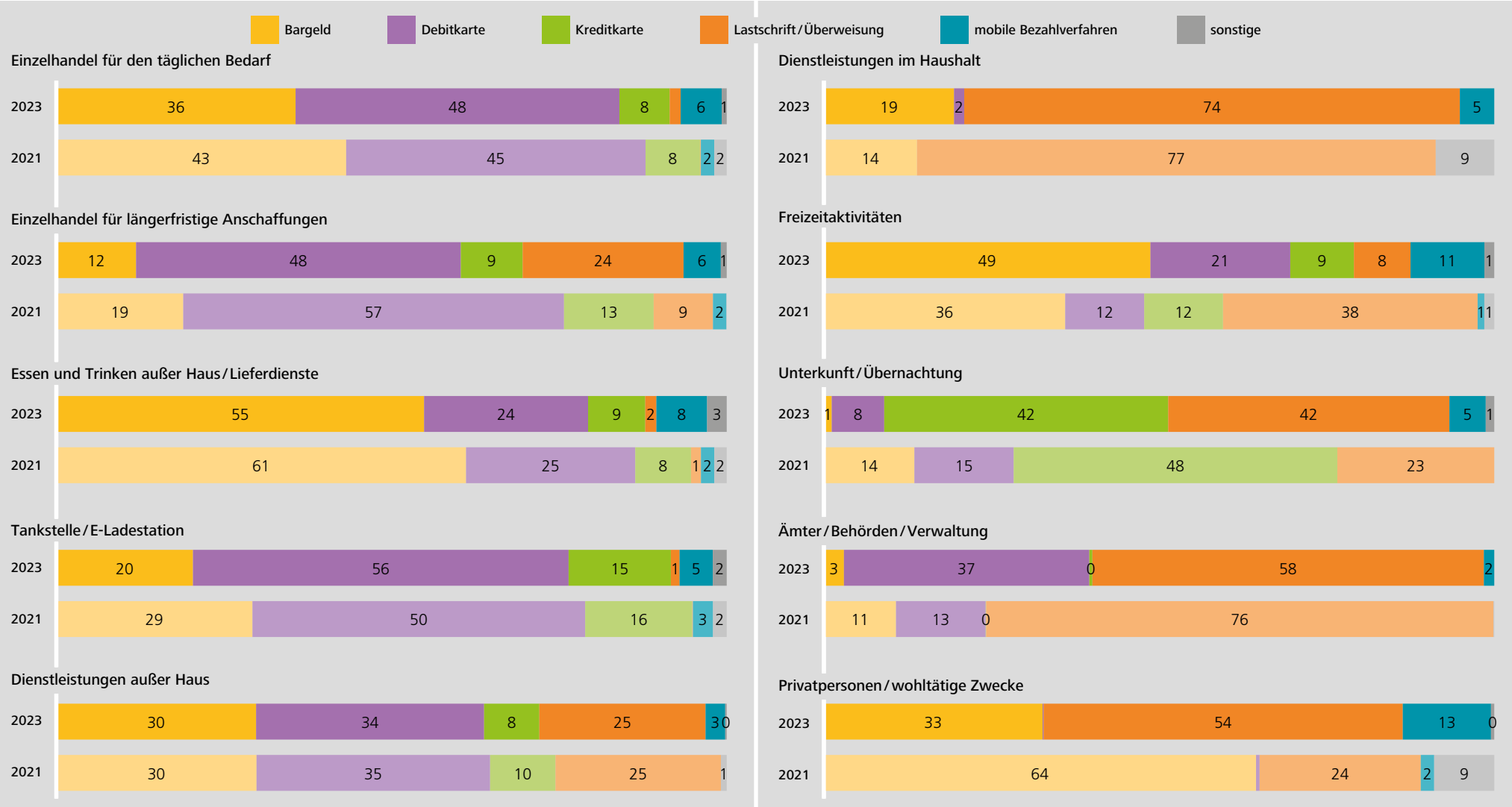


Basis: Alle Transaktionen (2023: n = 15 500, Gesamtwert: 667 297 €; 2021: n = 15 482, Gesamtwert: 605 251 €).
Deutsche Bundesbank

Verwendung von Zahlungsinstrumenten nach Ausgabearten bzw. -orten

Abb. A 5.4.1

Umsatzanteil in %, gemäß Zahlungstagebuch

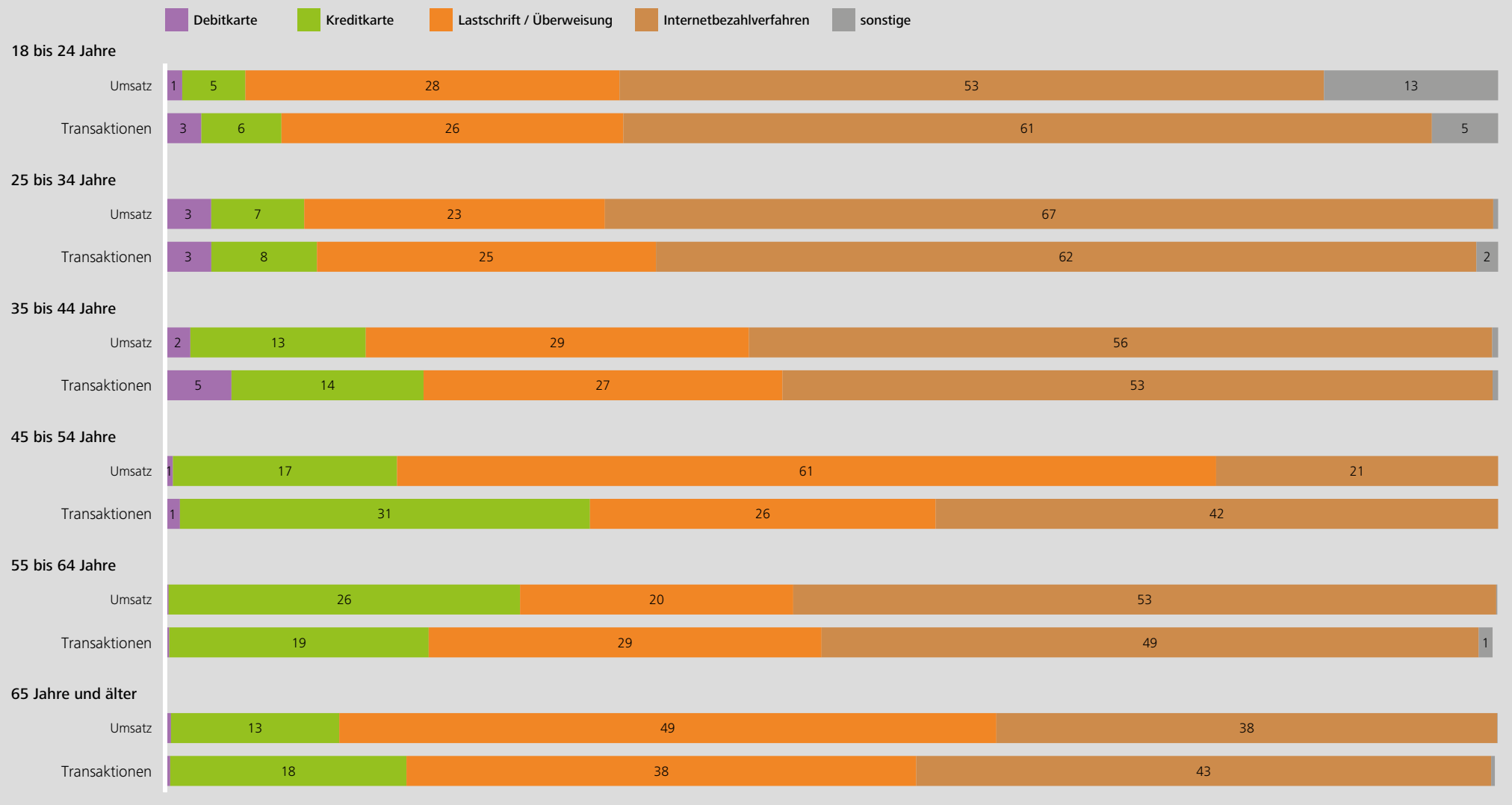


Basis: alle Transaktionen aus den Tagebüchern.
Deutsche Bundesbank

Verwendung von Zahlungsinstrumenten im Internet nach Altersgruppen

Abb. A.5.4.4

in %, gemäß Zahlungstagebuch

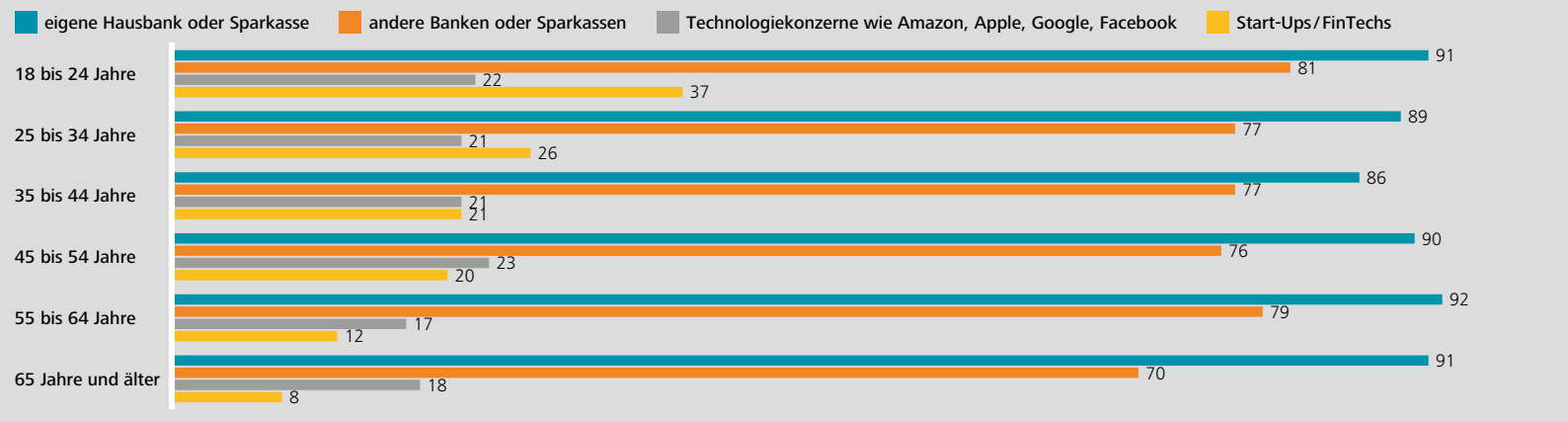


Basis: Basis: Transaktionen im Internet (n = 1 055, im Wert von 97 675 €). Differenz zu 100 durch Rundung.
Deutsche Bundesbank

Verantwortungsbewusster Umgang mit Zahlungsdaten nach Altersgruppen

Abb. A.6.1.1

in %, gemäß Selbstauskunft



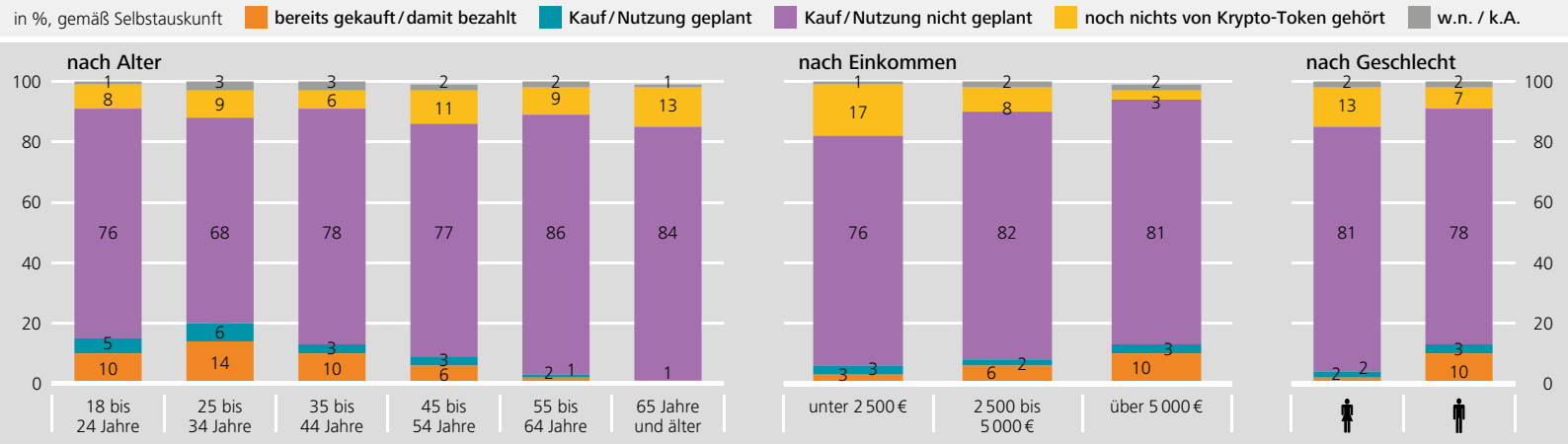
Basis: Befragte in Teilgruppe B (n = 2 853). Frage: Ich werde Ihnen nun verschiedene Institutionen nennen. Glauben Sie, dass diese verantwortungsbewusst mit Ihren Zahlungsdaten umgehen? Antwort: Ja.

Deutsche Bundesbank

Möglicher Erwerb und Nutzung von Krypto-Token nach Alter, Einkommen und Geschlecht

Abb. A.6.2.3

in %, gemäß Selbstauskunft



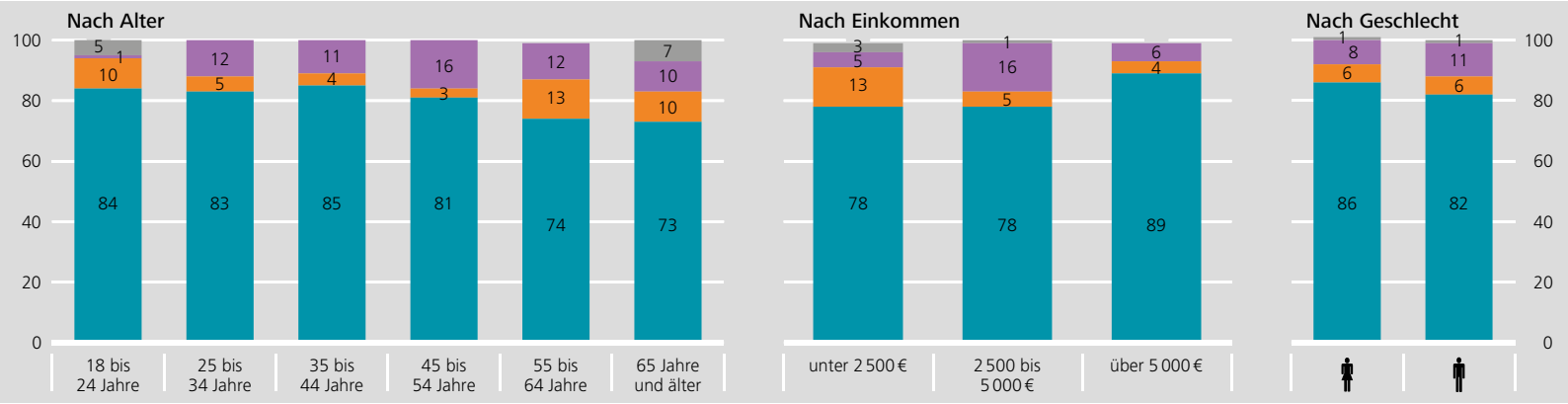
Basis: Alle Befragten (n = 5 698). Differenz zu 100 durch Rundung. Frage: Sogenannte Krypto-Token, wie zum Beispiel Bitcoin, haben in den letzten Jahren immer wieder Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Welche der folgenden Aussagen trifft dabei auf Sie persönlich zu?

Deutsche Bundesbank

Hauptsächliche Nutzung von Krypto-Token nach Alter, Einkommen und Geschlecht

Abb. A.6.2.4

in %, gemäß Selbstauskunft



Basis: Befragte, die Krypto-Token schon einmal gekauft oder damit bezahlt haben (n=334). Differenz zu 100 durch Rundung. Frage: Sie haben gesagt, Krypto-Token schon einmal gekauft oder damit bezahlt zu haben. Können Sie uns sagen, wofür hauptsächlich?

Deutsche Bundesbank

Glossar

Cash Group
Zusammenschluss von Kreditinstituten, die den Kundinnen und Kunden der angeschlossenen Institute ein Netzwerk kostenfrei nutzbarer Bargeldbezugspunkte zur Verfügung stellen. Zu den Mitgliedern s. https://www.cashgroup.de/

CashPool
Zusammenschluss von Kreditinstituten, die den Kundinnen und Kunden der angeschlossenen Institute ein Netzwerk kostenfrei nutzbarer Geldautomaten zur Verfügung stellen. Zu den Mitgliedern s. https://www.cashpool.de/

Debitkarte
Zahlungskarte, die mit einem Girokonto verbunden ist, welches unmittelbar nach der Zahlung belastet wird. Die Zahlung ist dem Händler garantiert. Debitkarten sind mit dem Aufdruck „Debit" gekennzeichnet. Zumeist handelt es sich um eine girocard, die häufig noch als „ec-Karte" bezeichnet wird. girocard ist das Debitkartensystem der Deutschen Kreditwirtschaft für den Einsatz an Geldausgabeautomaten und POS-Terminals in Deutschland. Für den Einsatz im Ausland ist im Regelfall ein Co-Branding mit einer der Debitkartenmarken der internationalen Kartensysteme (Maestro [System wurde eingestellt] oder V Pay bzw. Mastercard Debit oder Visa Debit) erforderlich. Seit einiger Zeit werden von manchen Zahlungsdienstleistern auch Debitkarten ohne girocard-Funktion angeboten. Sie verfügen in der Regel entweder über eine VISA- oder MasterCard Debit-Funktion.

Echtzeitzahlung (engl. auch Instant Payment)
Unbare Euro-Zahlungen, die rund um die Uhr in Sekundenschnelle abgewickelt werden.

FinTechs
Der Ausdruck FinTech setzt sich aus „Financial Services" und „Technology" zusammen und bezieht sich auf Unternehmen, die mithilfe moderner Technologie spezialisierte Finanzdienstleistungen anbieten. Der Begriff kann auch Technologien bezeichnen, die im Finanzsektor angewendet werden.

GAA
Abkürzung für Geldausgabeautomat(en).

Internetbezahlverfahren
Verfahren, die auf Überweisungen im Onlinebanking des Zahlers basieren (z. B. giropay / paydirekt, Klarna / Sofort-Überweisung) sowie spezielle elektronische Zahlverfahren über das Internet, die eine Abwicklung der primären Zahlung innerhalb des eigenen Netzwerks ermöglichen (z. B. PayPal) und mit dem Zahlungskonto oder einer Zahlungskarte verknüpft werden.

Kontaktloskarte / Kontaktlosfunktion
Zahlungskarte, bei der die für eine Zahlung benötigten Daten kontaktlos, nur durch Vorhalten der Karte, via NFC an das Lesegerät übertragen werden. Nach einer bestimmten Anzahl von kontaktlosen Zahlungen oder nach Erreichen eines bestimmten Umsatzes kann zur Sicherheit eine PIN-Abfrage erfolgen. Wird die Karte beim nächsten Bezahlen gesteckt und die PIN eingegeben, setzt dies den entsprechenden Zähler zurück, sodass dann wieder kontaktlos ohne PIN gezahlt werden kann.

Kreditkarte
Zahlungskarte, bei der in der Regel eine zeitlich verzögerte Kontobelastung erfolgt, bei mehrfachem Einsatz entweder in einer Summe oder gestreckt in Form von Teilbelastungen. Die Zahlung ist dem Händler garantiert. Kreditkarten sind mit dem Aufdruck „Kredit" gekennzeichnet.

Kundenkarte mit Zahlungsfunktion
Kunden- oder Bonuskarte eines Händlers, die zum Zahlen genutzt werden kann. Die Bezahlung an sich erfolgt dabei meist nachgelagert über einen Lastschrifteinzug oder die Belastung einer Kreditkarte.

Lastschrift
Vom Zahlungsempfänger ausgelöster Auftrag zur Belastung des Zahlungskontos des Zahlers mit dessen Zustimmung.

Mensa- / Kantinen- oder Stadionkarte
Karten, die für einen spezifischen Zweck in einem abgegrenzten Umfeld ausgegeben und dort genutzt werden können. Dazu zählen auch Karten für die Mitarbeiterkantine.

Mobile Bezahlverfahren / Mobiles Bezahlen / Mobile Payment
Dazu gehören das Bezahlen mit dem Handy außerhalb eines Geschäfts und in einem Geschäft sowie die Nutzung einer App, um ohne die Eingabe einer IBAN Geld zu versenden und zu empfangen. Einer mobilen Zahlung liegt im Regelfall eine Überweisung, Lastschrift oder Kartenzahlung zugrunde.

Near-Field-Communication (NFC)
Englisch für Nahfeldkommunikation. Hierbei handelt es sich um einen Standard für die kontaktlose Übertragung von Daten über eine Distanz von wenigen Zentimetern.

Onlinebanking
Abwicklung der Bankgeschäfte per Internet. Banken bieten dafür Internetseiten/-portale bzw. Apps an, auf denen man sein Girokonto online verwalten kann.

Person-to-Person-Zahlungen (P2P)
Damit sind Zahlungen zwischen Privatpersonen gemeint. In den Vorgängerstudien als „Geldsendungen zwischen Familie, Freunden, und Bekannten" bezeichnet.

SEPA
Der Einheitliche Euro-Zahlungsverkehrsraum (Single Euro Payments Area, SEPA) ist ein Gebiet, in dem einheitliche Standards für bargeldlose Euro-Zahlungen gelten. Neben allen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union (EU) und den Staaten des Europäischen Wirtschaftsraums (EWR) Island, Liechtenstein und Norwegen gehören dem SEPA-Raum auch die Schweiz, Monaco, San Marino, Andorra, der Staat Vatikanstadt und das Vereinigte Königreich an.

Überweisung
Vom Zahler ausgelöste Übertragung von Guthaben auf das Zahlungskonto des Zahlungsempfängers.

Wallet / digitale Wallet
Digitales Pendant einer Brieftasche / eines Portemonnaies in einer App auf dem Smartphone oder Wearable. Darin können z. B. Zahlungskarten hinterlegt sein.

Wearable
Hierzu gehören z. B. Armbänder oder Uhren, die mit intelligenter Technik ausgestattet sind. Einige dieser Geräte ermöglichen das Bezahlen per kontaktloser Übertragung (NFC).

Zahlungsmittel / Zahlungsinstrumente
Hierzu gehören Bargeld und alle unbaren Zahlverfahren (Überweisung, Lastschrift, Kartenzahlung) sowie darauf basierende Dienste wie Internet- und mobile Bezahlverfahren.

Zwei-Faktor-Authentifizierung
Auch „starke Kundenauthentifizierung" genannt. Online- und Kartenzahlungen müssen seit Einführung der zweiten Zahlungsdiensterichtlinie der EU grundsätzlich durch zwei unabhängige Merkmale aus den Kategorien Wissen (z. B. statische PIN oder Passwort), Besitz (z. B. Handy, Karte, TAN-Generator) und Inhärenz (z. B. Fingerabdruck, Gesichtsabbild) bestätigt werden.

Impressum

Herausgeber: Deutsche Bundesbank

Autorinnen und Autoren: Niklas Ego, Dr. Martina Eschelbach, Lukas Korella, Dr. Kerstin Lorek, Julien Novotny, Dr. Susann Sieber

Wir danken Matthias Förster, Dr. Nora Grote, Elisaweta Maksimov, Jörg Richter und Dr. Matthias Verbeck.

Kontakt: zahlungsverhalten@bundesbank.de

Stand: Juli 2024